Allgemeines
Conversations-Taschenlexikon.

Oder

Real-Encyklopädie

der

für die gebildeten Stände nothwendigen Kenntnisse und Wissenschaften.

In alphabetischer Ordnung.

Zehntes Bändchen.

Quedlinburg und Leipzig.
Verlag von Gottfr. Basse.

1829.



Blut ist die rothe, in den Adern thierischer Körper befindliche Flüssigkeit. Es befindet sich in allen Säugethieren, Vögeln, Amphibien und Fischen, bei den letzteren beiden Thierklassen aber mit dem wichtigen Unterschiede, daß der Wärmegrad ihres Blutes nicht so hoch ist, als bei den erstern, daher sie auch kaltblütige, jene aber warmblütige Thiere genannt werden. Die Insekten und Würmer haben statt des Bluts einen Saft von weißlicher Farbe, den man weißes Blut nennt. Das Blut enthält zwei verschiedene Stoffe, die sich beim Gerinnen von einander scheiden: das Blutwasser, eine wässerige und eiweißliche Substanz, und eine dicke, schleimige Masse, der eigentlich die rothe Farbe zukommt, die viel schwerer ist als jene, und Blutkuchen (cruor sanguinis) heißt. Sie läßt sich aber auch wieder in zwei verschiedene Bestandtheile trennen, in den Cruor, oder eigentlichen rothen Theil des Bluts, und in die gerinnbare Lymphe (serum sanguinis). Der Cruor besteht aus phosphorsaurem Eisen mit etwas Eiweißstoff verbunden. Die Röthe des Bluts ist einem kohligen, verbrennlichen Stoffe zuzuschreiben. Jüngere Thiere haben einen viel weißern Faserstoff als ältere und stärkere Thiere. Letzterer Blut hat weit mehr Stickstoff als jener. Bei veränderter Nahrung der Thiere findet man veränderte Bestandtheile im Blute. Auch ändern solches Krankheiten um. Bei kranken Thieren ist das Eiweiß des Blutes weicher als bei gesunden. Aus diesem erzeugt sich die Entzündungshaut auf dem Blute

kranker Thiere. In hypersthenischen Krankheiten ist Ueberfluß, in asthenischen Mangel an Faserstoff. Bei zu Tode gejagten Thieren, oder die der Blitz erschlug, gerinnt das Blut nicht. Das Blut der Vögel hat eine höhere Röthe, es ist wärmer als das der Säugethiere, und gerinnt schneller an der Luft. Das Blut der Amphibien und Fische gerinnt schwer. Durch starke Vergrößerungsgläser bemerkt man in dem Blute des lebendigen Thieres, oder in frisch gelassenem Blute, daß es, besonders der Cruor, aus kugelförmigen Bläschen, den sogenannten Blutkügelchen, besteht, deren Größe etwa den dreihundertsten Theil einer Linie beträgt. In dem, wenn schon nur kurze Zeit stehenden Blute bemerkt man sie nicht. Sie sind die Wirkung des im Blute herrschenden Lebens; je kräftiger und gesünder das Thier ist, desto mehrere Blutkügelchen bemerkt man in dem Blute desselben. Sie zeigen gleichsam den Uebergang vom gestaltlosen Flüssigen zur Urform der ersten organischen Bildung an. Alles Blut nimmt seinen Ursprung aus dem Milchsafte, und setzt nach und nach die für die Erhaltung und das Wachsthum des Körpers erforderlichen Nahrungssäfte durch eine Menge hierzu geeigneter Gefäße ab. Dies geschieht, während es aus dem Herzen bis zu den entferntesten Theilen des Körpers und von da wieder zurückgetrieben wird. — Der Blutumlauf ist gleichsam die Grundlage und erste Bedingung des Lebens. Mit ihm hört alles Leben und folglich jede übrige Verrichtung des thierischen Körpers auf. Das Herz, der Mittelpunkt des Blutumlaufs, hat eine doppelte Bewegung, welche unaufhörlich wechselt; die eine ist zusammenziehend, die andere erweiternd. Mit dem Herzen sind zwei Arten von Kanälen verbunden, wovon die eine Schlagadern, die andere Blutadern heißt. (S. Adern.) Der Umlauf des Bluts geht mit einer bewunderungswürdigen Schnel-

ligkeit vor sich; strömte es mit gleicher Geschwindigkeit ungekrümmt fort, so würde es in einer Minute ungefähr 149 Fuß durchlaufen. Diesen Grad von Schnelligkeit hat das Blut aber nur in den nahe am Herzen befindlichen größern Kanälen; je weiter es sich vom Herzen entfernt, desto mehr nimmt auch jene Geschwindigkeit ab. Man kann in einem erwachsenen Menschen von gewöhnlichem Bau eine Blutmasse von 24 bis 30 Pfund annehmen. Von welchem Einfluß die Beschaffenheit und der Umlauf des Bluts auf die geistige Thätigkeit sey, wird wohl nie genügend erkannt werden können. Indeß will der Doctor Corvisart namentlich Napoleons mächtige Ueberlegenheit durch eine ganz eigene Erscheinung seiner physischen Organisation erklären. Er hat nämlich bemerkt, daß, während der Puls bei andern Menschen in einer Minute 72 bis 75 Schläge mache, man bei Napoleon deren nur 45, höchstens 50 gezählt habe. Er schloß daraus, daß wenn die andern Menschen in ihren Bewegungen durch die Unruhe ihrer Sinne fortgerissen würden, Napoleon, stets Herr der seinigen, nur einem besondern Willen gehorchte. (Vgl. Zeit. für die elegante Welt, 31. Oct. 1828. Nr. 214.). Außerhalb des Körpers geht mit dem Blute bald eine große Veränderung vor; es fängt an zu gerinnen, und geht hernach zuerst in eine saure, dann in eine faule Gährung über. Thierblut, besonders von Rindern, wird in der Färberei verschiedentlich angewendet, besonders zum Einweichen roth zu färbender Zeuche und Garne; mit den meisten Beitzen gibt es unbeständige Farben, doch mit Quecksilbersalze eine dauernde rothe Farbe; in Armenien wird schon längst Blut mit Krapp zu dauerhaften rothen Farben angewendet. Töpfer färben häufig damit, doch nicht dauernd, kleine Thonwaaren. Chemisch läßt sich Blut überhaupt zu Desoxydation mehrerer Metalloxyde, statt der Kohle,

benutzen. Aus gefaultem Blut erhält man Ammoniumgeist, aus Blutkohle Phosphor, auch Dippelsches Oel.

Blutader, im Allgemeinen jede Ader, die Blut in sich enthält; im Gegensatze der Bandadern, Erzodern, Wasseradern. — **Blutauge** ist ein blutiges Auge; bei den Aerzten eine Ergießung des Bluts in die vordere und hintere Augenkammer, durch einen Schlag auf's Auge, durch heftige Anstrengung beim Erbrechen, Husten u. s. w. (hyphaema). — **Blutbrechen**, auch schwarze Krankheit (morbus niger), wenn Blut durch Brechen aus dem Magen ausgeworfen wird. Wird auf einmal eine große Menge Blut ausgeworfen, so ist es ein **Blutsturz**. — **Blutregen** ist ein Regen, an welchem man rothe Flecke bemerkt, die man für Blut, das mit dem Regen herabgefallen sey, hielt, oder doch so nannte, welche aber von den kleinen rothen Ziefern (Insekten) herrühren, oder auch von gewissen kleinen Schmetterlingen, welche, wenn sie auskriechen, an den Mauern der Häuser rothe Flecke zurücklassen. — **Blutspeien**, eigentlich **Bluthusten** ist diejenige Krankheit, da man durch Husten Blut aus der Lunge wirft.

Blutdurst, 1) die Begierde, Blut zu genießen, vorzüglich bei manchen Thieren; 2) die Begierde, Menschenblut zu vergießen. Daß diese Begierde in einzelnen Menschen als etwas Angebornes vorhanden sey, hat man zur Ehre der Menschheit mannichfaltig geläugnet, und das, was als Folge des Blutdurstes erscheint, der Rohheit zugeschrieben, welche, um heftige Begierden zu stillen, nicht im geringsten schont; doch scheint für das Vorhandenseyn des Blutdurstes bei dem Menschen die Erscheinung zu sprechen, daß Zorn und Rachsucht sich legen, sobald Zornige wahrnehmen, daß durch sie Blut vergossen worden.

Blutegel (hirudo medicinalis). Der Gebrauch der Blutegel zu örtlicher Blutentziehung ist in neuerer Zeit sehr allgemein geworden. Schon die ältesten Aerzte wendeten sie an; doch geschah dies in späterer Zeit sehr selten, und ward, da man bei Unterlassung einer gehöriger Auswahl häufig üble Zufälle bei ihrem Gebrauch entstehen sah, in Fällen, wo sie von Nutzen seyn konnten, dem Schröpfen der Vorzug ertheilt. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, und nachdem Schmucker besonders sie von Neuem empfohlen hatte, sind sie aber wieder in Aufnahme gekommen und werden jetzt für so nothwendig zum Heilapparat betrachtet, daß von jedem Chirurg, so wie von jedem Apotheker verlangt wird, sie stets in Vorrath zu halten, auch machen sie an mehrern Orten einen nicht unbedeutenden Handelsartikel nach England und Frankreich aus. Die Anwendung derselben hat vor dem Aderlaß die Vortheile, daß eine geringere (aber freilich immer auch eine nicht ganz genau zu bestimmende Menge Blut aus den Capillargefäßen der Haut (nicht aus größeren Gefäßen, wie beim Aderlaß) und an Stellen gelassen werden kann, wo dies auf eine andere Weise nicht zu bewerkstelligen ist. In Entzündungen und Blutcongestionen sind sie oft nützlicher als Aderlässe. Die unterdrückten Blutungen der Hämorrhoiden und Menstruationen sucht man durch Blutegel zu ersetzen, und wendet sie oft auch an, um eine Ableitung des Blutes von wichtigen bedrohten Organen, z. B. den Augen, zu Stande zu bringen. Das Anlegen der Blutegel geschieht dadurch, daß man sie mit der Hand oder in Leinwand Papier, oder vermittelst eines kleinen Gläschens dahin hält, wo, sie saugen sollen, und sie, wenn dies geschieht, so lange in Ruhe läßt, bis sie von selbst abfallen. Das letztere geschieht gewöhnlich erst, wenn sie durch das aufgenommene Blut drei= bis viermal

größer und dicker geworden sind, und sich deshalb kaum mehr bewegen können. Sollen sie früher entfernt werden, so streut man ein wenig Küchensalz auf den Rücken derselben, wodurch sie Convulsionen und Erbrechen bekommen. Die kleinen dreieckigen Wunden, welche sie hinterlassen, bluten gewöhnlich noch eine kurze Zeit fort; dieses unterhält man oft noch eine halbe bis eine Stunde lang und verbindet alsdann die Wunde, indem ein wenig Schwamm auf dieselbe gelegt und durch Heftpflaster befestigt wird. Alsdann erfolgt die Vernarbung gewöhnlich in kurzer Zeit. — Blutegel gehören unter diejenigen Thiere, die Eindrücke von atmosphärischen Veränderungen erhalten, welche Witterungsveränderungen zur Folge haben, und dann diese andeuten. Verhalten sie sich auf dem Boden des Gefäßes ruhig, so deutet dies auf helles schönes Wetter, im Winter auf trockene Kälte; gehen sie aber im Wasser in die Höhe, so deutet solches Regen, im Winter Schnee an; schnelle Bewegung, Sturm. (J. F. L. Kuntzmanns anat. physiolog. Untersuchungen über den Blutegel, m. K., Berl. 1817. und J. J. Knolz über die Blutegel und ihren medic. Gebrauch, Wien 1820.)

Blutgefäße, s. Adern.

Blutgeld, 1) (Werigildum), im Mittelalter das Geld, welches ein Todtschläger dessen Verwandten zahlen mußte, um die, diesem zustehende Blutrache (s. d.) abzuwenden. Bei rohen Völkern, namentlich in Arabien und einigen andern Gegenden des Orients, ist diese Sitte noch gewöhnlich, und der Todtschläger, selbst wenn er in der Nothwehr tödtete, so lange der Gewalt der Verwandten des Erschlagenen überlassen, bis er sich mit ihnen über das B. einigte. 2) Geld, welches für Entdeckung eines Verbrechers und für Zeugniß gegen ihn bezahlt wird. Dies ist

besonders in England gewöhnlich und hat dort zu den fluchwürdigsten und scheußlichsten Gerichtsmißbräuchen Anlaß gegeben. Während der bürgerlichen Unruhen von 1692 bis 1742 wurden nämlich den Zeugen, welche Verbrecher, besonders Räuber, Falschmünzer und Diebe überführten, Belohnungen von 10 bis 50 Pf. Sterling, ja außerdem noch in gewissen Fällen Freischeine von lästigen Kirchspieldiensten (Armenaufseher, Kirchenvorsteher), gegeben, die sie auch verkaufen durften, und die in großen Städten oft 300 Pfund galten. Dieser Gewinn lockte Bösewichte, Unschuldige zum Ausgeben falschen Geldes und falscher Banknoten, die sie ihnen in die Hände gespielt hatten, und wobei sie dieselben überraschten, zu verleiten, wo denn stets das Todesurtheil gegen die Unschuldigen erfolgte. Vorzüglich machten sich Polizeibeamten dies Gewerbe zu Nutze, und es gibt Beispiele, wo ein solcher Ruchloser 70 Unschuldige opferte; 1798 wurden in England 7700 Pfund, 1813 selbst 18,000 Pfund für dieses B. ausgegeben. 1818 schaffte eine Parlamentsacte diese Belohnungen ab; beim Angeben von Verfälschungen von Banknoten und Aufrührern hat es aber zur Schande Englands und europäischer Cultur noch sein Bestehen. Den Juden verbietet ein Gesetz, solches Blutgeld zu nehmen.

Bluthochzeit (pariser). So wird das schreckliche Blutbad genannt, welches in Paris unter König Karl IX. von Frankreich, nach der Vermählung der Schwester desselben mit dem jungen Prinzen von Bearn (nachmal. Heinrich IV.), auf Anstiften der Königin Mutter, Katharina von Medicis, in der Nacht auf den Bartholomäustag, zwischen den 24. und 25. Aug. 1572, unter den Hugenotten angerichtet wurde. Der Prinz von Condé und Heinrich von Navarra retteten ihr Leben nur dadurch, daß sie in die

Messe gingen und scheinbar zur katholischen Kirche übertraten. Zu gleicher Zeit breiteten königl. Befehle das Blutbad im ganzen Lande aus. Dreißig Tage hindurch dauerte fast in allen Provinzen diese Abscheulichkeit und man rechnet an 30,000 Menschen, welche hingeopfert wurden. In Rom löste man die Kanonen, der Papst schrieb ein Jubeljahr aus, verordnete eine Procession in der Ludwigskirche, und ließ das Te Deum singen. — Diejenigen von den Hugenotten, welche sich gerettet hatten, flüchteten in unwegsame Gebirge und nach Rochelle. Der Herzog von Anjou übernahm die Belagerung; aber während derselben erhielt er die Nachricht, daß ihn die Polen zum Könige gewählt hätten. Er schloß am 6. Juli 1573 einen Vergleich, und der König bewilligte den Hugenotten in gewissen Städten Religionsübung. Der Hof gewann mithin durch die Pariser Bluthochzeit, bei den Franzosen la Ste.-Barthélémi (und noch 1824 in franz. Ultrablättern une rigueur salutaire) genannt, nichts als daß die Hugenotten für die Zukunft mehr auf ihrer Hut waren, und sich gegen neue Angriffe rüsteten. S. Wachler »die Pariser Bluthochzeit,« Leipzig 1824, die »Hist. de la Ste.-Barthélémi d'après les chroniques, les mém. et les manuscr. du tems« (Paris 1826.).

Blutlassen, s. Aderlaß.

Blutrache, die noch jetzt bei den Arabern und andern Völkern von Asien, Afrika und Amerika, auch vor Kurzem noch in Corsica und Sardinien herrschende Sitte, einen Mord von Seiten der Verwandten des Ermordeten durch den Tod des Mörders oder seiner Verwandten zu rächen. Sie ist in der Regel die Pflicht des nächsten Anverwandten des Ermordeten. Der Vater rächt den Sohn und umgekehrt, der Bruder den Bruder u. s. w. Sie wird oft Jahre lang gesucht und gegenseitig fortgesetzt, und

verwickelt nicht selten ganze Stämme in die langwierigsten Fehden, deren Aussöhnung meist höchst schwierig ist, daher sie oft erst mit der Ausrottung eines ganzen Stammes aufhört.

Blutschande (incestus), in einem verbotenen Grade eingegangene Ehe oder vollzogene fleischliche Vermischung. Die Gesetzgeber haben diesen, dem Naturrecht unbekannten, Begriff aus dem Religionssystem aufgenommen. Nur zwischen Ascendenten und Descendenten war von jeher bei allen Nationen, aus einem natürlichen Sittlichkeitsgefühl, die Ehe verboten; die übrigen Bestimmungen, z. B. in Bezug auf Geschwister, sind neuern Ursprungs. So war z. B. bei mehrern griechischen Völkern die Ehe zwischen Bruder und Schwester erlaubt. Verbindungen zwischen Oheim und Nichte, Tante und Neffe, Geschwisterkindern, Schwägern u. s. w. wurden oft als Blutschande betrachtet; doch ist man jetzt hiervon zurückgekommen. Sonst strafte man die Blutschande in auf- und absteigender Linie meist mit dem Tode, in den übrigen Graden mit Gefängniß und körperlicher Züchtigung; jetzt aber ist die Todesstrafe auch in ersterm Fall fast in allen Ländern abgeschafft.

Blutsfreundschaft (Blutsverwandtschaft, cognatio, consanguinitas, im Gegensatze der Schwägerschaft, affinitas), das Verhältniß, welches zwischen zwei bestimmten Personen (Blutsfreunde, Blutsverwandte) aus dem Grunde einer vorhergegangenen Zeugung Statt findet. Wohl ist bei der B. zu unterscheiden, ob sie in gerader Linie, so daß die Blutsverwandten einer aus der andern durch Zeugung hervorgegangen, entstanden ist, oder ob sie durch Seitenlinien besteht, wo die Verwandten zwar einen Stammvater, nach diesem aber andere Eltern, Großeltern u. s. w. haben.

Bluttaufe wurde zuerst von Tertullian der Märtyrertod

genannt, den er, und nach ihm andere christliche Lehrer als eine zweite, zur Vergebung der Sünden noch kräftigere Taufe betrachten lehrten und den Gläubigen dringend empfahlen.

Blutweinen, ist nicht bloß eine emphatische Redensart; man hat mehrere unverdächtige Beobachtungen, wo Menschen im Uebermaß von Traurigkeit, Schmerz und Angst blutig gefärbte Thränen vergossen; auch der Blutschweiß, Austritt von Blut durch die Poren der Haut, während eines heftigen Schweißes, ist, wiewohl selten, doch keine erdichtete Erscheinung.

Boa, Adernatter, eine zahlreiche, in Amerika einheimische Schlangengattung, die sich durch Größe und durch viele Schilder ihrer Haut am Bauche und am Schwanze auszeichnet, welcher letztere immer spitz ausläuft; der Kopf hat eine Bedeckung. Es gibt davon 10 Arten. Zu der Art, Constrictor genannt, gehört die noch in Südcarolina einheimische Riesenschlange (Anaconda oder Abgottsschlange). Sie ist oft mehrere Klafter lang, hat die Dicke eines Mannes, eine gelb-grüne Farbe, in der Länge des Rückens eine Reihe schwarzer, sechseckiger, blasser, oval ausgeschnittener Flecken. Der Schwanz allein macht ein Drittel der Länge aus, oft sogar noch mehr. Selbst einen Stier kann diese Natter, welche gern von Bäumen herabschießt, durch Umschlingung erdrücken und ihm die Knochen brechen. Einen solchen großen Thierkörper vermag sie hinabzuwürgen, nachdem sie ihn mit ihrem gelben Geifer glatt auf der Oberfläche gemacht hat. Sie wird dann so unbehülflich, daß sie in diesem Zustande leicht erlegt werden kann. Sobald die Menschen in einer Gegend sich vermehren, verschwinden diese großen Schlangen, welche Amerika's Wilde als einen Leckerbissen verzehren.

Boccaccio (Giovanni), geb. zu Certaldo bei Florenz 1313,

der Sohn eines Kaufmanns zu Florenz, war zum Handelsstande bestimmt, konnte aber keine Neigung dafür fassen, und sollte dafür das päpstliche Recht studiren, das er aber ebenfalls hintansetzte, um mit ganzem Eifer sich auf Philologie und schöne Wissenschaften zu legen. Er wurde Freund Petrarca's, bildete sich auf Reisen weiter aus, und wurde als Schriftsteller und Dichter hochberühmt in seinem Vaterlande. Die Florentinische Regierung zeichnete ihn aus, und übertrug ihm selbst Staatsgeschäfte; doch scheint er diese zur Verbesserung seiner häuslichen Lage wenig benutzt zu haben, er blieb arm, und erst zwei Jahr vor seinem Tode erhielt er von Florenz ein Jahrgehalt; er starb zu Certaldo den 18. Juli 1374, n. A. den 21. Dec. 1375. B. ist der beste Prosaist Italiens. Sein schönstes Werk ist sein: »Decamerone« (hundert Erzählungen, zum Theil nach provenzalischen Dichtern), erste Ausg. 1471, nur in 4 Exemplaren bekannt. Eine neue krit. Ausgabe desselben mit einem histor. liter. Commentar und dem Leben des Boccaccio gab Biagoli (Paris 1823 fg.) in 5 Bdn. heraus. Die beste deutsche Uebersetzung ist von Soltau, Berl. 1803, 3 Bde. Eine vollständige Sammlung der Werke B.'s existirt nicht; doch sind die meisten Schriften (mit Ausnahme des Decamerone, der Teseide, Filostrato und der Briefe) gesammelt in »Boccaccio Opere,« Neapel 1723—24, 6 Bde.

Boccage, 1) (Pierre Jos. Fiquet du), geb. 1700 zu Rouen; starb zu Dieppe 1767; als Uebersetzer mehrerer englischer Werke bekannt. Seine Schriften wurden zu Paris 1751 in 3 Bdn. gesammelt. 2) (Maria Anne Lepage), Frau des Vorigen, geb. 1710 zu Rouen, späterhin Gattin eines Steuereinnehmers zu Dieppe, jedoch bald Wittwe. Sie hat Milton's paradise

lost, so wie mehrere andere englische und italienische Werke, ins Französische übersetzt, aber auch eigene Werke verfaßt, wie das Trauerspiel: »die Amazonen;« die »Columbiade,« ein Gedicht in 10 Gesängen; »Briefe auf einer Reise nach Holland,« u. m. a. Eine Sammlung ihrer Schriften erschien zu Lyon 1762, 3 Bde., und ward in's Englische, Deutsche, Italienische und Spanische übersetzt. Sie war durch Schönheit, Anmuth und Talent die Bewunderung von ganz Frankreich, und bei einer Reise nach Rom auch von Italien. Fontenelle, Clairault und Voltaire gehörten zu ihren eifrigen Verehrern. Sie starb zu Paris 1802.

Boccherini (Luigi), berühmter Tonkünstler, geb. zu Lucca 1740; erlangte durch seine Talente großen Ruf, und starb, vom Könige von Spanien mit Ehren und Geschenken überhäuft, 1806. Man hat von ihm ein Stabat mater und 58 Violin- und Clavierstücke.

Bocchetta, Paß mit gepflastertem, nur für Maulthiere gangbarem Hohlwege und 3 ihn deckenden Redouten vor Genua, Schlüssel dieser Stadt bei einem Angriffe von Nordost her, daher in jedem Kriege in jener Gegend Gegenstand des Kampfes; jetzt, wo die Straße nach Piemont sehr verbessert worden ist, von minderer Wichtigkeit; dort ist eine unvergleichliche Aussicht auf Genua und dessen Meerbusen.

Bochold, s. Johann von Leyden.

Bocksbeuteleien nennt man ein thörichtes Halten am Gebräuchlichen von Alters her, wenn es auch gemeinschädlich oder unzweckmäßig seyn sollte. Der Ausdruck soll sich von den Bocksbüdeln (Bocksbeuteln), in denen sonst in Niedersachsen, besonders in Hamburg, die Statuten auf das Rathhaus getragen wurden, herschreiben, und also Anhänglichkeit an alte Gesetze bezeichnen.

Böckh (August), geb. zu Karlsruhe 1785, studirte zu Halle unter Wolf, ward 1807 außerordentlicher Professor der Philologie in Heidelberg und 1810 ordentlicher Professor der Poesie und Beredtsamkeit in Berlin. Nach einigen kleinen Abhandlungen über Platon und Pindar, erschien seine große Ausgabe des Pindar, Leipz. 1811—21. Der Text ist darin nach einem neuen metrischen System geordnet, welches sich, wie durch strenge Consequenz, so durch sorgsame Benutzung der alten Musiker auszeichnet. Seine genaue Kenntniß der attischen Alterthümer hat er in seiner »Staatshaushaltung der Athener,« Berl. 1817, 2 Bde., dargelegt. Auf Veranlassung der Berl. Akad. d. Wissensch. erscheint jetzt von ihm ein »Corpus inscription. graec.« 1stes Heft, Berl. 1825.

Bode, 1) (Joh. Joach. Christoph), geb. 1730 zu Braunschweig. Sein Vater starb als Ziegelstreicher zu Scheppenstedt. Er selbst ward erst Schafhirte, bis er beim Stadtmusicus Kroll in Braunschweig dessen musicalischer Lehrling wurde, und dann als Hautboist sich verheirathete. Er machte später in Helmstedt Studentenbekanntschaften, was ihm Sprachkenntniß und Liebe zu den Wissenschaften gab. Wiederum wurde er in Celle Hautboist, verlor dort Frau und Kinder und wanderte nach Hamburg, wurde Uebersetzer, Freimaurer und 1762 u. 1763 Redacteur des Hamburger Correspondenten, ohne die musicalische Liebhaberei und den Unterricht der Musik aufzugeben. Dies führte ihm eine schöne und reiche Schülerin als Gattin zu, und als diese bald starb, heirathete er des Buchhändler Bohn Tochter und legte eine Buchdruckerei an. Er und Lessing fielen auf das gescheiterte Project einer Buchhandlung für Gelehrte. 1778 ging er als Geschäftsführer der Wittwe des großen Staatsminister Bernstorf nach

Weimar und st. dort 1793 als darmstädtischer Geheimerrath. Seine vorzüglichsten Uebersetzungen sind: »Yorik's empfindsame Reise,« »Tristram Shandy's Leben,« der »Dorfprediger von Wakefield« und Montaigne's »Versuche.« »Tom Jones« ist ihm am wenigsten gelungen. 2) (Joh. Elert), einer der größten Astronomen seines Zeitalters, geb. zu Hamburg den 19. Jan. 1747, hatte sich von Jugend an mit dem größten Eifer auf Mathematik gelegt und machte sich zuerst als 19jähriger Jüngling durch seine »Berechnung und Entwurf der Sonnenfinsterniß vom 5. Aug. 1766« und 2 Jahre darauf durch seine »Anleitung des gestirnten Himmels,« Hamb. 1768, bekannt. 1772 ernannte ihn die berliner Akademie zu ihrem Astronomen; 10 Jahre nachher ward er wirklich zu ihrem Mitgliede aufgenommen. Seitdem hat er sich bis zu seinem den 23. Nov. 1826 erfolgten Tode mannichfaltige Verdienste um seine Wissenschaft durch zahlreiche Schriften erworben. Die vorzüglichsten darunter sind seine »Astronomischen Jahrbücher« (seit 1774) und sein großer »Himmelsatlas,« in welchem 12,000 Sterne mehr, als die frühern Charten enthalten, verzeichnet sind.

Bodensee (eigentlich Bodmansee, von dem alten Schloß Bodman), oder konstanzer See, zwischen Deutschland und der Schweiz, hat zwölf Stunden in der größten Länge, vier Stunden in der größten Breite und 368 Klaftern in der größten Tiefe; 1089 Fuß über dem Meere. Er wird in den Zeller-, untern und bregenzer oder obern See getheilt. Mehrere Flüsse ergießen sich in denselben, z. B. der Rhein, der bei Rheineck hinein- und bei Stein am Rhein wieder hinaustritt, ferner die Bregenz, der Argen, die Schüssen, und vier Flüsse, die den Namen Aach führen. In ihm liegen die Inseln Lindau, Reichenau und Meinau.

Er enthält 73 Arten Sumpf- und Schwimmvögel, 20 Arten Conchylien und 26 Arten Fische, z. B. Gangfische oder junge Lachsforellen. Handel und Schifffahrt sind wegen des Rheinfalls bei Schaffhausen nicht beträchtlich und beschränken sich auf Getreide, Salz und Seewein, wie man den Wein dieser Gegend nennt. Er ist seit 1695 nicht wieder ganz zugefroren. Von ihm hat ein Kreis in Baden (Seekreis) den Namen. 1824 ward auf ihm eine Dampfschifffahrt eingerichtet.

Bodmer (Joh. Jacob), geb. den 19. Juli 1698, der Sohn eines Landpfarrers zu Greiffensee bei Zürich; war anfangs zum Geistlichen, dann zum Kaufmann bestimmt, folgte indessen seiner entschiedenen Neigung zu ästhetischen und literarischen Studien und ward, nachdem er sich mit der Verfassung seines Vaterlandes anhaltend beschäftigt hatte, 1725 als Professor der helvetischen Geschichte und der Politik zu Zürich angestellt. Früh mit der englischen Literatur bekannt, gab er schon 1721 eine Nachahmung des englischen Zuschauers, unter dem Titel: »Die Discurse der Maler,« in Verbindung mit Breitinger u. a. züricher Freunden heraus. Er hat außerdem noch eine sehr große Zahl von kritischen und poetischen Schriften (die letztern erst in einem Alter von beinahe 50 Jahren) geliefert. Sein vorzüglichstes poetisches Werk ist die »Noachide,« Zürich 1752, n. Ausg. 1781. Bei Gelegenheit seiner Uebersetzung von Milton's »Verlornem Paradiese,« ebend. 1732, gerieth er in die bekannte literarische Fehde mit Gottsched, die mit Erbitterung über 20 Jahre, bis zu dem Tode des letztern, fortgeführt ward. Seine Wiedererweckung der altdeutschen Poesie durch die Herausgabe des Percival, eines Gedichts in Wolframs v. Eschenbach Denkart (Zürich 1753), der Fabeln aus der Zeit der Minnesänger (ebend. 1757), der Manes-

sischen Sammlung von Minnesängern aus dem schwäbischen Zeitalter (ebend. 1758—59, 2 Thle.), war ein sehr verdienstliches Unternehmen. Er st. in Zürich den 2. Jan. 1783.

Bodmerei ist ein Darlehn, welches auf ein Schiff oder dessen Ladung mit der Bedingung aufgenommen wird, daß der Darleiher (Bodmereigeber) die Seegefahr mitträgt, wogegen er bei glücklicher Fahrt eine Prämie bekommt. Die schriftliche Urkunde deshalb heißt Bodmereibrief.

Bodoni (Giambattista), ein berühmter Buchdrucker, geb. zu Saluzzo 1740, gest. als Director der königl. Druckerei zu Parma und Vorsteher einer eignen Officin den 30. Nov. 1813. Seine Prachtausgaben gereichen allen großen Bibliotheken zur Zierde und sind vollständig auf der kaiserl. Bibliothek zu Wien und in der königl. zu Paris; in Hinsicht der Vielseitigkeit ist er bis jetzt von keinem Schriftschneider und Schriftgießer übertroffen, wie seine »Manuale tipografico,« das zu Parma 1818 nach seinem Tode in 2 Vol. erschien, beweist.

Boerhaave (Hermann), einer der berühmtesten Aerzte des 18. Jahrh., geb. zu Vorhout, einer Vorstadt von Leyden, am 13. Dec. 1668, war zum geistlichen Stande bestimmt, betrieb aber in Leyden die morgenländischen Sprachen und vorzüglich die Mathematik mit vielem Eifer, ward 1690 Doctor der Philosophie und ging erst später zum Studium der Medicin über. Hippokrates und Sydenham waren seine Vorbilder. 1709 ward er Professor der Medicin und Botanik und eröffnete seine Vorträge mit einer Rede: »Oratio, qua repurgatae medicinae facilis asseritur simplicitas,« 4., worin er die Medicin zu ihrer ursprünglichen Einfachheit, zur Beobachtung zurückführt und sich gegen die Chemiatriker stark ausspricht, in welchem Geiste auch

seine späteren Hauptwerke verfaßt sind. Auch um die Botanik erwarb er sich nicht geringe Verdienste, besonders um die Vervollkommnung des Hermann'schen Fruchtsystems. Sein System trug er besonders in: »Index primus et alter plantarum in horto lugduno-batavo,« Leyden 1720 und 1721, vor. 1714 erhielt er die klinische Professur und die Aufsicht über das Krankenhaus, 1718 die Professur der Chemie. Seine »Elementa chemica,« 2 Bde., Paris 1724, auch mehrmals wieder aufgelegt, Leyden 1732, 4., zuletzt von Wiegleb, Danzig 1791, übersetzt, sind noch jetzt von Werth. Oeftere Anfälle eines langwierigen, mit Lähmung der Füße verbundenen Uebels nöthigten ihn, 1729 das Lehramt der Botanik und Chemie aufzugeben. 1736 hielt er bei Niederlegung seines zum zweiten Mal verwalteten Rectorats die merkwürdige Rede: »De honore medici, servitute,« 4.; er starb 1738. Die Stadt Leyden ließ ihm in der St. Peterskirche ein Denkmal errichten, auf welchem man Boerhaave's Lieblingsdenkspruch liest: »Simplex sigillum veri.« Er hinterließ, als die Frucht einer reichen Praxis und den Ertrag seiner Vorlesungen, ein Vermögen von 2 Millionen Gulden.

Boëthius (Anicius Manlius Torquatus Severinus), geb. zu Rom oder Mailand 455 (470 n. Chr.); einflußreicher Staatsbeamter und 510 Consul, auf Befehl des Königs Theodorich, dessen vertrauter Rathgeber er früher war, auf die Anklage eines schändlichen Verhältnisses mit dem byzantinischen Kaiser, in Pavia 525 n. Chr. hinrichtet. Er war des Proklus Schüler und Platoniker und einer der Hauptlehrer der Philosophie im Mittelalter; schrieb in mehr reiner, doch besserer Sprache als seine Zeitgenossen, theologische und philosophische Schriften und im Kerker »De consolatione philosophiae« (herausgegeb. von Helfrecht,

1797, 8., deutsch mit Anmerkungen von F. K. Freytag, Riga 1794), worin der prosaische Vortrag mit poetischer Schilderung in sehr vielfachen Versarten abwechselt. Sämmtliche Werke, Basel 1570, Fol.

Bogatzky (Carl Heinrich von), geb. zu Jankewa in Schlesien 1690; hatte in Halle studirt, hielt sich sodann einige Jahr in Schlesien auf, lebte seit 1729 als Kammerjunker an dem Hofe des Herzogs Christian Ernst von Sachsen-Saalfeld, privatisirte seit 1746 in Halle und st. das. 1774. Von seinen zahlreichen pietistischen Schriften ist sein »Tägliches Schatzkästlein der Kinder Gottes,« Halle 1718, 16., 37ste Aufl. des 1. Thls. 1821, 32ste des 2. Thls. 1819, noch immer in Gebrauch geblieben. Es ist zahlreich nachgedruckt und in mehrere Sprachen übersetzt worden.

Bogdanowitsch, russischer Dichter, geb. 1743 zu Perewelotschna in Weißrußland, ward 1761 Inspector bei der Universität zu Moskau und 1766 Legationssecretair bei der russischen Gesandtschaft in Dresden, lebte dann in Petersburg und 1795 als Archivsecretair entlassen in Kleinrußland; st. zu Petersburg 1803. Er hat mehrere dramatische Werke, auch einige historische Schriften geliefert. Seine Gedichte gehören größtentheils zu der anakreontischen Gattung.

Bogen, 1) Alles, was gekrümmt ist; bes. 2) (Geometrie) ein Theil einer krummen Linie; 3) die bekannte, aus irgend einem elastischen Stoff, wie hartem Holz, Fischbein, Horn, Stahl gebildete, mehr oder minder halbmondförmige Waffe, an deren Enden eine straffe Sehne aus Pflanzenfasern, oder besser Thiersehnen, befestigt ist, mit welcher Pfeile abgeschossen werden; noch jetzt in Ermangelung des Feuergewehrs bei den Wilden gebräuchlich; 4) das bogenförmige Instrument, mit dem die Geigeninstru-

mente gestrichen werden. Er besteht bekanntlich aus einem hölzernen, oben etwas spitz zulaufenden, möglichst geraden Stab von hartem, elastischem (meist Fernambuck- oder Schlangen-) Holz, in dessen oberes Ende (Kopf) die Spitzen von Pferdehaaren eingeklemmt werden, während man das andere Ende so in den untern Theil des Bogens (Frosch) befestigt, daß mittelst einer Schraube die Haare mehr oder minder angespannt werden können. Gewöhnlich nimmt man weiße, nur bei dem Violon schwarze Pferdehaare zu dem Bogen.

Bogeninstrumente oder Geigen. Instrumente, mit Darmsaiten bezogen, auf welchen durch Streichen mit Bogen die Töne hervorgebracht werden. Die gebräuchlichsten Arten von Geigen sind: die große Baßgeige oder der Contraviolon (violono, gebr. contrabasso); die kleine Baßgeige oder das Violoncell; die Bratsche (Altgeige, viola di braccio); und die eigentliche Geige (Discantgeige, violino, franz. violon). In Ansehung ihrer Bestandtheile sind alle diese Instrumente einander gleich.

Bogenschuß, bei der Artillerie ein Schuß, mittelst dessen die abgeschossene Kugel eine Bogenlinie beschreibt, welches geschieht, wenn die Mündung des Geschützes über die wagerechte Linie gerichtet wird, im Gegensatze des Kernschusses, wenn das Geschütz eine wagerechte Richtung hat.

Bogenstrich (Musik), das Wichtigste beim Spielen der Bogeninstrumente. Er läßt sich am füglichsten in 3 Hauptarten abtheilen: 1) in den gestoßenen, bei welchem nicht die ganze Länge des Bogens, sondern nur ein Theil desselben mit einem gewissen Grade von Geschwindigkeit über die Saite geführt wird; 2) in den gezogenen, wobei entweder der ganze Bogen, oder wenigstens der größte Theil desselben, mit einem gewissen Grade von Verwei-

len über die Saite gezogen wird; und 3) in den geschleiften, bei welchem zwei, drei oder mehrere verschiedene Noten auf einen einzigen Zug des Bogens genommen worden. Jede dieser Stricharten, die sowohl in dem Hinauf- und Herabsteigen Statt finden, hat ihre vielfältigen Modificationen, die nach Beschaffenheit des Zeitmaßes, des Charakters des Tonstücks u. s. w. angewendet werden müssen.

Boglipoor (Boglipur), ostindische Stadt an der Goga, in der Provinz Bahar und britischen Präsidentschaft Bengalen; 30,000 Ew., mehrere Moscheen, eine katholische Kirche, treibt Handel und Weberei.

Bogota, Santa Fe di Bogota, 1) Provinz des Dep. Cundinamarca im südamerikanischen Freistaate Columbien; 188,700 E. 2) Hauptstadt der Provinz und des Departements, liegt auf einer 8690 Fuß über dem Meeresspiegel erhöheten Hochebene, an den Flüssen San Francisco und S. Augustin; 40,000 Ew. Philanthropische Gesellschaft, Universität, 2 Gymnasien, Bibliothek, Münze. — In den Nähe der Salto von Tequendama oder der 570 Fuß hohe Wasserfall des Rio di Bogota, der sich in den Magdalenenstrom ergießt.

Böhm (Jacob), geb. 1575 zu Altseidenberg bei Görlitz, wo seine Eltern Bauern waren; erlernte das Schuhmacherhandwerk, ging als Geselle auf die Wanderschaft, kehrte 1594 nach Görlitz zurück, ward hier Meister, heirathete und erzeugte 4 Söhne, die er sämmtlich Handwerker werden ließ. Schon als Knabe hatte er Visionen gehabt, später viel über Religionsgegenstände nachgedacht und gelesen und besonders über die Streitfragen der damaligen kryptocalvinistischen Zänkereien viel gegrübelt, um zu erforschen, was der wahre Glaube sey. Dies bewirkte wahrschein-

lich, daß er schon auf der Wanderschaft in eine Verzückung gerieth und 1600 und 1610 neue Visionen hatte. In der letzten behauptete er, in den innersten Grund der geheimen Natur eingeführt worden zu seyn und schrieb das Geoffenbarte 1612 unter dem Titel: »Aurora oder die Morgenröthe im Aufgange,« nieder. Ein Edelmann nahm, ohne Böhms Wissen, hiervon Abschriften; eine derselben kam in die Hände des görlitzer Primarius, Greg. Richter, und dieser verdammte B. öffentlich von der Kanzel, wodurch der Rath bewogen ward, B. 1613 das Bücherschreiben, dem Primarius aber das Schimpfen von der Kanzel zu verbieten. Von andern Seiten erhielt B. dagegen Aufforderungen, ferner zu schreiben, und als er dies that und viele Schriften verfaßte, bekam er von zahlreichen Anhängern in Schlesien und der Lausitz Unterstützungen an Geld und Lebensmitteln, wogegen er die Schuhmacherei ganz aufgab. 1624 erregte die Schrift von wahrer Buße und von wahrer Gelassenheit und besonders das Drucken derselben zu Görlitz von Neuem des Primarius Zorn. Er bewirkte, daß B. aus der Stadt verwiesen ward und daß man ihn, obgleich er den Tag darauf zurückberufen ward, doch später nochmals rieth, Görlitz zu meiden. B. begab sich nun nach Dresden zu dem Arzt Hinkelmann, wo er viele Gelehrte kennen lernte und wenn auch nicht ein eigentliches Examen bestand, doch unter der Hand von damit Beauftragten um seine Lehre befragt ward. Nach einiger Zeit kehrte B. nach Görlitz zurück, wo er nach wenigen Wochen 1624 st. Außer den beiden genannten Schriften schrieb er noch 19 andere, die an mehreren Orten einzeln gedruckt wurden, gesammelt aber Amsterd. 1675, ebend. 1682, 10 Bde., 2te Ausg. 1715, 3te Ausg. 1730. Diese Schriften enthalten Vortreffliches und Schlechtes unter einander; befangene

Leser können daraus Nahrung für Schwärmerei saugen, unbefangene werden aber herrliche Samenkörner der Wahrheit und des religiösen Gefühls, so wie tiefe Blicke in die Gemüthswelt nicht verkennen. (»Jacob Böhm, ein biographischer Versuch,« Pirna 1801.)

Böhmen (Boheim, Bojenheim) hat seinen Namen von den Bojern, einem celtischen Volke, welches sich daselbst etwa 600 v. Chr. unter Anführung eines Neffen des Ambigat, eines Königs der Berruyer, niederließ, aber in der Folge größtentheils von den Markomannen daraus vertrieben wurde. Viertehalbhundert Jahre n. Chr. hatte Böhmen, damals von deutschen Völkerschaften bewohnt, unter seinen Herzogen, welche jedoch wenig bekannt waren, eine feste Regierung. In der Mitte des 6. Jahrh. drang (nach Einigen unter Anführung eines gewissen Zecko) ein zahlreiches Heer Slawen (Czechowe, Tschechen, so nennen sich noch jetzt die Böhmen in ihrer Sprache), welche bis dahin die Ufer des schwarzen Meeres bewohnt hatten, in Böhmen ein, unterwarf es sich und machte dasselbe urbar. Nach Andern soll Zecko eine von den Slawen ganz unabhängige Person gewesen, und die Nachfolger desselben von diesen hart bedrängt worden seyn, obgleich die Abkömmlinge des Zecko nie ganz aus dem Lande vertrieben werden konnten. Der erste, der von ihnen namentlich angeführt wird, war Przemislas, ein Landmann, den 632 die Fürstin Libussa ehelichte und auf den Thron hob. Obgleich Karl der Große und einige seiner Nachkommen Böhmen zinsbar machten, so dauerte doch diese Unterwerfung nicht lange; 840 wurden Böhmen, Schlesien und Mähren von aller fremden Herrschaft frei und von ihren eigenen Herzogen regiert, wiewohl eine gewisse Verbindung zwischen ihnen und dem deutschen Reiche blieb. 1061 legte Kai=

ser Heinrich IV. den Herzogen von Böhmen den Königstitel bei, welcher dem Könige Wratislas 1086 zuerst allgemein zuerkannt wurde. Nachher ertheilte Philipp um 1230 Przemislas II. und dessen Nachfolgern die Königswürde, welche von Friedrich II. bestätigt wurde, seit welcher Zeit Böhmen ein Königreich geblieben ist. Der männliche Stamm der alten Könige endigte 1305 mit Wenzel V., worauf 1310 durch Heirath Johann von Luxemburg die Krone erhielt und sie auf seine Nachfolger vererbte. Hierauf vereinigten Karl IV. (aus dem Hause Luxemburg, unter dem Namen Karl I., der Böhmen ungemein emporbrachte) und dessen Söhne, Wenzeslas und Sigismund (welcher Böhmen durch den Religionskrieg mit den Hussiten beinahe verloren hätte), die Krone Böhmens mit der des deutschen Reichs. Nach Sigismunds Tode, 1437, kam Böhmen an dessen Schwiegersohn, Albrecht von Oestreich; dieser starb jedoch schon 1439, und das Reich fiel an seinen (1440) nachgebornen Sohn Ladislaw (Posthumus), der zugleich König in Ungarn war, wodurch Böhmen von den deutschen Staaten getrennt wurde. Nach seinem Tode, 1457, wählten die Böhmen 1458 Georg von Podiebrad, der vorhin schon Reichsverweser gewesen war, zu ihrem Könige, und darauf, 1469, als Georg vom Papst in den Bann gethan war, den polnischen Prinzen Wladislaw, der jedoch erst nach Georgs Tode, 1471, zum Besitz kam; diesem folgte nach einer 45jährigen Regierung, 1516, sein Sohn Ludwig. Beide letztere waren zugleich Könige in Ungarn. Nachdem Ludwig in der Schlacht wider die Türken bei Mohacz 1526 geblieben war, kam Böhmen an das Haus Oestreich. Nach dem Ehevertrage folgte nämlich Ludwigs Schwager, Maximilians zweiter Enkel, der Erzherzog Ferdinand. Dieser wollte die Böhmen nöthigen, in dem schmalkaldischen Kriege wider

den Kurfürsten von Sachsen die Waffen zu ergreifen; als sie aber dazu nicht geneigt waren, sondern Miene machten, ihm den Gehorsam aufzukündigen, so verfuhr er wider sie, nach Karls V. Siege bei Mühlberg, sehr scharf und erklärte Böhmen für ein unumschränktes Erbreich. Ihm folgte 1564 sein Sohn Maximilian, diesem seine Söhne Rudolf, 1576, und Matthias, 1612. Gegen das Ende der Regierung des letztern entstanden, wegen gekränkter Religionsfreiheit der Protestanten, Unruhen, welche das Haus Oestreich in Gefahr setzten, Böhmen zu verlieren. Denn mit Uebergehung Ferdinands II., der schon bei Lebzeiten seines Vetters Matthias zum Könige von Böhmen gekrönt worden war, wählte man 1619 den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz. Als aber der Sieg bei Prag, den 9. Nov. 1620, zum Vortheil des Kaisers entschieden hatte, wurden die Urheber und Theilnehmer des Aufstandes theils hingerichtet (27), theils verbannt und zu ewigem Gefängniß verurtheilt (16) und deren Güter eingezogen; das letzte geschah auch in Ansehung der bereits gestorbenen und der 29 entwichenen, so wie in Ansehung der 728 begüterten Herren und Ritter, die sich freiwillig als schuldig gestellt hatten. Die protestantische Religion, zu der sich mehr als drei Viertel der Einwohner bekannten, ward ausgerottet, Rudolfs Majestätsbrief (1627) aufgehoben, und Böhmen in ein reinmonarchisches und reinkatholisches Erbreich verwandelt. Mehr als 30,000 angesessene Familien (darunter 185 Geschlechter aus dem Herren- und Ritterstande), alle protestantische Prediger und Lehrer, eine Menge Künstler, Kaufleute und Handwerker, die nicht katholisch werden wollten, wanderten aus nach Sachsen, Brandenburg, Holland, der Schweiz u. s. w. Doch blieben in Wald- und Gebirgsdörfern, wohin kein Jesuit und kein Soldat kam, viele heimliche Prote-

stanten zurück. — Seitdem wurde die böhmische Sprache in öffentlichen Angelegenheiten nicht mehr gebraucht. Im 30jährigen Kriege verödete Böhmen gänzlich; es verlor die Blüte seines Wohlstandes. Als Ferdinand II. 1637 starb, waren in Böhmen von 3 Mill. Einw., die es 1617 in 732 Städten und 34,700 Dörfern gezählt hatte, nur noch 130 Städte, etwas über 6000 Dörfer und 780,000 Einw. vorhanden. Nach Karls VI. Tode, 1740, machte Karl Albrecht, Kurfürst von Baiern, auf Böhmen Anspruch und ließ sich in Prag von den Ständen huldigen; allein Maria Theresia behauptete Böhmen, das noch jetzt eins der reichsten Juwelen in Oestreichs Kaiserkrone ist. — Das Königreich Böhmen grenzt gegen W. an Baiern, gegen O. an Mähren und Schlesien, gegen N. an die Lausitz und Meißen, und gegen S. an Oestreich und Baiern. Es zählt auf 952⅘ QM. über 3,380,000, n. A. 3,736,800 Einw., darunter 2,170,000 Czechen und über 50,000 Juden, in 286 Städten, 275 Märkten und 11,924 Dörfern. Die herrschende Religion ist die katholische; die übrigen Religionen werden geduldet. Die Landessprache ist die böhmische, eine slawische Mundart; in einigen Kreisen und in den meisten Städten wird deutsch gesprochen. Böhmen ist fast ringsum mit Gebirgen umgeben, enthält sehr große Waldungen, beträchtliche Teiche, deren man überhaupt an 20,000 zählt, und sehr fruchtbare Flächen. Hauptgebirge sind: der Böhmerwald, das Fichtelgebirge, Erzgebirge, Riesengebirge und die Sudeten. Die vorzüglichsten Flüsse sind die Elbe und die Moldau. Jede Art Getreide, Flachs, Hopfen (der beste in Europa) und Baumfrüchte sind ein Gegenstand der Ausfuhr. Wein ist nicht häufig, aber um die Gegend von Melnik gut. Die Viehzucht ist beträchtlich, vorzüglich die Schaf-, Pferde-, Schwein- und Federviehzucht (Fasanen

u. s. w.). Die Bergwerke liefern Silber (1823, 13,873 Mark), Kupfer, sehr gutes Zinn (1800 Cnt.), Granaten u. a. gute Steine, Eisen (200,000 Cnt.), Kobalt, Arsenik, Uran und Tungstein, Antimonium, Farbenerden, Alaun, Galmei, Schwefel, Steinkohlen in Menge. An trefflichen Mineralwassern (150) ist Ueberfluß, aber Mangel an Salz. Die Böhmen benutzen ihre eignen und fremde Naturerzeugnisse auf mannigfaltige Art. Unter den über das ganze Land verbreiteten Fabriken zeichnen sich die Leinwand-, Batist-, Schleier-, Zwirn-, Spitzen- und dergl. Manufakturen aus, welche 1801 für mehr als 20 Mill. Gulden Waaren lieferten, wovon die Hälfte aus dem Lande ging. Die Wollenmanufakturen lieferten für 10 Mill. Fl. Waaren; dieser Artikel hat sich in neuern Zeiten sowohl vermehrt als verbessert. Das böhmische Glas, das in 78 Glashütten verfertigt wird, ist das beste in Europa, geht nach Spanien, Amerika, Rußland, in die Levante, für 2½ Mill. Guld. Außerdem gibt es 8 Spiegelhütten; zu Turnau Compositionssteinfabr., Porzellan- und Fayance-, Schmalte- und andre Fabriken. Wichtig ist die Fabrikation von Hüten der feinsten Sorte, Papier, Seidenwaaren, geschliffenen Granaten, musikalischen Instrumenten und vielen andern Artikeln. Böhmen wird in die Stadt Prag und in folgende 16 Kreise eingetheilt, denen Kreishauptleute vorgesetzt sind: Kaurzim, Tabor, Budweis, Prachin, Klattau, Pilsen, Beraun, Rakonitz, Saatz, Elnbogen, Leitmeritz, Bunzlau, Biczow, Königingrätz, Chrudim und Czaslau. Die merkwürdigsten Oerter sind: die Städte Jungbunzlau, Melnik, Turnau, Reichenberg, Trautenau, Kuttenberg, Budweis, Pilsen, Karlsbad (s. d.), Joachimsthal, Teplitz (s. d.); die Festungen Königingrätz, Josephstadt, Theresienstadt; Eger, der Manufakturort Rumburg, die Dörfer Adersbach, Sedlitz, Seid-

schütz, Püllna, Königswart, Franzensbrunnen (s. d.), Marienbad (s. d.) u. dgl. Für der innern Verkehr sind 231 Meilen treffliche Kunststraßen, und 1826 ward eine Eisenbahn angelegt, welche die Donau mit der Moldau verbinden soll. Der Nationalgeist der Böhmen ist in allen Ständen auf die edelste, gemeinnützigste Weise thätig. 1822 hatte Böhmen 2996 öffentl. Lehranstalten, 1 Universität, 3 theologische Lyceen, 26 Gymnasien, 2961 Volks- und Bürgerschulen, und ein Conservatorium der Musik; zusammen mit 6709 Lehrern und 410,463 Schülern und Studirenden, darunter 2055 Studenten. Die Regierung ist in die Hände der böhmischen Hofkanzlei zu Wien und des Landesguberniums zu Prag (der Präsident heißt Oberstburggraf) gegeben. Die geistlichen Angelegenheiten leitet der Erzbischof von Prag (Primas des Reichs) mit vier Suffraganeen. Als Münzen und Gewicht sind seit 1764 die östreichischen eingeführt, ohne daß jedoch das böhmische Gewicht ganz verdrängt worden ist. Wappen: ein silberner Löwe mit goldener Krone und doppeltem Schweife in rothem Felde, seit Ottokar IV. (S. Prof. Schnabel's »Statistische Darstellung von Böhmen,« Prag 1826.)

Böhmerwald (Sumawa), an 44 Meilen langes, 2 bis 8 Meilen breites Waldgebirge, welches Böhmen von Baiern und Oestreich trennt, die Sudeten mit dem Erz- und Fichtelgebirge vereinigt und auf der östreichischen und mährischen Grenze das Saarergebirge heißt. Die höchsten Berge sind der 4203 Fuß hohe Heidelberg, der 3924 Fuß hohe Arber und der 3792 Fuß hohe Rachel.

Böhmische Brüder, eine Kirchensecte, die aus den Hussiten im 15. Jahrh. entstand. Sie bildete sich auf den Gütern Podiebrads und hielt es anfangs mit den Calixtinern, sonderte

sich aber bald von denselben ab und nannte sich seit 1457 Brüder vom Gesetze Christi, dann Brüder und zuletzt Brüderunität. Trotz der Verfolgung der Orthodoxen breitete sich ihre Kirche aus; sie wählten sich 3 Obere und wichen vorzüglich in der Lehre von der Transsubstantiation von der herrschenden Kirche ab. Ihr musterhafter Lebenswandel erwarb ihnen Freunde und fast alle Waldenser traten zu ihnen über; bei der Reformation zählten sie über 200 Bethäuser, aber als sie sich im 16. Jahrhundert weigerten, gegen die Protestanten zu fechten, wurden sie aus dem Lande verwiesen, fanden anfangs in Polen und Preußen ein Asyl, kehrten dann unter Maximilan II. nach Böhmen zurück, wo Fulnek in Mähren ihr Hauptsitz wurde. 1620 wurden sie mit allen Akatholiken abermals verbannt; sie verloren sich nun unter den Protestanten, wohin sie zogen; doch blieben noch immer einige in Böhmen, die nach Josephs II. Toleranzedicte von Neuem hervorgetreten sind. Ihre Verfassung hat einer ihrer Bischöfe, Amos Comenius (s. d.), bekannt gemacht; sie besteht in ihrer ursprünglichen Reinheit nicht weiter. S. Schulze »Von der Entstehung und Einrichtung der evangelischen Brüdergemeinde,« Gotha 1822.

Böhmische Dörfer, unbekannte, unverständliche Dinge. Das Sprichwort rührt wahrscheinlich davon her, daß die Namen der Dörfer in Böhmen den Deutschen fremd tönen, schwer nachzusprechen sind und daß diese also oft nicht wissen, was sie bedeuten.

Böhmische Sprache, ein eigner Dialekt der slawischen, unter den mittlern und untern Ständen des inneren Böhmens, Mährens, einiger Striche vom östreichischen Schlesien und Ober-Ungarn, jedoch im Ganzen von etwa 7 Mill. Menschen gesprochen, nicht im Geschäftsleben gebräuchlich; doch werden alle Ver=

ordnungen in Böhmen zugleich in deutscher und böhmischer Sprache bekannt gemacht. Sie ist wahrscheinlich eine Mischung der servischen und kroatischen Sprache und erhielt sich bis ins 9te Jahrh. ziemlich rein. Als aber christliche Religionslehrer einwanderten und im 13. Jahrh. die Städte von Deutschen erbaut und bevölkert wurden, schlichen sich viele lateinische und deutsche Ausdrücke ein, wie denn noch jetzt fast alle technische Worte deutsch sind. Von der Mitte des 14. Jahrh. an thaten Regenten (Karl IV., Wenzel, später Rudolf) und noch mehr Gelehrte der neuen Universität Prag viel, die Sprache zu heben, und als nach Huß und Hieronymus von Prag die Bibel ins Böhmische übersetzt, böhmische geistliche Lieder gedichtet und böhmische Messe gelesen wurde, erstanden sehr viele Schriftsteller und die deutsche Sprache, die früher die größten Fortschritte gemacht hatte, sank ganz danieder; ja man erschlug und vertrieb fast alle Deutsche und schloß sie vom Bürgerrecht aus. Nach dem Sieg der Katholischen 1635 am weißen Berge begann indessen die deutsche Sprache sich wieder zu heben; man hielt die meisten böhmischen Bücher für ketzerisch, neue wurden in den Kriegsunruhen nicht geschrieben, und die Sprache sank, bis sich seit Joseph II. (1774) gelehrte Böhmen ihrer wieder annahmen; seitdem zählt man gegen 200 Schriftsteller in allen Fächern: Tomsal und Negedly schrieben Sprachlehren, Thams Wörterbücher, 1806 begann Negedly eine Zeitschrift: »Der Verkündiger,« und 1821 Presl eine andere: »Krock,« von encyklopädischer Tendenz. S. Dobrowsky's »Geschichte der böhm. Sprache und Literatur,« Prag 1792; Prof. Jungmann's »Vollständige böhmische Literatur,« Prag 1825, 2 Bde.

Bohnen als Speise waren schon den Alten bekannt; in

der orphischen (ägyptischen) und daher in der Pythagoräischen Lehre galten sie für unrein und war ihr Genuß verboten; warum, erfuhr man in der Mysterienlehre; der wahrscheinlichste Grund ist, daß man sie von Seelen der Verstorbenen bewohnt meinte, auch weil man glaubte, daß sie die Sinne schwächten und unruhigen Schlaf machten, nach Einigen weil auf ihrer Blüte sich Trauerbuchstaben fänden. Auch den römischen Flamen war ihr Genuß untersagt. Am Feste der Matronalien dagegen wurden jedem Gliede einer Familie B. zum Essen gereicht. Außerdem votirten auch die Griechen mit Bohnen bei Gericht; weiße sprachen los, schwarze verdammten. — Reife Bohnensamen geben gekocht eine kräftige Nahrung, aber nur für robuste Personen, die sich starke Bewegung machen. Sie werden zur Vorbereitung wie Erbsen behandelt; gewöhnlich werden die Bohnenarten mit kleinem Samen vorgezogen. Die Erbsenbohnen sind eine gewöhnliche Beköstigung auf Schiffen und bieten um deswillen einen bedeutenden Handelsartikel dar. Die mehrsten liefern Seeland und Friesland, Hamburg, Danzig, Königsberg und Emden, wie auch Licata und Marsala in Sicilien und Saumur in Frankreich in den Handel. Beliebter und leichter verdaulich sind die Schoten der Bohnen vor der Samenreife.

Bohnenberger (Gottlieb Christoph), geb. zu Neuenburg 1732; ward 1760 Feldprediger, dann Pfarrer in Simmozheim; st. als Pfarrer zu Altburg bei Kalw im Würtembergischen 1807. Man hat von ihm: »Beschreibung einer auf eine neue, sehr bequeme Art eingerichteten Elektrisirmaschine, nebst einer neuen Erfindung, die elektrischen Flaschen und Batterien betreffend,« Stuttgart 1784, 1786—1791, m. K.; u. s. w.

Bohnenkönigsfest, die Sitte, daß am heiligen Dreikö-

nigstage, unter einer vertrauten, bei fröhlichem Mahle versammelten Gesellschaft ein Bohnenkuchen, der eine einzige Bohne eingebacken enthält, völlig unter die Anwesenden vertheilt wird, wo dann der, welcher die Bohne in seinem Stück findet, für das nächste Jahr Bohnenkönig ist, sich im Scherz einen Hofstaat wählt, gewisse scherzhafte Huldigungen von den Anwesenden erfährt u. s. w. Für diese Ehre ist er gehalten, zum nächsten Dreikönigstage ein kleines Fest zu geben, wo die Königswahl durch die Bohne von Neuem vor sich geht. Man leitet diese Sitte, die vorzüglich in Frankreich, weniger in Deutschland (jedoch am preußischen Hofe) gewöhnlich ist, von den römischen Saturnalien ab, wo die Kinder einen König unter sich wählten, der gewisser scherzhafter Rechte genoß. Auch bei den Israeliten ward bei einem ähnlichen Feste einem zum König Ernannten mit Ceremonien ein Kranz aufgesetzt. Im 17. Jahrh. eiferte die Geistlichkeit in Frankreich, jedoch ohne Erfolg, gegen diese unschuldige Sitte.

Boie (Heinr. Christian), geb. 1744 zu Meldorp im Holsteinischen; studirte zu Göttingen und schloß sich daselbst dem bekannten Dichtervereine an, den Voß, Hölty, die Grafen Stolberg, Miller u. A. zu Anfang der 70er Jahre bildeten. Im J. 1765 ward er Staatssecretair zu Hannover und 1781 königl. dänischer Justizrath; st. als Etatsrath zu Meldorp 1806. Er hat für die schöne Literatur mit vielem Eifer gewirkt, sowohl durch die Stiftung des göttingischen Musenalmanachs (1770—75) in Verbindung mit Gotter, als durch die Herausgabe des deutschen Museums (1776—88) und des neuen deutschen Museums (1789 91). Seine eigenen frühern Gedichte erschienen zu Bremen und

Leipz. 1770, die späteren in der göttingischen Blumenlese und dem Voßschen Musenalmanach.

Boileau (Nicolas), mit dem Beinamen Despréaux, geb. 1636 zu Crosne bei Paris, nach Andern zu Paris selbst; widmete sich anfangs dem Studium der Rechte, dann der Theologie, überließ sich aber bald gänzlich der Neigung zur Dichtkunst, vorzüglich zur Satyre. Unter seinen Satyren zeichnen sich die sur les folies humaines, sur la noblesse und sur l'homme aus. Verdienstlicher noch sind seine Episteln und das treffliche Werk: »De l'art poëtique« (1674), eine Nachbildung der Horazischen Epistel an die Pisonen. Auch seine komische Epopöe: »Le lutrin« (das Pult), ist eins der trefflichsten komischen Gemälde. Seine übrigen Schriften sind: »Dialogue de la poesie et de la musique,« »Dialogue sur les Héros du roman,« und »Traduction du sublime de Longin.« Er st. 1711 an der Brustwassersucht. Man hat viele Ausgaben seiner Werke. Die neuesten und besten sind: St. Surin »Oeuvres de Boileau,« mit e. Commentar, Paris 1824, 4 Bde.; Daunou »Oeuvres complètes de Boileau,« mit e. literar. u. histor. Commentar, 1ster Thl., Paris 1825.

Boisserée (Sulpiz und Melchior), 2 Brüder, beide in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrh. geboren, vorzüglich bekannt durch die nach ihnen benannte **Boisseréesche Gemäldesammlung**. Die Gebrüder B. sammelten sie mit Joh. Bertram aus Köln. Die erste Veranlassung dazu gab eine 1803 von den Brüdern nach Paris unternommene Reise, wo sie Fr. Schlegel kennen lernten und bei Ansicht der in dem Museum aufgestellten altdeutschen Gemälde sich erinnerten, in ihrer Vaterstadt Besseres in dieser Art gesehen zu haben. Bei ihrer Rückkehr nach Köln,

wohin sie F. Schlegel begleitete, fanden sie eben durch einen Befehl der französischen Regierung sehr viele Kirchen und Klöster aufgehoben, zum Theil zum Abbrechen und deren Besitzungen zum Versteigern bestimmt. Mehrere Gemälde (zum Glück wenig bedeutende) waren in die Hände unwürdiger Nichtkenner gekommen und zum Theil zu Tischplatten, Taubenschlägen u. dgl. bestimmt, zum Theil selbst verbrannt worden. Um vor Zerstörung zu retten, kauften sie Alles, was ihnen von Gemälden von Werth vorkam, und bewogen den Magistrat, anderes Werthvolles in der Domkirche aufzustellen oder auf andere Weise vor Vernichtung zu sichern. Obgleich sie bei ihren Ankäufen ohne Plan verfuhren, so nahmen sie doch bald durch Anschaun so vieler Stücke und durch aufgefundene Jahrzahlen wahr, daß die bisherige Meinung, die niederdeutsche Malerschule beginne mit Johann von Eick, falsch sey, und daß schon früher vorzügliche Maler, deren Kunst gleich der altitalienischen von der byzantinischen Schule ausgegangen sey, vorhanden gewesen wären; zugleich bemerkten sie, daß viele altniederdeutsche Maler (z. B. Hemling) nicht so anerkannt wären, wie sie es verdienten, und daß man mehrere Werke fälschlich Künstlern, von denen sie nicht herstammten, zuschreibe, wo sie denn deren Ursprung berichtigten. Sie fingen nun planmäßig und auch außerhalb Köln, namentlich in den Niederlanden, Franken und den Rheingegenden an zu sammeln, und beide Brüder unternahmen Reisen nach Sachsen, Böhmen, Süddeutschland u. s. w., um ihre Kenntnisse in dem gewählten Fache zu bereichern. 1809 begaben sich die Brüder nach Heidelberg, um ihre Studien über Kunst und Alterthum dort fortzusetzen. Anfangs nahmen sie nur wenig Gemälde mit, ließen aber, da diese bei Kennern und Laien das größte Aufsehen machten, 1810 und 1811 die übrigen nach-

kommen und stellten ihre Sammlung, obschon aus Mangel an Platz zum Theil an ungünstigen Stellen, auf. Bald ward sie nun durch Beschauer von nah und fern bekannter; namentlich trugen Göthe und die Kunstkenner der großen Hauptquartiere, die 1813—15 mehrmals in und bei Heidelberg standen, viel dazu bei, den Ruf ihrer Vortrefflichkeit durch ganz Europa zu verbreiten. 1818 sah der König von Würtemberg die Sammlung und bot den Brüdern B. an, sie kostenfrei in einem ihnen eigen eingeräumten Gebäude in Stuttgart aufzustellen. Sie nahmen dies an und gingen mit ihren Kunstschätzen 1819 nach Stuttgart. Dort ist die Sammlung jetzt aufgestellt; sie enthält mehr als 200 Gemälde der alten niederdeutschen Schule aus dem 14., 15. und 16. Jahrh. und ist in 3 Abtheilungen (die erste, Gemälde vor Joh. von Eick, die zweite, dessen Schule, die dritte, Gemälde von dem Ende des 15. und aus dem 16. Jahrh.) geordnet. Die Besitzer, mit dem Lithographen Strixner vereint, geben seit 1821 ihre Sammlung durch vortreffliche Steindruckcopien in 48 Lieferungen heraus. Sehr rühmlich ist auch das von ihnen herausgegebene Prachtwerk über den kölner Dom (Stuttgart 1823). Beschreibungen und Beurtheilungen der Sammlung finder sich in Göthe's »Kunst und Alterthum;« im »Würtemberg. Jahrbuch für 1821,« vorzüglich auch in Johanna Schopenhauer: »Joh. von Eick und seine Nachfolger« (1822) und in D. Waagen's Schrift über Hubert und Joh. von Eick (1822).

Bojardo (Matteo Maria, Graf von Scandiano), geb. um 1434 auf einem Landgute bei Ferrara, gest. 1494 als Gouverneur zu Reggio; Verfasser des romantischen Heldengedichts: »Orlando innamorato,« Scandiano 1496, 8., das dem Ariost zur Wahl seines epischen Stoffs Veranlassung gab. Berni arbei=

tete das Gedicht unter dem Titel: »Orlando rifatto« um und Niccolo degli Agostini, ein mittelmäßiger Dichter in der ersten Hälfte des 16. Jahrh., fügte zu den 69 Gesängen Bojardo's noch 33 hinzu, die aber durch den »Orlando furioso« des Ariost gänzlich verdunkelt worden sind. Bojardo's Sonette und Canzonen erschienen 1501 zu Venedig. Außerdem hat er ein Lustspiel: »Timone,« lateinische Eklogen u. a. m. geschrieben.

Bojaren, so heißen die Edelleute der Moldau und Walachei, ferner die Großbeamten dieser Fürstenthümer, endlich das Rathscollegium ihrer Fürsten.

Boje ist eine treibende Baake, um Untiefen anzuzeigen, z. B. durch eine ledige Tonne; oder ein Zeichen, welches den Findern beweisen soll, daß der Eigenthümer ein zurückgelassenes Eigenthum nicht aufgab.

Bökeln (einsalzen), so genannt nach Wilhelm Bökel (Beukelsson) zu Bierfliet, der 1347 seine Manier, die Häringe einzusalzen, seinen Landsleuten lehrte. Auf seinem Grabsteine zu Enkhuyzen (er st. 1449) aß Kaiser Karl V., der sich in den Niederlanden so trefflich, in Spanien und Deutschland aber so wenig zu popularisiren verstand, einen gesalzenen Häring zur Ehre des Erfinders. Noch jetzt sind die Niederländer in der Kunst, den Häring gut zu salzen und nur fette auszuwählen, allen übrigen Seevölkern überlegen.

Bolbec, Stadt im franz. Departem. Nieder-Seine, Bez. Havre; 663 H. 6950 Ew. Messer- und Lederfabriken, Baumwollen- und Wollenzeugweben, Handel.

Bolchow, Kreisstadt am Nugra, im russischen Gouvernement Orel; 1780 H., 14,000 Ew., 22 Kirchen, Juften-, Handschuh- und Seifenfabriken, Handel.

Boleslavianer, so v. w. Böhmische Brüder, so von Boleslavia (Alt=Bunzlau) in Böhmen genannt.

Boli (Bogli), Stadt und Sandschak im Paschalik Anadoli, östlich vom See Chaga Esköl; 1000 H. Baumwollenzeugweben, Handel, warme Bäder, verfall. Castell; ist das alte Hadrianopolis.

Bolingbrocke (Henry St. John, Lord, Viscount), geb. zu Battersea bei London 1672; legte sich zu Oxford besonders auf Dichtkunst und schöne Wissenschaften und führte dabei ein sehr lockeres Leben, das er aber, als er 1700 Parlamentsglied ward, plötzlich änderte; er zeigte nun die größten Talente, ward daher 1704 Kriegssecretair, und, nachdem er nach dem Sieg seiner Gegenpartei, der Whigs, zwei Jahre in Unthätigkeit gelebt, diese aber durch seinen Einfluß bei der Königin gestürzt hatte, 1710 Staatssecretair, als welcher er 1712 die Würde und den Titel eines Viscount von Bolingbrocke und Baron St. John von Lidyard Tregoze erhielt. 1712 unterzeichnete er in Frankreich die Convention wegen des Waffenstillstandes, welchem der Utrechter Friede, der allein sein Werk war, folgte, und ward nach seiner Rückkehr Lordlieutenant der Grafschaft Essex. Bei Georg I. Regierungsantritt verlor er seine Aemter und sollte wegen Hochverraths zur Untersuchung gezogen werden; er floh daher nach Frankreich, wo er bei dem Prätendenten, Jacob III., als Minister in Dienste trat; dieser traute ihm aber nicht und setzte ihn nach der verunglückten Landung in Schottland, zu Gunsten des Herzogs von Ormond, ab. Georg I. machte nun B. Anerbietungen, wenn er gegen das Haus Stuart wirkte, was dieser zwar anfangs ablehnte, später aber versprach. Als 1723 das ihm feindliche Parlament aufgelöst ward, erhielt er Erlaubniß, nach England zurückzukehren, und 1725 auch seine Güter wieder. In Frankreich

hatte er die verwitwete Mad. de la Vilette, Nichte der Frau von Maintenon, geheirathet und hielt sich nun in England auf seinen Gütern als Landmann auf, eilte aber, als sich für die Opposition günstige Aussichten zeigten, nach London, wo er, da ihm das Oberhaus die Aufnahme beharrlich versagte, durch Schriften, die besonders gegen Robert Walpole gerichtet waren, auf das Volk wirkte, dadurch sich aber neue Feinde machte, die ihm das Leben so verbitterten, daß er von Neuem nach Frankreich auswanderte, wo er 1735 seine »Briefe über das Studium der Geschichte« schrieb. 1742 kehrte er, um die Erbschaft seines verstorbenen Vaters anzutreten, auf einige Zeit, 1743 aber ganz nach England zurück, lebte nun in Ruhe auf seinen Gütern und st. zu Battersea 1751. Seine Bibliothek und seine Werke vermachte er seinem Freunde, dem Dichter Mallet, welcher letztere in 5 Bdn., Lond. 1754, 4., herausgab; neue Ausg. 1809, 8 Bde. Bolingbrocke's Schriften blenden durch den Styl, durch kecke Wendungen, klug angebrachte Beispiele u. dgl. Die politischen sind sehr parteiisch, die philosophischen gegen alle und besonders gegen die christliche Religion, weshalb sie auch die große Jury zu Westminster verwarf. B. veranlaßte auch 1729, durch seinen Streit mit Walpole, Pope's »Versuch über den Menschen,« bei dessen Abfassung er dem Verfasser nicht allein half, sondern ihm auch selbst die wichtigsten Materialien an die Hand gab.

Bolivar (Simon), Präsident der Republik Colombia, mit dem Beinamen el Libertador (der Befreier), stammt aus einer edeln Familie und ist zu Caraccas den 25. Juli 1785 geboren. Er studirte zu Madrid und begab sich dann nach Frankreich. Seine persönlichen Eigenschaften — ein spanisches Gesicht, ausdrucksvoll, mit feurigen, schwarzen Augen und regelmäßigen Zü-

gen, eine edle Gestalt von mittler Größe und die Anmuth seines Betragens — verschafften ihm Zutritt in den ersten geselligen Kreisen von Paris. In dem Besitz eines Vermögens von 200,000 Fr. jährl. Eink., faßte er, im Alter des Leichtsinns, im Schooße einer verführerischen Hauptstadt, den Vorsatz, sein Vaterland einst unabhängig zu machen, fest ins Auge. Von kühnem Charakter, mit einer glänzenden Einbildungskraft begabt, dabei sehr beredt, thätig, lernbegierig und durch den Umgang gebildet, machte er sich mit Allem vertraut, was dem Staatsmann und dem Krieger wichtig seyn kann. Humboldt und Bonpland begleiteten ihn auf mehreren Reisen. Auch lebte er damals schon mit Palacio, einem Manne von erhabener Gesinnung und hellem Geiste (nachmal. Minister der auswärt. Angeleg. von Venezuela) in freundschaftlichen Verhältnissen. Außer Frankreich sah er England, Italien, die Schweiz und Deutschland. Nach seiner Rückkehr vermählte er sich in Madrid mit der Tochter des Marquis von Ustariz. Darauf ging er nach Amerika zurück (1810), als gerade die Revolution in Caraccas einige Tage vorher ausgebrochen war. Hier gab der General Miranda in seine Hand das Schwert, welches er so gut geführt hat. Er wurde die Seele des Befreiungskrieges und wandte auf dieses Unternehmen einen großen Theil seines Vermögens. Kein Unglücksfall konnte das Vertrauen erschüttern, welches seine Mitbürger in ihn setzten. Als Venezuela 1812 verloren zu seyn schien, bot er dem Vaterlande aufs Neue seine Dienste an, sammelte ein Heer, schlug die Spanier und eroberte Caraccas den 4. Aug. 1813. Nach seinem Siege über den königl. General Monteverde bei Agua Caliente 1814 wollte er seine Dictatur niederlegen, wurde aber aufs Neue in derselben bestätigt. Nun riefen die Spanier die Sklaven zur Freiheit und unter die

Waffen. Bolivar wurde geschlagen und wandte sich nach Carthagena; Venezuela fiel in die Gewalt des königl. Heeres und der tapfere D. Pablo Morillo landete mit neuen Truppen aus Spanien. Sofort organisirte Bolivar einen Guerillakrieg und sammelte in Jamaica ein kleines Heer von Abenteurern, mit welchem er im Februar 1817 neue Vortheile über Morillo erkämpfte. Venezuela ernannte ihn am Ende dieses Jahres zum Oberhaupte der Republik, die er eine Zeitlang aus seinem Hauptquartiere zu Angostura verwaltete. Seitdem wurde der Krieg von ihm und den übrigen Generalen der Independenten gegen Morillo mit abwechselndem Glücke geführt; endlich behaupteten sich die Republikaner im Innern des Landes und am Oronoco. Bolivar eröffnete daher den 15. Februar 1819 den Congreß von Venezuela zu Angostura. Er wollte jetzt seine Gewalt niederlegen, allein er mußte sie aufs Neue übernehmen. Hierauf führte er sein Heer im Julius über die fast unwegsamen Cordilleren nach Neugrada, eroberte den 1. Jul. Tunja und schlug die Spanier bei Bochica. Dieser Sieg öffnete ihm die Thore von Santa Fé und machte Neugranada frei. Er wurde zum Präsidenten dieses Freistaats ernannt und sprach als solcher, dem allgemeinen Wunsche gemäß, der 9. Sept. die Vereinigung der beiden Staaten Venezuela und Neugranada zu einer Republik, genannt Colombia, aus, was der Congreß zu Angostura bestätigte. 1820 schloß er, als Präsident dieser Republik, zu Truxillo einen Waffenstillstand mit Morillo, und schickte Abgeordnete nach Madrid, die aber im Sommer 1821 Spanien unverrichteter Sache verlassen mußten, weil Bolivar den Krieg gegen La Torre, der an des nach Spanien zurückgekehrten Morillo Stelle den Oberbefehl führte, aufs Neue begonnen hatte. Der Sieg, den er bei Calabosa am 24. Jun. 1821

erfocht, hatte die Wiederbesetzung von Caraccas und La Guayra zur Folge, worauf der Congreß von Colombia den siegreichen Feldherrn im Jul. 1821, ungeachtet seiner Weigerung, neuerdings zum Präsidenten der Republik wieder erwählte. Als solcher verzichtete er zu Gunsten des öffentlichen Schatzes nicht nur auf seinen Gehalt als Präsident, der seit 1819 jährlich in 50,000 Piastern besteht, sondern auch auf seinen Antheil von 25,000 Piastern an den unter die Feldherren und Soldaten der Republik vertheilten Nationalgütern. Er vollendete hierauf die Befreiung Colombias von der spanischen Herrschaft, so wie die von Nieder- und Oberperu; dann legte er die von den Peruanern ihm übertragene höchste Gewalt nieder, versammelte einen Congreß zu Lima, schloß Schutz- und Trutzbündnisse mit den verschiedenen amerikanischen Freistaaten, bewirkte die Zusammenkunft eines allgemeinen amerikanischen Congresses zu Panama, und ward im März 1826 aufs Neue zum Präsidenten der Republik Colombia gewählt. In seiner Abwesenheit versah der Vicepräsident, General Santander, seine Stelle bei dem Congresse zu Bogota. — Columbien hat eine große Krisis überstanden. Bolivar hat mit fester Hand die Zügel der Regierung ergriffen; und, nachdem der letzte Versuch der Republikaner — oder der Partei Santander's — zum Sturz des Dictators fehlgeschlagen ist, liegt das Schicksal von Columbien jetzt ausschließlich in den Händen eines Mannes, der bisher sich zu groß gezeigt hat, als daß man kleinliche Interessen als die Triebfedern seiner Handlungen annehmen könnte.

Bolivia, ehemals Oberperu, Peru alta, der jüngste Freistaat im spanischen Südamerika, dessen erster Congreß am 25. Mai 1826 sich versammelt hat. Er liegt 15—22° S. Br.

auf der östlichen Abdachung der Andenkette, im N. und W. von Niederperu, im O. von Brasilien und im S. von den Staaten am Plata umgeben. Der Dictator Bolivar stellte es diesen Provinzen frei, ob sie sich an Peru oder an den Platastaat anschließen, oder ob sie einen eignen Freistaat bilden wollten. Sie wählten das Letzte und erklärten sich am 6. Aug. 1825 für unabhängig; am 11. nahm der junge Freistaat den Namen Bolivia an und ertheilte der Hauptstadt Potosi den Namen Sucre, zu Ehren des Siegers von Ayacucho. Er begreift die Departemente La Paz (Hauptstadt N. S. de la Paz), Oruro (Hauptst. Oruro), Potosi (Hauptst. Sucre), Cochabamba (Hauptst. Oropesa), Chuquisaca (Hauptst. Chuquisaca), Santa Cruz de la Sierra (Hauptst. S. Lorenzo), zusammen 15,000 QM. mit 1,030,000 Ew. enthaltend. Der interimistische Präsident dieser Republik ist: General Don Ante Jose de Sucre, Großmarschall von Ayacucho. Die gesetzgebende Versammlung besteht: 1) aus der Kammer der Tribunen, welche die Finanzen und auswärtigen Verhältnisse unter sich hat; 2 der Kammer der Senatoren, die die kirchlichen Angelegenheiten und das Gerichtswesen ordnet; und 3) der Kammer der Censoren, die zugleich eine vermittelnde, eine schiedsrichterliche und in gewissen Fällen gesetzgebende Behörde darstellt. Die Vollziehungsgewalt übt ein auf Lebenszeit erwählter Präsident aus; ihm zur Seite steht ein Vicepräsident. Das Ministerium bilden 3 Staatssecretaire. Die Verfassung gleicht der von Colombia. Die Sklaverei ist aufgehoben; es gibt keine herrschende Kirche. Die Verfassungsurkunde ist von dem Congresse am 25. August 1826 bestätigt. Die bewaffnete Macht besteht aus 30,000 Milizen, das Wappen aus 4 Feldern: 1) oben 5 Sterne in Himmelblau; in der Mitte 2) und 3), rechts den Brotbaum, links

das Packo; und 4) einer Abbildung von Potosi; über dem Schilde halten zwei Genien das Diplom der Freiheit mit dem Namen der Republik. Durch die Einführung dieser Republik in das amerikanische Staatensystem hat Bolivar der Politik des Gleichgewichts nicht minder gehuldigt, als die alte Welt.

Bollmann (Erich), geb. 1770 zu Hoya im Hannöverischen, studirte in Göttingen Medicin, ward Doktor, lebte eine Zeitlang bei dem Hofrath Beckmann in Karlsruhe und ging 1792 nach Paris, wo er prakticirte. Der Revolution abhold, ward er doch wider Willen in sie gezogen, führte den geächteten Grafen Narbonne, der bei der Frau von Stael verborgen war, durch alle Gefahren nach London, kam dadurch dort in die ersten Zirkel und ließ sich von Freunden Lafayette's überreden, diesen aus der Gefangenschaft zu befreien. Zwei Reisen nach Berlin, um dies durch Unterhandlungen zu erlangen, waren ohne Erfolg; er ging nun unter der Maske einer gelehrten Reise nach Olmütz, wußte sich bald mit dem streng bewachten Lafayette in Verbindung zu setzen und kehrte, nach einem kurzen Aufenthalte in Wien, unter Begleitung eines Amerikaners, Huger, den er gewonnen hatte, nach Olmütz zurück, überfiel eines Morgens den Wagen, in dem Lafayette Spazierfahrten unter Bedeckung gestattet waren, jagte die Soldaten der Bedeckung in die Flucht, bezwang den mit im Wagen sitzenden Officier und brachte Lafayette glücklich auf ein Pferd. Dieser, der Sprache unkundig, ward jedoch nach 4 Tagen wieder gefangen, und B., der schon über die Grenze war, allein, um Lafayette aufzusuchen, nach Mähren zurückkehrte, ebenfalls arretirt, nach Wien gebracht, aber dort durch mächtige Fürsprache nur mit Verweisung über die Grenze bestraft. Er wandte sich nun nach Amerika, erwarb sich dort bedeutendes Vermögen, kam

1814 nach Europa zurück, war beim Congreß zu Wien anwesend und bei der neuen Einrichtung des östreichischen Papiergeldes durch seinen Rath von wesentlichem Nutzen. Er kehrte auf kurze Zeit nach Amerika, von da aber nach London, wo er seinen Wohnsitz nahm, zurück. Von seinen schriftlichen Arbeiten ist wenig unter seinem Namen bekannt geworden, ausgenommen was er über die englischen Geldverhältnisse, diesem selbst in England so wenig durchdrungenen Gegenstand, in englischer Sprache geschrieben: Arbeiten, deren Werth von Männern dieses Faches einstimmig anerkannt worden ist.

Bollwerk, s. Bastion.

Bologna, 1) Delegation im Kirchenstaate; 67¼ QM. groß, mit 280,700 Ew. 2) Hauptstadt darin, mit 8000 H. und 65,300 Ew.; liegt zwischen den Flüssen Reno und Savena, ist Sitz des Delegaten, eines Appellationsgerichts und Erzbischofs, einer Universität (einst mit 5—6000 Studenten), zu der schon Theodosius II. durch eine Rechtsschule den Grund gelegt haben soll, und zu welcher verschiedene Sammlungen für Künste und Wissenschaften, auch eine Bibliothek von 150,000 Bdn. gehörten, ferner mehrere Gesellschaften für Musik, Ackerbau, Medicin u. dgl. Man beschäftigt sich mit Seidenweberei (Sammet, Taffet, Flor), Papier=, Leinwand=, Branntwein=, Liqueur= und Oelfabrikation, macht Arbeiten in Gold und Silber, Holz (musikalische Instrumente), Glas (bologneser Flaschen), Krystall u. a., liefert Macaroni und Würste (Mortadelli), handelt mit diesen Waaren und zieht bologneser Hündchen. Merkwürdige Gebäude sind: 3 Theater, mehrere Kaffeehäuser, die große Brücke über den Reno, der Neptunusbrunnen auf dem Piazza maggiore, ferner 75 mit schönen Gemälden geschmückte Kirchen, der Palazzo publico, die

schief gebauten Thürme Torre degli Asinelli (307 Fuß hoch, 3½ Fuß abweichend von der Perpendicularlinie) und der Garisenda (144 Fuß hoch, nachdem er um 2 Drittel seiner Höhe abgetragen, 14 Fuß abweichend), ferner viele Privatpaläste. Auch finden sich hier Alterthümer (Bäder des Marius, Tempel der Isis, jetzt eine Kirche). In der Nähe das Olivetanerkloster S. Michele in Bosco und eine Wallfahrtskirche. In Bologna sind geboren Aldrovandini, Achillini, die Caracci, die Gebrüder Reni u. A.; auch ist es der Sitz vieler vornehmer Familien, unter andern der Lambertini, aus welcher Clemens XIV. stammte, welcher der Stadt seine Bibliothek und Kunstschätze hinterließ. Bologna ist das alte Bononia. Sie soll von den Etruskern angelegt und Felsina geheißen, dieser Name aber von den jene verdrängenden Bojern in Bononia umgewandelt worden seyn. 190 v. Chr. führten die Römer eine Colonie dahin, und sie wurde als Municipium eine bedeutende Stadt, die zwar unter Nero durch eine Feuersbrunst verwüstet ward, aber schöner aus ihrer Asche erstand. Mehrere der Cäsaren wählten sie zu Ihrem Aufenthalte. Von dem Longobardenkönig Ataulf ward sie dem Franken Pipin abgetreten, Karl der Große gab ihr die Rechte einer freien Stadt. Bologna erhob sich unter diesem Recht zu einem mächtigen Staat, der sich sogar den Kaisern mit Glück widersetzte. Im Anfange des 12. Jahrh. war sie eine Freistadt; unter dem Schutze der Welfen, welchen sie huldigte, vermehrte sich ihr Wohlstand und ihre Macht ungemein. Doch ward sie späterhin durch innere Fehden zerrüttet, die eine Einmischung der Päpste zur Folge hatten. Sie behauptete indeß ihre Selbstständigkeit unter den mannigfachen Stürmen, die sie trafen, bis 1513, wo ihr letzter Tyrann Giovanni Bentivoglio vertrieben ward und die Einwohner, des ewigen Wechsels der

Herrschaft müde, sich dem Papste Julius II. völlig unterwarfen. Dieser machte Bologna zur Delegation. 1797 kam es zur italienischen Republik, später als Departement Reno zum Königreich Italien, ward aber dem Papste 1815 wiedergegeben. In neueren Zeiten war Bologna stets der Sammelplatz der Unzufriedenen mit der päpstlichen Regierung und gerieth daher auch frühzeitig in den Verdacht des Carbonarismus. In den rauhen Bergen umher findet man den Stein (spongia di luce), der alle Arten Licht an sich zieht und eine Zeit an sich hält. Er besteht aus Schwerspath und etwas Thon.

Bologneser Dialekt weicht bedeutend von der toskanischen Schriftsprache ab und wird durch Weglassen der Endungen, ja selbst der Vocale in Monosyllaben sehr hart. Dessen ungeachtet hat man Dichtungen in dieser Mundart, z. B. die des berühmten Bänkelsängers, Goisglio Cesare Croce, eine Parodie des befreiten Jerusalems, bis zum 13ten Gesange, von dem bologneser Maler Giovanni Francesco Negri, 1628, u. m. a.

Bologneser Malerschule, eine der ältesten Italiens, im 12. und 13. Jahrh. mit Guido da Bologna, Ventura, Urso beginnend, im 14. Jahrh. durch d'Agubbio, Franco Bolognese, im 15. (die Blüthenzeit der bologneser Schule) durch Franc. Raibolini (il Francia) und seine Schule und Bart. Ramengi und seine Nachfolger, im 16. aber durch die Schule der Caracci's ausgezeichnet, die noch im 17. fortdauerte. Im 18. Jahrh. sank die Kunst zu Bologna ganz, und Franceschini ist der letzte erwähnungswerthe Künstler derselben.

Bolongaro, ein mailänder Schneidergeselle; lernte von seinem ältern Bruder in Amsterdam die Kunst, dem Schnupftabak eine gute Beize zu geben, erhielt, nach einem frankfurter

Hause gegebenen Proben, kleine Vorschüsse, legte nun eine Schnupftabaksfabrik an, die den ausgezeichnetsten Fortgang hatte, baute, als man in Frankfurt seiner Aufnahme als Bürger Schwierigkeiten in den Weg legte, in Höchst die prächtigsten Fabrikgebäude und st. zu Ende des vorigen Jahrh. als Millionair. Daher: **Bolongarotabak**, nach ihm benannte Sorte Schnupftabak, aus virginischen Tabaksblättern verfertigt.

Bolus, ein Fossil, welches mit gelblicher, bräunlicher, röthlicher Farbe, oft mit schwarzen Dendriten versehen, in verschiedenen Gegenden Böhmens, Schlesiens, in Steiermark u. s. w. gefunden und unter andern zu Pfeifenköpfen verbraucht wird. Es eignet sich zu Abkühlungsgefäßen für Getränke in heißen Sommertagen. Der gelbe (weiße) dient besonders zu Wegnahme von Fettflecken, auch wohl zum Bleichen von Leinwand. Die sogenannte Siegelerde ist nichts anders als Bolus.

Bombardiren, eine Stadt, eine Festung, einen Hafen u. s. w., heißt selbige hauptsächlich mit Haubitzen, Mörsern und Kanonen beschießen. Das Bombardement macht einen Theil des Belagerungskrieges aus und pflegt am zweckmäßigsten gegen alle Theile des Orts, besonders gegen die Magazine gerichtet, heftig und ununterbrochen unterhalten zu werden. Selten gelingt es dem Commandanten, seinen Platz vor Beschädigung zu schützen und die Anstalten zur Deckung und zum Löschen bei entstehendem Feuer reichen nicht weit; aber die Uebergabe wird das Bombardement nur dann herbeiführen, wenn es die Werke zerstörte. — Die östreichische Armee wird für die Zukunft darin einen Vorzug haben, denn Herr Console in Mailand hat eine Maschine erfunden, welche der Artillerie die zum Abbrennen des Geschützes nöthigen Lunten, Brandeln und Lichteln gänzlich erspart, und doch immer zu

allen Stunden, bei Regen und Wind, bei Nacht und Nebel, eben dieselben Dienste verrichtet (»Hesperus,« Nr. 246, 13. Oct. 1828).

Bombardirkäfer (brachinus crepitans, carabus cr. L.), ist gelblich roth, mit schwarzgrünen Flügeldecken; lebt in Europa gesellig unter Steinen, wehrt sich gegen Angriffe der Feinde, besonders des carabus inquisitor, durch blauen Dunst, den er mit Geräusch aus seinem After preßt, welches er vielmals wiederholen kann. Wahrscheinlich kommt das Sprichwort: »Jemanden blauen Dunst vormachen« (ihn durch täuschende Worte von seinen Absichten ablenken), von dieser Art von Bombardement her. Es gibt auch einen kleinen Käfer dieser Gattung, der **kleine Bombardist** (brachinus sclopeta) genannt, mit dunkelblauen oder violetten Flügeldecken, welcher besonders in der Schweiz und Deutschland unter Steinen lebt.

Bombast (Poetik), mit Schwulst gleichbedeutend, bezeichnet denjenigen Mißgriff im Style, wo die Armuth und Leere der Gedanken sich hinter einer Menge geschraubter Redeformen und hochtrabender Worte zu verstecken sucht. Man will dies Wort aus dem englischen bumbast herleiten, welches Gewebe von Wolle, Wulst und auch aufgedunsene Rede bedeutet. Sonst leitete man es auch von Theophrastus Paracelsus ab, der sich den Beinamen Bombastus gab.

Bombay (Bombai), 1) britische Präsidentschaft an der Westküste von Vorderindien, $3343\frac{1}{2}$ QM. groß, mit $10\frac{1}{2}$ Mill. Ew.; ist in die 3 Provinzen: a) die Inseln Bombay und Salsette, b) Guzurate, c) Cutch, und mehrere abhängige Staaten oder mittelbare Gebiete getheilt. 2) Insel in der Präsidentschaft, 2 deutsche Meilen lang, $\frac{1}{2}$ Meile breit, mit 177,200 (220,000) Ew. 3) Stadt darauf, Hauptstadt der Präsidentschaft, Sitz der

Behörden derselben, hat 20,800 H. 162,000 E., Hindus (mehr als die Hälfte), doch auch Parsen, Muhammedaner, Europäer u. A., ein starkes Fort (mit den öffentlichen Gebäuden, Magazinen, Schiffswerften, Casernen u. s. w.), seit dem großen Brande von 1803 viel schöne Häuser, doch enge Straßen, viele Moscheen, Pagoden, Sonnentempel, christliche Kirchen, eine Synagoge, ferner eine literarische Societät, Universität, mehrere Schulen, Spitäler für Menschen und Vieh, Fabriken für Baumwollenwaaren, Leder, Indigo, Tabak, Zucker; treibt ausgebreiteten Handel mit allerhand indischen und arabischen Waaren, besonders aber mit Pfeffer (dessen Hauptniederlage hier ist), welcher Handel durch einen schönen Hafen begünstigt wird. Die Umgebungen sind reizend, doch ist die Lage ungesund. Die Literary society of Bombay gibt »Transactions« heraus (1823, 3 Bde., 4., m. Kpf.), die für die Geschichte, Sprachen, Erd- und Naturbeschreibung des Orients sehr wichtig sind.

Bombelles, ein altes französisches Marquisgeschlecht, aus welchem zwei berühmte Diplomaten stammen, der ehemal. franz. Gesandte zu Regensburg (geb. zu Bitsch 1744) und dessen Sohn, der östreichische Gesandte in Florenz (geb. den 1. Jul. 1780 zu Regensburg), vermählt mit einer Tochter der beliebten Schriftstellerin Brun und Nichte des Bischofs Münter in Kopenhagen.

Bomben, große hohle eiserne (vormals auch metallene, zuweilen länglich runde) Kugeln, mit einem in das Füllloch eingekitteten hölzernen Zünder und zwei kleinen Handhaben. Sie werden aus Mörsern geworfen. Gefüllt werden sie mit Pulver und geschmolzenem Zeug (welches aus gleichen Theilen Schwefel und Salpeter mit etwas beigemischtem Mehlpulver besteht, und zum bessern Entzünden der Gebäude dienen soll). Die Länge und der

Satz der Brandröhre, so wie die Richtung des Mörsers müssen so berechnet (tempirt) seyn, daß die Bombe gerade in dem Augenblicke, wo sie den zu treffenden Gegenstand berührt, crepire, d. i. zerspringe. Ihre Erfindung wird einem Fürsten von Rimini, Pandulf Malatesta, zugeschrieben und scheint mit der ersten Anwendung der Feuergeschütze im 14. Jahrh. zusammenzufallen. — **Bombenfest** ist jede obere Bedeckung, wenn die darauf fallenden Bomben nicht durchschlagen. Ein kreisförmiges steinernes Gewölbe erfordert 3½ Fuß Dicke.

Bonald (Louis Gabriel Ambroise, Vicomte de), seit 1815 Mitglied der franz. Deputirtenkammer; schrieb: »Théorie du pouvoir politique et religieux« (3 vols., 1796), ein Werk, voll dunkeler metaphysischer Abstraction. Seine wichtigste Schrift ist die »Législation primitive« (3 vols., 1802). Er ist ein Freund Châteaubriands und ein Anhänger der ministeriellen Verwaltungsideen.

Bonaparte, ein alt-italienisches Geschlecht, das schon 1272 zu Treviso wohnte, und von dem ein Glied in diesem Jahre Podesta von Parma war. Ein Zweig desselben siedelte sich während des Kampfes der Gibellinen und Guelfen in Corsica an. Dennoch würde es nicht bekannt seyn, wenn ihm nicht Napoleon Bonaparte unsterblichen Ruhm erworben hätte. Durch ihn sind merkwürdig geworden: 1) (Carlo), geb. in Corsica 1745; focht mit Paoli für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes und verließ dasselbe mit ihm, kehrte aber auf die Einladung Ludwigs XV. dahin zurück, ward durch Graf Marboeuf Gouverneur von Corsica, Beisitzer des königl. Gerichtshofs in Ajaccio, verheirathete sich 1766 mit Maria Lätitia Ramolino und wurde von ihr Vater von Joseph, Napoleon, Lucian, Ludwig, Elisa, Paulina, Ca-

roline und Hieronymus B. Er ward 1776 als Deputirter des Adels nach Paris gesandt und st. 1785 in Montpellier, wohin er sich seiner Gesundheit halber begeben hatte. 2) (Maria Lätitia, geborne Ramolino), geb. den 24. Aug. 1750 zu Ajaccio; heirathete als eine berühmte Schönheit in einem Alter von 17 Jahren den Vorigen, und gebar ihm die genannten Kinder; 1793, nach der Einnahme Corsica's durch die Engländer, flüchtete sie nach Marseille, wo sie mit ihren Töchtern und mit Lucian in Verborgenheit lebte. 1799 begab sie sich zu ihrem Sohne Napoleon nach Paris, erhielt nach Erhebung desselben auf den Kaiserthron, den Titel Kaiserin Mutter (Madame mère) und einen Hofstaat und ward zur Beschützerin aller milden Anstalten des Reichs ernannt. Aengstlich fürchtete sie stets den Sturz ihres Sohnes und war daher sehr sparsam. Nach demselben zog sie sich nach Rom zu ihrem Stiefbruder, dem Cardinal Fesch, zurück und st. daselbst 1821. 3) (Joseph), ältester Sohn der Vorigen, geb. den 7. Jan. 1767 zu Ajaccio; studirte zu Pisa; ergriff das Geschäft eines Rechtsgelehrten, flüchtete aber 1793 mit seiner Mutter nach Marseille und verheirathete sich dort 1794 mit Julie Clary, Tochter eines reichen Kaufmanns. Bei seines Bruders Napoleon Steigen ward er 1796 Kriegscommissair, Bataillonschef und Chef der Administration des Heers von Italien, später Abgeordneter Corsica's in der Nationalversammlung und 1797 Gesandter in Rom, das er nach General Duphots an seiner Seite geschehenen Ermordung heimlich verließ, Mitglied und Secretair des Raths der 500 und nach dem 18. Brumaire Staatsrath und Tribun ward. Mit den nordamerikanischen Staaten schloß er 1800 einen Freundschafts- und Handelstractat, unterzeichnete 1801 den Frieden zu Luneville und 1802 den zu Amiens und

war auch 1801 bei dem abgeschlossenen Concordat thätig. Nach Napoleons Erhebung zum Kaiser ward er Senator, Großofficier der Ehrenlegion und eisernen Krone, französischer Prinz und Großwahlherr des Reichs. Er stieg zum Obersten, Brigade- und Divisionsgeneral, erhielt in dem Kriege mit Neapel das Commando der Armee daselbst und 1806 die Krone dieses Reichs. Hier hob er die geistlichen Orden auf, zog ihre Güter ein, schaffte das Feudalsystem ab, stiftete den Orden beider Sicilien, errichtete und organisirte die Armee, ordnete die Finanzen und theilte das Reich in 13 Provinzen. Der Graf Röderer unterstützte ihn hierin beträchtlich, doch legte ihm die Anhänglichkeit des Volks an den alten Herrscherstamm, die Insurrection der Calabresen und die tapfere Vertheidigung Gaëta's, bedeutende Schwierigkeiten in den Weg. 1808 ward Joseph von dem neapolitanischen auf den spanischen Thron versetzt und Murat erhielt den seinigen. Joseph hielt den 20. Juli seinen Einzug in Madrid, mußte es jedoch bald, in Folge der Unfälle in der Sierra Morena, wieder verlassen, um sich zur franz. Macht hinter dem Ebro zu flüchten. Mit dieser drang er von Neuem nach Madrid vor, war jedoch in Gefahr, nach der Schlacht von Talavera wieder au fliehen. Die Schlacht von Occana machte es ihm möglich, 1810 nach Sevilla vorzudringen; allein die Standhaftigkeit von Cadix und Wellingtons in Portugal gewonnene Vortheile zwangen ihn, bald zurückzukehren. Er lebte nun in Madrid, ganz dem Marschall Jourdan untergeordnet und von ihm völlig beherrscht, den eigenen Unterthanen zum Gespött bis 1812, wo er nach der Schlacht von Salamanca nochmals fliehen mußte. Er kehrte zwar wieder zurück, jedoch nur auf kurze Zeit, da er schon 1813 wieder genöthigt war, zu fliehen, ward bei Vittoria völlig geschlagen und

räumte nun Spanien auf immer. Er begab sich nach seinem Landgute Morfontaine, befehligte 1814 die pariser Nationalgarde sehr unentschlossen, willigte in die pariser Capitulation, begab sich dann nach Napoleons Sturz nach einem erkauften Landgut Prangin in Waadtland, kehrte 1815 nach Paris zurück und schiffte sich nach der Schlacht von Waterloo nach Nordamerika ein, wo er eine Niederlassung an dem Flusse Mobile gegründet hat und auf einem Landgute bei Newyork, unter dem Namen eines Grafen Survilliers lebt. Seine Gemahlin lebt als Gräfin Survilliers in Brüssel. Josephs Charakter war der eines verschmitzten Italieners, der noch durch die Laufbahn als Advokat Geschicklichkeit in Unterhandlungen erhalten hatte; sonst war er nichts weniger als Feldherr und Taktiker. Als König konnte er nur durch den Impuls seines Bruders zu durchgreifenden Maßregeln vermocht werden, da er von Natuc sanft und mild war. Sein Privatleben war ziemlich unregelmäßig. Von Ansehen ist er ein schöner Mann. 4) (Napoleon), zweiter Sohn Carlo Bonaparte's, geb. den 15. August 1769 zu Ajaccio. Die Behauptung, daß er schon den 5. Febr. 1768 geb. sey und diesen Tag, so wie seinen Namen Christoph in Napoleon später verwandelt habe, ist ungegründet, und ersteres widerlegt sich durch den Geburtstag seines Bruders Joseph von selbst. Der General Graf Marboeuf, Gouverneur von Corsica und Hausfreund seiner Familie, verschaffte ihm eine Stelle in der Militairschule zu Brienne, wohin ihn sein Vater persönlich brachte und er verweilte in ihr von 1778—84, kam dann in die von Paris und 1785, nachdem er das Examen zu seinem Vortheil bestanden hatte, als Unterlieutenant in das Artillerieregiment la Fère. Fleißig hatte er Kriegswissenschaften und Mathematik, Geschichte, besonders des Alter-

thums, studirt, und bald gab ihm die Revolution Gelegenheit, seine Kenntnisse anzuwenden. Er erklärte sich für die Volkspartei, trat mit Paoli in Correspondenz und ward 1792, als dieser in französ. Dienste trat, um Corsica für die demokratische Partei zu gewinnen, ihm als interimistischer Commandeur eines Bataillons corsischer Nationalgarde beigesellt. In Corsica entspannen sich bald politische Unruhen, eine Partei wirkte für die Unabhängigkeit der Insel, zu ihr gehörte insgeheim, dann offenbar, Paoli; zu ihren Gegnern Napoleon. Von Peraldi, einem ihrer Anhänger, angeklagt, mußte Bonaparte nach Paris gehen, um sich gegen die Anklage eigenmächtig verübter Gewaltstreiche zu vertheidigen; er that es mit dem besten Erfolg. Bald nach seiner Rückkehr zeigten sich 1793 Paoli's Plane deutlicher, er trat offen gegen den Convent auf und verbannte Napoleon und andere Republikaner von der Insel. Bonaparte mußte mit seiner ganzen Familie fliehen; er schaffte dieser einen Aufenthalt bei Toulon und begab sich nach Nizza, wo er als Premierlieutenant wieder in sein Regiment (das 4. der Artillerie) eintrat, aber noch in demselben Jahre in seiner Reihenfolge zum Capitain emporrückte. Mit einem Pulvertransport, den er von Lyon nach Paris herbeiführte, zog er zur Belagerung von Toulon. Hier ward er von den Volksrepräsentanten, Salicetti, Albitte und Barras, zum Bataillonschef ernannt und in Abwesenheit des kranken Generals Dutheil mit Führung der ganzen Belagerung beauftragt. Diese führte er so meisterhaft, daß in kurzer Zeit die Bresche geöffnet war und die Engländer den Platz räumten. Als Belohnung ward er am Tage der Uebergabe zum Brigadegeneral der Artillerie der Armee von Italien ernannt, wo er sich bald durch geniale und kühne Plane bemerkbar machte. Diese Ernennung war durch Mitglieder der

Schreckenspartei geschehen, und Bonaparte hatte, um sie zu gewinnen, ihren Ton angenommen. Er ward daher nach dem Fall Robespierre's zu Nizza verhaftet, jedoch bald, da man ihn nicht entbehren konnte, freigelassen. Der Repräsentant Aubry, der zugleich Präsident der Kriegscomité war, wollte ihn jetzt zur Westarmee (in der Vendée) versetzen und als er dies ausschlug, ihm eine Brigade Infanterie geben. Unwillig schlug Bonaparte auch diese aus und blieb nun ohne Anstellung. Er ging nach Paris. Hier lebte er in Vergessenheit und unbeschäftigt und bereitete sich eben vor, nach Holland, wo er wieder angestellt war, zu gehen, als der Aufstand der pariser Sectionen gegen den Convent am 5. Oct. 1795, letzterem einen unternehmenden Mann, Truppen gegen die Empörer zu führen, nöthig machte. Barras, der Belagerung von Toulon eingedenk, empfahl Napoleon und dieser zerstreute, als Divisionsgeneral unter Barras commandirend, durch einige Kanonenschüsse die Anrückenden. Barras ward Director und Bonaparte statt seiner Commandant en Chef der Armee des Innern. Er heirathete nun die reiche Witwe des Generals Beauharnois, Josephine, von der die Welt sagte, daß sie die Geliebte Barras sey, und ward, wie man sagt, durch ihren Einfluß, an Scherers Stelle, 26 Jahr alt, General en Chef der italienischen Armee. Mit einem schwachen, muthlosen und abgerissenen Heere schlug er Anfangs April 1796 die Oestreicher und Piemonteser unter Beaulieu bei Montenotte, Millesimo und Dego, trennte letztere von der Hauptmacht und zwang den turiner Hof zum Waffenstillstand, besiegte die Oestreicher bei Lodi, trieb sie bis zum Mincio vor sich her und eroberte Mailand. Schnell wendete er sich gegen den Papst, zwang ihn, mit großen Opfern den Waffenstillstand zu erkaufen, überfiel den Großherzog von Toskana

und nöthigte Neapel, Modena und Parma, einen Waffenstillstand einzugehen. So war er binnen 5 Monaten Herr von ganz Italien. Wurmser entsetzte zwar das belagerte Mantua, ward aber bei Castiglione geschlagen und nach Tyrol zurückgedrängt; er warf sich, während Napoleon die übrigen östreichischen Colonnen schlug, nach Mantua und ward dort eingeschlossen. Vergebens suchte ihn Alvinzy durch zweimaliges Vordringen im Nov. 1796 und anfangs 1797 zu entsetzen; er ward bei Arcole und Rivoli geschlagen, und Mantua fiel am 2. Febr. Während der Zeit hatte Bonaparte Italien republikanisirt, Genua eingenommen und benutzte die Zwischenzeit, dem Papst den Waffenstillstand aufzukündigen und ihn unter harten Bedingungen zum Frieden zu zwingen. Auch Neapel und Parma hatten Frieden geschlossen. Rasch ging Bonaparte nun auf Oestreich los, drang in Kärnthen, Krain und Tirol ein, besetzte Görz, Gradiska und Trient und schloß am 17. April 1797, gerade als seine Lage anfing, bedenklich zu werden, den Präliminarfrieden von Leoben, dem zufolge er die Republik Venedig aufhob und die cisalpinische und ligurische gründete. Am 17. Oct. 1797 kam es zum Definitivfrieden von Campo formio (s. d.), wodurch Frankreich Belgien erhielt. Bonaparte ward nun zum Deputirten beim Friedenscongreß zu Rastadt ernannt, verließ aber diese Stadt bald wieder, um nach Paris zu gehen, wo er mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Trotz der ihm vom Directorium gegebenen Feste fürchtete ihn indessen dasselbe und benutzte Bonaparte's Plan auf Aegypten zum Mittel, ihn zu entfernen. Am 19. Mai 1798 ging er mit 30,000 Mann nach Aegypten unter Segel, eroberte unterweges Malta und landete am 1. Juli bei Alexandrien, das er am folgenden Tage mit Sturm nahm. Durch Proclamationen suchte Bonaparte die Mu-

selmänner zu gewinnen; schnell drang er nach Cairo vor, schlug Murad Bey bei den Pyramiden und organisirte das Land auf franz. Fuß. Vergebens suchte er seine Gesetze der Landesbeschaffenheit und der Religion anzupassen; die Beduinen mordeten dessen ungeachtet die Nachzügler der Armee und ein offener Aufstand in Cairo (am 21. Oct.) zeigte, wie sehr er gehaßt sey. Diese Verlegenheit mehrte die Schlacht von Abukir (s. d.) am 1. Aug., wo Nelson die franz. Flotte vernichtete und so Bonaparte die Unterstützung vom Mutterlande raubte. Etwas später erfolgte die Kriegserklärung der Pforte, und Ibrahim Bey rückte mit Achmed Oghezzar, Pascha von Akre in Syrien, gegen ihn an. Bonaparte ging ihnen im Februar 1799 entgegen; eroberte El Arisch, Gaza, Jaffa (wo er einige hundert Gefangene, weil sie, schon früher gefangen, das Versprechen, nicht mehr gegen die Franzosen zu dienen, gebrochen hatten, erschießen ließ), scheiterte aber an der tapfern Vertheidigung von Akre, zog sich nun zurück und schlug die Türken, die sich Abukirs bemächtigt hatten. Daß er auf dem Rückzuge französ. Pestkranke habe vergiften lassen, wie General Wilson berichtet, ist nach Napoleons eigener Angabe ungegründet, wäre aber bei der Grausamkeit, mit der die Türken die französischen Gefangenen behandelten, verzeihlich gewesen. Nach seiner Rückkehr erhielt Bonaparte Nachricht über den traurigen Zustand der französischen Republik, übergab Klebern das Commando der Armee und schiffte sich heimlich am 23. Aug. ein. Am 9. Oct. landete er in Frejus. Zu Paris machte er das Directorium zittern. Wirklich hob er auch am 18. Brumaire (den 9. Nov. 1799) die bisherige Verfassung auf, indem er zu St. Cloud, wo der Rath der Alten und der Rath der 500 versammelt war, Grenadiere unter Murats Anführung in den Saal der letztern,

wo er Widerstand gefunden hatte, dringen und dieselben vertreiben ließ. Er stellte sich nun als erster Consul auf 10 Jahre an die Spitze der Regierung und besetzte die wichtigsten Stellen mit seinen Brüdern und Anhängern, wie Talleyrand, Fouché u. s. w. Der Friede ward versprochen, die Emigrantenliste geschlossen und mehrere andere energische, aber treffliche Maßregeln getroffen, die das Beste von der neuen Regierung hoffen ließen. Doch noch war die Republik von äußern Feinden (Oestreich, England, Rußland, die Türkei, Neapel und Portugal) bedrängt. Bonaparte ließ daher am 14. April 1800 den Feldzug in Deutschland eröffnen und brach selbst den 7. Mai gegen Italien auf. Durch ein kühnes Manoeuvre umging er, indem er über den St. Gotthard hereinbrach, die Oestreicher, die Alessandria belagerten, faßte sie strategisch im Rücken und lieferte ihnen am 14. Juli die Schlacht von Marengo (s. d.), wo der Sieg sich auf die Seite der Oestreicher zu neigen schien, als Desaix's Erscheinen die Schlacht zu Gunsten Frankreichs entschied. General Melas, der die Oestreicher befehligte, war zu einem Vertrag genöthigt, worin er den Franzosen ganz Oberitalien einräumte. Napoleon kehrte nun nach Paris zurück, wo ihn der Volkstaumel vergötterte. Immer mehr schwanden nun die republikanischen Formen, immer mehr wußte Bonaparte die Regierung auf sich zu beziehen und so das Volk an eine monarchische Regierung zu gewöhnen. Mehrere Verschwörungen gegen Bonaparte's Leben, worunter die Höllenmaschine (s. d.) und Arena's Attentate, mißlangen in dieser Zeit, und ihre Urheber büßten auf dem Schafott und mit Verweisung auf die Galeeren. Die Siege in Italien hatten die östreichische Regierung erschreckt, und Moreau's Fortschritte in Deutschland nöthigten sie zum Frieden. Dieser kam den 9. Febr. 1801 zu Luneville (s.

d.) zu Stande. Bald darauf folgten Friedenstractate mit Neapel, Baiern, Portugal und Rußland, ein Concordat mit dem Papst und ein Präliminarfriede mit England und der Pforte, und am 9. Nov. konnte Frankreich, zum ersten Mal seit Beginnen der Revolution, ein allgemeines Friedensfest feiern. Bonaparte wendete nun seine Sorge auf das Innere, schuf eine Flotte, begünstigte Künste, Wissenschaften und Handel, ordnete die, in Italien und Aegypten erbeuteten Kunstschätze in einem Museum, legte neue Straßen, Kanäle und andere Bauten an, stellte Preisaufgaben, einige Schulen und den von Neuem zur Staatssache gemachten Gottesdienst wieder her und sorgte vor Allem dafür, sich in Ansehen zu setzen und die Gemüther der Franzosen, besonders der Pariser, für sich zu gewinnen. So gelang es ihm, sich durch allgemeine Abstimmung des Volks, vermöge überwiegender Stimmenmehrheit, am 29. Juli 1802 zum lebenslänglichen Consul ernannt zu sehen, nachdem er schon früher die Ernennung zum Präsident der cisalpinischen Republik, deren Namen er in den der italienischen umwandelte, angenommen hatte. Eine neue Constitution gab ihm fast monarchische Gewalt, setzte die Rechtspflege in seine Macht, verwilligte ihm eine sechsfach höhere Civilliste als früher; er sorgte nun für Garden, Hofceremoniel, kurz für Alles, was den Monarchen unter republikanischer Form nicht verkennen ließ, sogar ein Orden war vorhanden, da die Ehrenlegion kurz zuvor, unter lebhaftem Widerspruch, beschlossen worden war. Auch auf das Ausland war Bonaparte's Einfluß bedeutend; er führte 1803 bei dem Entschädigungsgeschäft des deutschen Reichs eine entscheidende Stimme, zwang die vorher unabhängige schweizer Eidgenossenschaft durch eine drohende Stellung seiner Truppen, ihn als Vermittler anzuerkennen und seinen Befehlen nachzukom-

men und vereinte Piemont und die Insel Elba, mit der französischen Republik. England protestirte hiergegen, so wie gegen andere Gewaltschritte, und dies führte früher, als Napoleon es wünschte, zum Bruch mit diesem Staate. Als der englische Gesandte Paris verließ, legte Bonaparte Beschlag auf die englischen Schiffe in französischen Häfen und England erklärte am 15. Mai 1803 den Krieg. In Folge desselben besetzte Mortier, ungeachtet der Neutralität des deutschen Reichs, Hannover und behandelte es völlig als erobertes Land. Zugleich begann Bonaparte, das Continentalsystem in Ausübung zu bringen; England sperrte dagegen mehrere französische und deutsche Häfen, stiftete eine Verschwörung gegen Bonaparte in Frankreich an, die jedoch durch die Verhaftung der Rädelsführer, Pichegru, Georges, und einer Menge Mitwissender, worunter auch Moreau (s. d.), vereitelt wurde. Moreau ward verbannt, Pichegru fand man im Gefängniß erdrosselt und Georges ward guillotinirt. Diese Verschwörung gab B. Veranlassung, den Herzog von Enghien, der sich auf neutralem Gebiet, zu Ettenheim im Badenschen, sehr nahe an der französischen Grenze, aufhielt und wohl um die Verschwörung wissen mochte, aufzuheben und nach kriegsrichterlichem Urtheil erschießen zu lassen. Ganz Europa gerieth in Erstaunen und Unwillen über diesen völkerrechtwidrigen Mord, und wirklich war es ein Unterfangen, das Napoleon vielen Schaden brachte. — Die Gefahr, die dem ersten Consul drohte, weckte scheinbar die Idee einer erblichen Monarchie oder gab B. Anlaß, eine solche durch eine Partei in Anregung zu bringen. Am 18. Mai ernannte ein Senatsconsult B. als Napoleon I. zum Erbkaiser der Franzosen, und in seinen Brüdern und Verwandten umgab Napoleon den Thron mit Großdignitarien und in den vorzüglichsten Genera-

len mit Marschällen. Den 2. Dec. 1804 verrichtete der Papst die Kaiserkrönung; doch setzte Napoleon sich und seiner Gemahlin die Krone selbst auf. Die cisalpinische Republik folgte dem Beispiel Frankreichs und ernannte Napoleon am 15. März 1805 zum Könige von Italien, und er ward am 26. Mai als solcher gekrönt. Er ernannte Eugen Beauharnois, seinen Stiefsohn, zum Vicekönig, seine Schwester Elisa zur Fürstin von Piombino und ihren Gemahl Bacciochi zum Fürsten von Lucca. Noch war die ligurische Republik zu monarchisiren übrig; doch Napoleon vereinte gerade Genua, Parma und Piacenza mit Frankreich. Jetzt wollte B. die beabsichtigte Landung in England ausführen und begab sich zu dem an der Küste bei Boulogne versammelten Heere. Eine andere Armee befand sich in Holland bei Utrecht zusammengezogen. Man zweifelte damals, daß es ihm Ernst gewesen sey, England anzugreifen; doch versicherte er später, als er schon auf St. Helena war, daß dem so gewesen sey. Oestreich und Rußland hatten mit Unwillen die bisherigen Anmaßungen Frankreichs gesehen und verbanden sich jetzt mit England, die anwachsende Macht zu bekämpfen. Napoleon warf schnell die bei Boulogne versammelte große Armee auf die Oestreicher, verband sich mit Baiern, Würtemberg und Baden und umging den Feind durch das neutrale preußische Gebiet in Franken, mittelst des französischen Heeres in Hannover, schlug sie bei Günzburg, Wertingen, Eßlingen, Ulm vereinzelt und zwang den General Mack am 17. Oct. sich in Ulm mit seinem Heer als Kriegsgefangene zu ergeben. Diesem Beispiele folgten noch andere östreichische Corps; die östreichische Armee war vernichtet, und schon am 13. Nov. zog Murat in Wien ein. Doch nun rückten die Russen an und Preußen schien sich für eine Allianz mit Rußland erklären zu wollen. D

lieferte Napoleon, noch ehe dies geschehen konnte, am 2. Dec. den vereinigten Russen und Oestreichern, unter Anführung der beiden Kaiser, die Schlacht von Austerlitz (s. d.), schlug sie und schloß am 6. Dec. einen Waffenstillstand, zufolge dessen die Russen heimgingen und der dem am 26. Dec. erfolgten Frieden zu Preßburg (s. d.), durch welchen Oestreich seine schönsten Provinzen an Baiern, Würtemberg und Baden, und Venedig an Frankreich verlor, voranging. Preußen, hierdurch erschreckt, entsagte dem russischen Bündniß und brach durch die Annahme Hannovers offen mit England. Napoleons Größe stieg jetzt bedeutend; Monarchen (Baiern und Baden) rechneten es sich zur Ehre, mit ihm verwandt zu werden, Neapel, das sich mit den Russen und Oestreichern alliirt hatte, wurde erobert und dem Bruder Napoleons, Joseph, gegeben, Ludwig zum König von Holland erhoben, Murat zum Großherzog von Berg und Talleyrand, Bernadotte und Berthier zu Fürsten, letzterer mit dem wirklichen Besitz von Neufchatel, ernannt. Seinen übrigen ausgezeichneten Generalen wies Napoleon Dotationen in den eroberten Ländern an. Am 12. Juli 1806 ward der Rheinbund geschlossen, vermöge dessen sich Napoleon zum Protector eines Theils von Deutschland erklärte und am 6. Aug. das deutsche Reich, nach mehr als tausendjährigem Bestehen, aufgelöst. Doch schon rüstete sich Preußen, von so viel Gewaltschritten gekränkt, im Bunde mit Sachsen gegen Frankreich; allein Napoleon ließ die Preußen nicht zum Angriff kommen, sondern umging den linken Flügel des preußischen Heers, schlug am 9. und 10. Oct. einzelne Corps bei Schleiz und Saalfeld (s. d.) und bereitete so die Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt (s. d.) am 14. Oct. vor, durch welche die preußische Monarchie dem Untergang nahe gebracht wurde. Panisches Schrecken

hatte Alles ergriffen, ganze Corps capitulirten; Erfurt, Magdeburg, Spandau, Küstrin, Stettin u. a. Plätze fielen, ohne einen Schuß gethan zu haben. Den 27. Oct. war Napoleon in Berlin und seine Truppen eilten unaufhaltsam über die Oder an die Weichsel. Ein den Preußen zur Hülfe anrückendes russisches Heer ward den 26. Dec. bei Pultusk (s. d.) geschlagen; die Schlacht bei Eylau (s. d.) den 7. und 8. Februar blieb unentschieden, und nach dem Fall von Danzig und der Schlacht von Friedland (den 14. Jul. 1807) sah sich Rußland genöthigt, Preußen seinem Schicksale zu überlassen, und dieses schloß nach Vorgang von jenem den tilsiter Frieden (s. d.). Er raubte Preußen 4 Mill. Unterthanen, legte ihm ungeheure Contributionen auf und ließ bis zu deren Bezahlung die besten Festungen in den Händen der Franzosen. Aus den eroberten Staaten und denen des schon am 1. Nov. abgesetzten Kurfürsten von Hessen bildete Napoleon das Königreich Westphalen, das er seinem Bruder Hieronymus gab; den abgerissenen Theil von Polen erhielt Sachsen, das sich von Preußen getrennt und bei Danzig und Friedland für ihn gefochten hatte. Das Blokadesystem gegen England ward nun weit strenger ausgeführt; die Decrete von Berlin und später von Mailand schlossen ihnen alle Häfen fester als bisher und hinderten auch die neutralen Mächte, nun Zwischenhändler abzugeben. Immer stärker wurde der Druck auf den eroberten Ländern und auch in Frankreich; die geheime Polizei belauschte jedes unvorsichtige Wort und an Freiheit der Presse war nicht zu denken. Immer näher rückte Napoleon mit dem Plan der Welteroberung. Nicht allein, daß er Hetrurien, Kehl, Cassel, Vliessingen und Wesel mit dem französischen Reiche eigenmächtig vereinte und den Kirchenstaat mit Truppen besetzen ließ; er fiel auch unter Vorwand der Bezwin-

gung Portugals in Spanien ein, besetzte dieses und zwang, nachdem er Zwistigkeiten in der königl. Familie in Spanien angestiftet und unterhalten hatte, den König Ferdinand VII., so wie dessen Vater Carl IV., zu Bayonne zu Gunsten von Napoleons Bruder, Joseph, der Krone zu entsagen. An die Stelle des letztern ernannte er Murat zum König von Neapel und gab das durch diesen erledigte Großherzogthum Berg dem Sohne seines Bruders Ludwig. Um allen diesen Einrichtungen mehr Sicherheit zu geben, lud er den Kaiser Alexander nach Erfurt ein, besprach sich am 27. Sept. 1808 mit ihm und erhielt dessen Zustimmung zu den getroffenen Maßregeln. In Spanien hatte während dessen, trotz der listigen Berückung der Nation, das Volk sich erhoben und die Franzosen, durch hartnäckigen Widerstand, der die Capitulation bei Baylen zur Folge hatte, genöthigt, sich hinter den Ebro zu ziehen; zu gleicher Zeit war Junot von den Engländern überwältigt und zu der Capitulation von Cintra gezwungen worden, vermöge deren er Portugal räumte. Napoleon begab sich nun selbst (den 29. Oct.) zur dortigen Armee, verweilte indessen nur kurze Zeit daselbst, weil drohende Bewegungen von Seiten Oestreichs ihn zur schleunigen Rückkehr nöthigten. Seine Generale drangen bis Madrid vor, nöthigten die Engländer, sich bei Corunna einzuschiffen und verbreiteten sich siegreich über die ganze Halbinsel. Der Krieg mit Oestreich entbrannte 1809 aufs Neue. Die Oestreicher benutzten den günstigen Moment, wo Napoleons Truppen noch entfernt waren, und drangen in Baiern vor; Napoleon eilte aber herbei und schlug den Erzherzog Carl am 20—22. April größtentheils mit Baiern und Würtembergern. Der Erzherzog zog sich nach Böhmen zurück und ließ Napoleon den Weg nach Wien offen; er rückte dort den 12. Mai

ein. Allein schon hatten die Franzosen durch Uebermuth und Bedrückungen das Volk gereizt und in Tirol und Vorarlberg standen die Bauern gegen sie auf; in Westphalen zeigten sich Spuren von Insurrectionen und der preußische Major Schill verließ Berlin ohne Erlaubniß seines Königs, um gegen die Franzosen zu fechten. Während dieser Aufstände, die jedoch unterdrückt wurden, ging Napoleon über die Donau, um die Oestreicher bei Aspern anzugreifen. Er ward dort den 21. und 22. Mai zum ersten Mal geschlagen. Nur durch die Benutzung der Insel Lobau entging er größern Gefahren, da die Brücken in seinem Rücken von dem Steigen des Wassers gesprengt waren. Zum zweiten Mal überschritt er indessen die Donau, schlug den Erzherzog Carl (den 5. und 6. Jul.) bei Wagram und schloß den Waffenstillstand von Znaim (den 12. Jul.). Ihm folgte bald der Friede von Wien (den 14. Oct.), der Oestreich leidliche Bedingungen, mit Verlust kleiner Distrikte in Deutschland, Gallizien und Italien, zugestand. Noch vor demselben drohte Napoleons Leben durch den heldenmüthigen Jüngling Staps (s. d.) Gefahr; derselbe ward jedoch noch vor Ausführung des Mordes ergriffen und hingerichtet. Während Napoleon auf diesem Punkte siegte, hatten ihn andere Unfälle betroffen; Walcheren und die ionischen Inseln waren von den Engländern erobert worden, und der Papst hatte, durch Vereinigung des Kirchenstaats mit Frankreich beleidigt, Napoleon in den Bann gethan. Er eroberte aber Walcheren wieder und ließ den Papst nach Fontainebleau bringen. Napoleon fehlte ein Erbe und seine Gemahlin Josephine versprach nicht, ihm einen solchen zu geben. Er beschloß daher die Scheidung, sprach solche am 16. Dec. aus und vermählte sich am 11. März 1810 mit Marie Louise (s. d.), Tochter des Kaisers von

Oestreich, welche den 2. April in Paris anlangte und ein Jahr später (den 20. März 1811) ihn mit der Geburt eines Thronerben erfreute. Napoleon hatte Holland, das unter seinem Bruder Ludwig stand, große Opfer zugemuthet. Dieser weigerte sich oft, sie zu leisten, ward aber von seinem Bruder dann mit Härte zurecht gewiesen. In einem solchen Streit wegen des Continentalsystems erklärte er plötzlich am 1. Juli 1810, die Krone niederlegen zu wollen; Napoleon nahm dies an und vereinigte Holland mit Frankreich. Dadurch entstand der Wunsch in ihm, auch die Mündungen der Ems, Weser und Elbe bis Lübeck zu besitzen und er schnitt nun schief durch das nördliche Deutschland, mit einer Linie, die bei Wesel begann und bei Lübeck endete, die neue Grenze des französischen Reichs ab. Hierdurch wurden Oldenburg, die Hansestädte, ein Theil des Großherzogthums Berg und einige Stücke von Hannover, das erst vor Kurzem dem Königreich Westphalen einverleibt worden war, Theile des französischen Reichs. Diese Besitznahme, so wie mehrere andere Eingriffe in bestehende Verträge erregten mehrere Differenzen mit Rußland, so wie die Forderung an Schweden, welches erst wenige Monate vorher Frieden geschlossen hatte, das Continentalsystem strenger auszuüben, welche, von diesem zurückgewiesen, die Besetzung seiner deutschen Provinzen zur Folge hatte. Es befremdete dies um so mehr, da Marschall Bernadotte kurz zuvor zum Kronprinzen von Schweden erwählt worden war. Im Sommer 1812 begann der Krieg mit Rußland. Napoleon hatte eine furchtbarere Macht als je gesammelt; 617,000 Franzosen, Polen, Deutsche aller Nationen, Italiener, Spanier wälzten sich dem Norden zu und überschritten am 24. Juni den Niemen; selbst Oestreich und Preußen schickten Hülfscorps. Die Russen zogen sich, ohne zu kämpfen, zurück,

wurden bei Smolensk geschlagen und hielten nun nicht eher als bei Mosaisk wieder Stand. Hier entspann sich von Neuem eine furchtbare Schlacht, die die Tapferkeit der Franzosen, nicht aber das Genie Napoleons gewann; denn dieser war hier zum ersten Mal in eine krankhafte Hingebung und Gleichgültigkeit versunken, die ihn später noch einige Mal gerade im entscheidendsten Momente überfiel. Die Franzosen rückten in Folge des Siegs in Moskau ein und fanden es großentheils verlassen; kaum waren sie aber dort angelangt, als eine Feuersbrunst, ungewiß ob von den Russen veranlaßt, ausbrach und, da alles Löschgeräthe mit fortgenommen war, größtentheils verzehrte. Dieser Brand raubte Napoleon viele Hülfsquellen zu Winterquartieren. Vergebens harrte er auf Friedensanerbietungen von den Russen und that sie endlich, als sie nicht erfolgten, selbst. Mit Unterhandlungen hingehalten, entschloß er sich endlich am 17. Oct. zum Rückzuge; bald übereilte der Mangel und die Kälte das rückkehrende Heer und in wenigen Tagen waren die schon erschlafften Bande der Ordnung gelöst und das Heer in ein Chaos verwandelt, das noch an der Beresina, bei Wilna und an andern Orten die größten Verluste erlitt. Nur wenige Tausende von den zahlreichen Schaaren langten wieder an der Oder an. Napoleon hatte die Armee unterwegs verlassen und kam den 18. Dec. in Paris an. Dort traf er die energischsten Vorbereitungen zum neuen Feldzug, und wirklich rückte eine neugeschaffene, wohlgerüstete Armee im April 1813 in das Feld. Während der Zeit hatte Preußen sich für Rußland erklärt und der König bot, von der begeisterten Nation unterstützt, die letzten Kräfte auf, um das Joch abzuwerfen. Zwar siegte Napoleon bei Lützen und Bautzen (s. d.) über die Alliirten und drängte sie nach Schlesien, allein ein beiden Par-

teien erwünschter Waffenstillstand hemmte hier (am 4. Juni) den Krieg. Er ließ den Franzosen, was sie hatten; unter diesem befand sich auch Hamburg, was Davoust noch kurz zuvor eingenommen hatte. Allein vergebens hegte Napoleon die Hoffnung, auf diesen Waffenstillstand den Frieden folgen zu sehen. Die Unterhandlungen zerschlugen sich, und die Feindseligkeiten begannen am 12. Aug. von Neuem. Für die Alliirten trat nun Oestreich und Schweden mit auf. Zwar erfocht Napoleon den 26. Aug. bei Dresden einen Sieg über die Hauptarmee; allein der verfolgende Vandamme ward bei Kulm vernichtet; fast gleichzeitig wurden die Franzosen bei Großbeeren und an der Katzbach (s. d.) geschlagen und so in die Defensive gedrängt. Nach mehreren Versuchen, aus derselben zu gelangen, unter denen die Schlacht bei Dennewitz (s. d.) der wichtigste war, ward Napoleon endlich doch gezwungen, Dresden zu verlassen und (den 7. Oct.) nach Leipzig zu rücken. Hier kam es (am 16. bis 19. Oct.) zwischen den beiderseitigen Heeren zur Völkerschlacht, worin die Franzosen gänzlich geschlagen und aus Deutschland getrieben wurden. Dieses erklärte sich nun ganz für die Alliirten. Napoleon ging wieder nach Paris, um ein neues Heer zu schaffen, und rückte schon im Januar 1814 mit demselben gegen den Feind. Doch von allen Seiten ward er gedrängt. Wellington, der sich 1810 gegen Massena gehalten hatte, aus der Defensive in die Offensive übergegangen war, und im Verein mit den Spaniern die Franzosen bei Salamanca und noch jüngst bei Vittoria geschlagen hatte, stand schon diesseits der Pyrenäen; Holland war von Preußen erobert, und die große alliirte Armee drang bei Kaub und Basel (die Neutralität der Schweiz nicht anerkennend), den Rhein überschreitend, auf ihn ein. Der Congreß von Chatillon (s. d.) suchte

vergebens den Frieden zu vermitteln; während desselben dauerten die Feindseligkeiten fort. Verzweiflungsvoll wehrte sich Napoleon mit höchst geringen Kräften bei Brienne, Arcis u. s. w., schlug Blücher sogar bei Montmirail, glaubte aber endlich die Alliirten durch Operationen in ihrem Rücken zum Rückzug zu verleiten. Statt zurückzugehen, marschirten diese aber geradezu auf Paris, wo ihr Erscheinen erst die Schlacht bei Paris (s. d.), aber später eine Gegenrevolution für die Bourbons veranlaßte. Siegreich und unter lautem Jauchzen zogen den 31. März die alliirten Monarchen ein. Zu spät hatte Napoleon seinen Irrthum eingesehen und war umgekehrt. In Fontainebleau ereilte ihn die Nachricht von der Capitulation von Paris. Verzweifelnd gab er sich selbst auf, benutzte keins der ihm zu Gebote stehenden Hülfsmittel, übertrug die Unterhandlungen Andern und unterzeichnete den 12. April die schon am 2. April von den Monarchen ausgesprochene Thronentsetzung, wogegen er die Souverainetät über die Insel Elba und gewisse Summen für sich und seine Familie versichert erhielt, die jedoch nie ausgezahlt wurden. Seine Gemahlin und sein Sohn wurden von ihm getrennt und nach Wien gebracht. Er reiste unter Begleitung von Commissarien der Verbündeten, die ihn oft gegen Beleidigungen schützen mußten, nach Frejus ab und schiffte sich am 28. April nach Elba ein. Dort lebte er in scheinbarer Unthätigkeit, bis ihm Nachrichten aus Frankreich zukamen, die ihm die Anhänglichkeit des Volks, besonders der Soldaten, Bauern und Käufer von Nationalgütern versicherten. Andere aus Deutschland stellten ihm die Auflösung des wiener Congresses als gewiß dar. Da verließ er, auf sein Glück, nicht auf eine Verschwörung bauend, mit 900 (n. A. 1100) Mann der alten Garde am 26. Febr. 1815 Elba, täuschte die Engländer, indem er seine Solda-

ten auf dem Verdeck sich niederlegen ließ, landete am 1. März unangefochten zu Cannes und ging gerade auf Paris los. Anfangs war der Zulauf zu ihm nicht außerordentlich; doch als Labédoyère mit seinem Regiment zu ihm überging, Grenoble an demselben Tage ihm die Thore öffnete, Lyon sich ihm ergab, Ney am 13. überging, fiel ihm Alles zu und er kam, ohne einen Schuß zu thun, am 20. März in Paris an, das Ludwig XVIII. kurz zuvor verlassen hatte. Gegen seine Erwartung erklärten sich indessen sämmtliche alliirte Mächte gegen ihn, und um sich zu retten, warf er sich der liberalen Partei in die Arme und brachte einige seiner offenbarsten Feinde an wichtige Posten. Zum Schein und als Schaufest hielt er das Maifeld und brach, indem er sich durch die allgemein gestifteten Nationalgarden gesichert glaubte, am 15. Juni gegen das englisch-preußische Heer auf, drängte die preußischen Vorposten mit Verlust zurück und schlug Blücher am 16. Juni bei Ligny, während Ney bei Quatre-Bras den Engländern ein unentschiedenes Treffen lieferte. Schnell sich gegen die Engländer wendend, griff er nun dieselben bei Belle-Alliance ungestüm an. Gegen sein Erwarten erschien indessen, gerade im entscheidenden Moment, Blücher, den er vernichtet glaubte, mit 3 Armeecorps in seiner rechten Flanke auf dem Schlachtfelde, und so erlitt Napoleon die größte und entscheidendste Niederlage, die in dem ganzen Revolutionskriege vorgekommen war. Die französische Armee ward vernichtet und alles ihr Geschütz erobert. Napoleon floh nach Paris und dankte hier, auf Zureden der Volksrepräsentanten und des Generals Solignac, den 22. Juni zu Gunsten seines Sohnes ab. Er ging nun nach Malmaison und nach Rochefort, um sich nach Amerika einzuschiffen. Hier aber gab er sich den 15. Juli dem Capitain Maitland in die Hände, indem er

sich an den Bord des englischen Kriegsschiffs Bellerophon begab, um, wie er verlangte, nach England übergeschifft zu werden. Dies geschah indessen nicht, und völlig grundlos beschwerte er sich über dies Verfahren, dessen Unterlassen er sich selbst in der Blüthe seiner Macht als unverzeihlich angerechnet haben würde. Er wurde nunmehr an den Bord des Northumberland gebracht, nach der Insel St. Helena geführt und dort unter dem Befehl des Hudson Lowe als Staatsgefangener, jedoch nur von fern bewacht, gehalten. Aerger, Langeweile, Erinnerung an vergangene Größe und später Körperleiden brachten hier eine Stimmung hervor, die ihm weder das Geschehene noch die Gegenwart in einem richtigen Lichte erscheinen ließ, und daher dürften weder seine eigenen Memoiren, so schätzbar sie übrigens in vielen Einzelnheiten dem Geschichtschreiber sind, noch weniger aber seine niedergeschriebenen Aeußerungen, die uns Las Cases, O'Meara und Antommarchi gegeben haben, unbedingten Glauben verdienen. Auch seine Behandlung auf St. Helena ist nicht nach diesen Schriften zu beurtheilen, weil Hudson Lowe strenge Befehle, den Gefangenen sicher zu verwahren, hatte, und Napoleons unbeugsamer Starrsinn und beleidigendes Benehmen gegen Lowe diesen reizte, ihn seine Gefangenschaft mehr fühlen zu lassen, als nöthig gewesen wäre. Nach 5½jährigem Aufenthalt auf St. Helena st. Napoleon am 5. Mai 1821 am Magenkrebs. — Die glänzendsten Feldherrntalente und wahrhafte Herrschertugenden sind Napoleon nicht abzusprechen; indessen verdunkelten seine unbändige Ehrbegierde, der Grundsatz, kein Mittel zu scheuen, das zum Zweck führte, und größere Rücksicht auf seine Familie, als dem Herrscher ziemt, seinen Ruhm. Noch ist indessen die Zeit, in der Napoleon wirkte, zu nahe, um ein ganz unparteiisches Urtheil über ihn zu fällen.

Mehrere Schriften sind Napoleon untergeschoben worden; ächt ist nichts als »Lettre à Mr. Butta Foco, député de Corse à l'Assemblée nationale,« Dole 1791, und eine Schrift im jacobinischen Geist: »Le Souper de Beaucaire,« Avignon 1793; dann »Mémoires pour servir à l'histoire de France,« London 1822—24, 8 Bände, und einige Sammlungen officieller Schriften und der Correspondenz in seinen Feldzügen. Ueber ihn ist Unzähliges geschrieben worden, doch bis jetzt nichts Ganzes, Genügendes, Unparteiisches; nur Bruchstücke einer künftigen Lebensbeschreibung. Selbst die weitläufige Biographie Napoleons von Walter Scott ist des berühmten Verfassers und seines Helden nicht würdig. 5) (Maria Françoise Josephine), geb. zu St. Pierre auf Martinique den 24. Jun. 1768, Tochter eines reichen Edelmanns Tascher de la Pagerie, vermählte sich sehr jung mit ihrem Landsmann Alexander von Beauharnois (s. d.), von dem sie zwei Kinder, Eugen und Hortensia, hatte; nach dessen Hinrichtung ward sie festgesetzt, doch nach dem Sturz der Schreckenspartei befreit. Barras nahm sie unter Schutz und genoß nach dem Gerücht ihre Gunst; durch ihn lernte sie den General Bonaparte kennen und heirathete ihn am 8. März 1796. Er krönte sie am 2. Dec. 1804 zur Kaiserin und sie hatte während ihrer ganzen Ehe ziemlich viel Gewalt über ihn, obgleich er sie auch oft hart und auffahrend behandelte. Josephine zeichnete sich stets durch Herzensgüte, Wohlthätigkeit und Sanftmuth aus; dabei war sie Liebhaberin der Botanik, jedoch zugleich sehr abergläubisch. Da die Ehe mit Napoleon ohne Kinder blieb, ließ dieser sich 1809 von ihr scheiden und sie erhielt den Titel einer verwitweten Kaiserin-Königin. Als solche erlebte sie zu Malmaison den Sturz ihres ehemaligen Gemahls, ward aber von den alliirten Monar-

chen mit Auszeichnung behandelt, und st. in Folge einer Erkältung, die sie sich bei einem Spaziergange mit Kaiser Alexander in ihren Gärten zugezogen, nach kurzem Leiden am 30. Mai 1814.
6) (Lucian), geb. 1772, n. A. 1773, zu Ajaccio, ward als eifriger Republikaner beim Ausbruche der Revolution bei der Armeeverwaltung angestellt, dann Mitglied des Revolutionsausschusses zu St. Maximin, im Dep. Var, mußte diesen Posten nach Robespierre's Sturz verlassen und lebte zu Marseille in großer Dürftigkeit. Nach seines Bruders Erhöhung ward er 1796 Kriegscommissair und 1797 Abgeordneter bei dem Rath der 500, 1799 aber kurz vor dem 18. Brumaire Präsident desselben. An diesem Tage verließ er, als er die durch den Eintritt seines Bruders in den Rath der 500 entstandene Bewegung nicht zu dämpfen vermochte, seinen Sitz, begeisterte, zu Pferde gestiegen, die Truppen durch eine Anrede und war so eine der Hauptpersonen dieses Tages. Nach demselben ward er Minister des Innern und 1800 Gesandter in Spanien, wo er großen Einfluß auf den König und besonders die Königin gewann und den Plan entwarf, Napoleon zur Befestigung seiner Dynastie an die Infantin Isabelle zu verheirathen, was jedoch durch Josephinen hintertrieben ward. 1801 schloß er den Frieden von Badajoz zwischen Portugal und Spanien, und vermittelte in demselben Jahre das mit Rom geschlossene Concordat, weshalb ihm der Papst stets gewogen blieb. Nach seiner Rückkehr nach Paris trat er 1802 in das Tribunat und ward Senator. Lucian hatte sich 1795 mit Mademoiselle Boyer, Schwester eines Gastwirths zu St. Maximin, verheirathet; diese starb 1802, und er verehelichte sich nun, gegen den Willen seines Bruders, der ihn mit der Königin von Hetrurien vermählen wollte, 1803 mit Madame Jouberteau, der

Witwe eines Wechselagenten. Dies und sein Widerstreben gegen die Schritte, die Napoleon zur unumschränkten Herrschaft that, entzweiten ihn mit demselben und Lucian zog sich 1804, wie man sagt, um einer Verhaftung zu entgehen, auf eine Villa bei Rom zurück. Vergebens bot ihm Napoleon später den Thron von Italien oder den von Spanien, unter der Bedingung der Trennung von seiner Gemahlin, an, Lucian schlug alle Anerbietungen aus und schiffte sich 1810 nach Amerika ein, um dort als Privatmann ruhig zu leben. Trotz englischer Pässe ward er indeß bei Cagliari angehalten und gefangen nach England gebracht, dort jedoch gut behandelt. Unter Aufsicht eines Officiers lebte er bei London auf dem Lande. 1814 kehrte er nach Rom zurück und erhielt nach einem kleinen, von ihm gekauften Fürstenthum von dem Papst den Titel Fürst von Canino. 1815 begab er sich zu seinem, von Elba wieder zurückgekehrten Bruder und ward von diesem zum Pair und französischen Prinzen ernannt, stimmte aber nur dann in Napoleons Plane ein, als dieser nach liberaleren Principien zu verfahren versprach. Nach der Schlacht von Waterloo rieth er ihm, die Kammern aufzulösen und sich als Dictator an die Spitze der Regierung zu stellen. Nach Ludwigs XVIII. Rückkehr entwich er nach Italien, ward jedoch von dem östreichischen General Graf Bubna angehalten und auf die Citadelle von Turin gesetzt, jedoch auf Verwenden des Papstes losgelassen. Er kehrte nach dem Kirchenstaate zurück und der Papst versprach, Sorge zu tragen, daß er sich nicht aus demselben entferne. 1817 bewarb er sich vergebens um Pässe nach Amerika und lebt noch jetzt in Rom und dessen Umgegend. Sein Sohn Carl erhielt indeß später die Erlaubniß, nach Amerika zu gehen, wo er 1825 gest. ist. Lucian hat sich in früheren Zeiten, besonders während

seiner Gesandtschaft in Spanien und als Minister des Innern, ein unermeßliches Vermögen erworben und wendet dasselbe gut an. Nach Napoleon besitzt er unter allen seinen Brüdern das meiste Talent, dabei einen wahren Republikanersinn, der ihn seinem Bruder zur Zeit der höchsten Macht widerstreben ließ. Auch Repräsentationsgabe ist ihm eigen. Er hat einen Roman: »Stellina,« Paris 1799, ein seichtes Heldengedicht »Charlemagne,« London 1814, und ein ähnliches: »La Cyrnéide, ou la Corse sauvée,« Rom 1819, geschrieben; die ihm zugeschriebenen Mémoires sind untergeschoben, aber nicht ohne Interesse und Werth. Auch gilt er als der Verfasser der Schrift: »Napoléon devant ses contemporains,« Paris 1826. 7) (Marie Anna Elise), geb. 1777 zu Ajaccio, gest. 1820; s. Bacciochi. 8) (Louis), geb. den 2. Sept. 1778; ward in der Artillerieschule zu Chalons erzogen, begleitete Napoleon nach Aegypten, kehrte mit Depeschen von dort zurück und ward nach dem 18. Brumaire Gesandter in Berlin, 1802 Brigadegeneral und mit Napoleons Stieftochter Hortensia, ganz gegen seinen Willen und völlig unglücklich, verheirathet. 1804 ward er Connetable und Generaloberst der Carabiniers, 1805 Generalgouverneur von Piemont und 1806 den 6. Juni von Napoleon zum König von Holland ernannt. Anfangs weigerte er sich, den Thron anzunehmen, ließ sich aber später durch die Hoffnung, dort Gutes zu wirken, dazu bestimmen. Wirklich zeichnete er sich durch Humanität, Gerechtigkeitsliebe, Eifer für sein Volk aus und erwarb sich durch das Streben, ganz Holländer zu seyn, allgemeine Liebe. Er begünstigte den Handel, als Hollands Lebenspuls, nach Kräften, kam aber dadurch mit Napoleons Colonialsystem in Conflict, welches den Kaiser, nach mehrmaligen Abmahnungen und heftigen Auf-

tritten, bewog, 1810 ein Armeecorps unter Oudinot zur Besetzung der holländischen Küsten abzusenden. Als dies Ludwig erfuhr, legte er am 1. Juli 1810 die Krone zu Gunsten seines Sohnes nieder und zog sich unter dem Namen eines Grafen St. Leu nach Grätz in Oestreich zurück. Napoleon vereinigte hierauf Holland mit Frankreich. 1813 bot er Napoleon, unter der Bedingung der Wiederherstellung Hollands unter einer französischen Dynastie, seine Dienste an, die jener jedoch abwies. Im Jan. 1814 ging er nach Paris zurück, begleitete den Kaiser nach Blois, begab sich nach Napoleons Abdankung nach Lausanne und dann nach Rom, wo er auch 1815, trotz Napoleons Einladung, blieb. Hier ward er von seiner Gemahlin Hortensia geschieden. Im Oct. 1817 trat er St. Leu an den Herzog von Leuchtenberg, Eugen Beauharnois, ab. Er schrieb einen Roman: »Marie.« Paris 1814, 3 Bde.; ferner: »Documens historiques et réflexions sur le gouvernement de la Hollande.« London 1821, 3 Bde. Auch befinden sich Briefe von ihm in der: »Correspond. interceptée de l'armée d'Egypte.« Seine neueste, so eben erschienene Schrift ist: »L'histoire de Napoléon par Sir Walter Scott, examinée.« (Deutsch: Stuttgart 1829.) 9) (Hortensia), geb. 1783, Tochter des Generals Beauharnois und der nachmaligen Kaiserin Josephine, Stieftochter Napoleons, ward 1802 mit Louis B. vermählt und lebte, trotz ausgezeichneter Liebenswürdigkeit und Anmuth, doch sehr unglücklich mit ihm, weshalb nach Napoleons Sturz die Scheidung erfolgte. Bei Napoleon stand sie sehr in Gunst, und Viele beschuldigten sie daher eines verbotenen Verhältnisses mit ihm. An den Ereignissen im März 1815 hatte sie großen Antheil. Sie lebt jetzt unter dem Titel Herzogin von St. Leu zu Augsburg. Von ihren 3 Söh-

nen leben noch 2, von denen der ältere Herzog, der jüngere Graf von St. Leu heißt. Der älteste, Napoleons Liebling, starb schon als Kind. 10) (Marie Pauline), Schwester von Napoleon B., geb. den 20. Oct. 1780; heirathete 1795 den General le Clerc und nach dessen Tode 1803 den Fürsten Camillo Borghese; den 30. März 1806 erhielt sie von ihrem Bruder das Fürstenthum Guastalla, doch 8 Wochen später incorporirte Napoleon dasselbe dem Königreich Italien und entschädigte seine Schwester mit einer Geldsumme von 6 Mill. Franken. Sie lebte, von ihrem Gemahl getrennt, in Rom, und st. am 9. Jun. 1825 zu Florenz. 11) (Marie Annonciade Caroline), geb. 1782, Schwester Napoleons, ward 1800 an Joachim Murat verheirathet und durch ihn Großherzogin von Berg und Königin von Neapel. Sie zeichnete sich durch Muth und Geistesgegenwart aus und rettete 1815, nach Verlust der Schlacht von Tolentino, als sie von Neapel fliehen mußte, was nur noch zu retten war. Nach der Hinrichtung ihres Gemahls, im Jahr 1815, begab sie sich mit ihren Kindern nach Oestreich und lebt jetzt in der Nähe von Triest der Erziehung derselben (vgl. Murat). 12) (Jerome), geb. den 15. Nov. (n. A. den 15. Dec.) 1784 zu Marseille (n. A. zu Ajaccio); widmete sich dem Seedienst und diente als Schiffslieutenant 1801 bei der Expedition nach St. Domingo, kehrte mit Depeschen zurück und kreuzte darauf als Fregattencapitain bei Martinique. Von den Engländern verfolgt, floh er nach Nordamerika, wo er 1803 die Tochter des Kaufmanns Patterson zu Baltimore heirathete. 1805 verließ er sie auf seines Bruders Befehl und kehrte nach Frankreich zurück. Er erzwang hierauf die Loslassung 250 gefangener Genueser vom Dey von Algier, ward Capitain eines Schiffs von 74 Kanonen und führte als Contre-Admiral ein

Geschwader von 8 Linienschiffen nach Martinique. Nach Frankreich zurückgekehrt, ward er französischer Prinz und befehligte, dem Namen nach, da Vandamme eigentlich commandirte, das in Schlesien eindringende 10. Corps, zog in Breslau ein, ward Divisionsgeneral und belagerte und eroberte, außer Glatz und Kosel, alle schlesischen Festungen. Durch den Frieden von Tilsit ward er König von Westphalen, vermählte sich mit Catharina, Prinzessin von Würtemberg und nahm 1808 die Huldigung des neu geschaffenen Staats zu Cassel an. Er lebte nun daselbst mit bisher in Deutschland unerhörter Ueppigkeit, und wiederholte in Ausschweifungen mit dem andern Geschlecht, was von Sardanapals und Nero's Zeiten erzählt wird. 1809 hatte er vollauf zu thun, um den in sein Königreich einfallenden Schill und den dasselbe durchziehenden Herzog von Braunschweig abzuwehren und Aufstände zu stillen. Mißgriffe in der Finanzverwaltung, Handelssperre, Verschwendung und Truppensendungen nach Spanien, die dem König zugemuthet wurden, verwirrten die kaum geregelten Finanzen und machten die Lage des Reichs mißlich. Hierzu kam der Krieg in Rußland, wohin Jerome seine Westphalen führte und den Oberbefehl über 2 Armeecorps erhielt. Hier brachte die von ihm verschuldete Vereinigung Bagrations und Barclay's Napoleon so auf, daß er ihn zurückschickte. Jerome lebte nun in Cassel im alten Wohlleben fort, ward jedoch von Czernitscheff am 30. Sept. 1813 vertrieben und kehrte nur am 17. Oct. dahin zurück, um von Kostbarkeiten und Gold zusammenzuraffen, was möglich war und nach Paris zu entfliehen. Nach dem Sturz Napoleons nahm er den Titel Herzog von Montfort an und wollte mit seiner Gemahlin Frankreich verlassen, als diese bei Fontainebleau von einer Schaar Bewaffneter, unter Anführung

ihres ehemaligen Stallmeisters Montbreuil, angefallen und ihrer Diamanten und sonstigen Kostbarkeiten beraubt ward. Sie erhielt dieselben indessen auf rechtlichem Wege wieder. Jerome lebte nun in der Schweiz, zu Gräz und zu Triest und eilte 1815 nach Napoleons Rückkehr über Murats Hauptquartier nach Paris; dort ward er Pair, führte in der Schlacht von Ligny und Belle Alliance eine Division mit vieler Tapferkeit, ward in letzterer Schlacht in den Arm verwundet und begab sich nach Napoleons zweiter Abdankung nach Ellwangen im Würtembergischen und von da nach Oestreich, wo er die Herrschaft Wald bei St. Pölten, Krainburg und Schönau bei Wien kaufte. Dort und in Triest lebt er mit seiner Gemahlin sehr eingezogen. Er gerieth in Finanzverlegenheiten, und seine Gemahlin wendete sich deshalb an den Kaiser Alexander, der ihr 1822 150,000 Fl. Conv. Münze auszahlen und ein Jahrgehalt von 25,000 Rubel in Papier zusichern ließ. Sie hat erst nach ihres Gemahls Abdankung ihm 2 Kinder, einen Sohn und eine Tochter, geboren. Von seiner frühern Ehe sind Töchter vorhanden.

Bonapartes Archipelagus, Inselgruppe von 100 Stunden Länge an der N. W. Küste von Neu-Holland; hat mehr als 1000 Inseln, bewohnt von Seevögeln und Schildkröten, umgeben von dem fischreichsten Gewässer. Die vorzüglichsten Inseln sind: Champagny, Arcole, Maret, des Instituts u. s. w.

Bonaventura, St. (Johann von Fidanza), geb. 1221 zu Bagnarea im Toscanischen, 1248 Franciscaner, 1253 Lehrer der Theologie an der Universität zu Paris, 1256 General seines Ordens, 1274 Cardinallegat auf dem Concilium zu Lyon, wo er den 14. Juli d. J. starb, 1482 zum Kirchenheiligen und 1587 zum sechsten unter den größten Kirchenlehrern erhoben, in Lyon

als Schutzpatron verehrt; war einer der berühmtesten scholastischen Theologen, unter denen ihm der Titel Doctor seraphicus gegeben ward. Noch sind seine Werke (Rom 1588 — 96, 7 Bde., Fol.) das Orakel der Franciscaner und eine Fundgrube mystischer Deutungen, aber auch vor andern scholastischen Schriften wegen ihres praktisch religiösen Geistes geschätzt.

Bondi (Clemente), Abbate, aus Montua, n. A. aus Parma gebürtig, einer der geschätztesten neuern Dichter Italiens. Seine Werke erschienen 1798 zu Venedig, 6 Bde., Pisa 1799 und Wien 1803, 3 Bde. Prachtausgabe.

Boner (Ulrich), der erste deutsche Fabeldichter, war Predigermönch zu Bern in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. Er steht an der Neige des Zeitalters des Minnegesangs und der Ritterpoesie, und hat eine Fabelsammlung unter dem Titel: »Der Edelstein« hinterlassen, welche sich durch reine Sprache und malerisch naive und heitere Darstellung auszeichnet. Nachdem schon Bodmer und Eschenburg diese Fabeln herausgegeben, hat Benecke in Göttingen eine musterhafte Bearbeitung des Textes mit Wörterbuch geliefert (Berlin 1816).

Bönhase, ein Pfuscher in jedem Fache des bürgerlichen Gewerbes. Man leitet den Ausdruck von dem altdeutschen Worte Bön (Boden) ab, und nimmt an, daß Pfuscher, besonders im Schneiderhandwerke in dem obersten Theile des Hauses, auf dem Boden, ihre Werkstätte aufschlugen, und, gleich furchtsamen Hasen, sich dort verbargen.

Bonifaz der Heilige, auch der Apostel der Deutschen genannt, hieß eigentlich Winfried, war in Devonshire um 680 geboren; ward Benedictinermönch zu Exeester und Nutcell und kam, nachdem schon ein Bekehrungsversuch mit den Finnen im Jahre

716 mißlungen war, 718 mit päpstlicher Vollmacht nach Deutschland und fing an, an der Bekehrung der heidnischen Thüringer, Hessen, Schwaben, Franken, Baiern und Friesen zu arbeiten. Er gewann dem Christenthum viele Tausende, ja durfte es wagen, das Palladium der Heiden, die heilige Donnereiche bei Geismar in Hessen, in ihrer Gegenwart und zu ihrem Erstaunen, da sie meinten, es würden Blitze herausfahren und ihn erschlagen, umzuhauen. Gregor II. salbte ihn selbst in Rom zum Bischof und gab ihm den Namen Bonifacius. Gregor III. schickte ihm das Pallium für die zur erzbischöflichen erhobene Kirche von Mainz und ernannte ihn zu seinem Vicar und zum Primas in Deutschland. Viele Bisthümer (Freisingen, Regensburg, Erfurt, Würzburg, Eichstädt, Büraburg) wurden von ihm organisirt, eine Menge Kirchen und Klöster, worunter Fulda, von ihm errichtet, und er ist als der Gründer der ganzen deutschen Kirchenverfassung anzusehen. Seine Unterwürfigkeit gegen den römischen Stuhl kannte keine Grenzen. Den Majordomus Pipin salbte er 752 zum König von Franken. Getrieben vom Enthusiasmus für die Verbreitung des Christenthums übergab er zuletzt sein Erzbisthum seinem Schüler und Amtsgehülfen St. Lullus und begab sich auf die Reise, um den heidnischen Friesen noch einmal das Evangelium zu predigen. Schon hatte er mit seinen Gefährten mehrere Tausende unterwiesen und getauft und sie nun an den Fluß Borna bei Dockum (6 Stunden von Leuwarden) zur Firmung beschieden, wo er sie unter aufgerichteten Zelten erwartete, als ein Haufen Heiden über die heiligen Männer herfiel und sie am 5. Junius 755, 40 Jahre nach Bs. erster Ankunft in Deutschland, ermordete. Sein Leichnam ward erst nach Utrecht, von da aber auf Begehren des Erzbischofs Lullus nach Fulda gebracht. Man hat

eine Sammlung Briefe Bs., gesammelt von Sevarius, Mainz 1605; mehrere Briefe, Kanons, Reden u. s. w. sind in andern theol. Werken zerstreut; mehrere andere Schriften, wie »pro rebus ecclesiae, de suis in Germania rebus,« u. a. nur noch in Handschriften vorhanden.

Bonn (Geogr.), 1) Kreis im preuß. Reg. Bez. Cöln; 5 QM. groß, mit 39,650 E. 2) Stadt darin am Rhein; Schloß, jetzt das Universitätsgebäude, 1269 H. 10,800 Einw. Universität, Gymnasium, Seminar, Leopoldinische Akademie, niederrheinische Gesellschaft für Naturkunde, Baumwollen- und Seidenzeugmanufacturen, Vitriol-, Scheidewasser- und Seifenfabriken. In der Nähe Poppelsdorf, mit dem Schloß Clemensruhe, in welchem das naturhistorische Museum der Universität sich befindet, und die Mineralquellen zu Roisdorf bei Alfter.

Bonnet, (Charles) ein zu seiner Zeit berühmter Naturforscher und Philosoph, geb. zu Genf 1720. Nachdem er seiner Vaterstadt von 1752 bis 1768 als Mitglied des großen Raths gedient hatte, zog er sich auf sein Landgut Genthod, am Ufer des Genfersees, zurück, wo er mit seiner Gattin ein eingezogenes, der Natur, dem Umgange mit in- und ausländischen Gelehrten und seiner ausgebreiteten Correspondenz gewidmetes Leben führte, bis er 1793 starb. Bonnet war ein feiner, genauer Beobachter der Natur, und zog religiöse Betrachtungen in das Studium derselben, so wie daraus nützliche Folgen für das Leben. In seiner Psychologie herrschen materialistische Ansichten, z. B. die Ableitung aller Vorstellungen von der Bewegung der Nervenfibern. Von seinen naturh. und philosoph. Werken gibt es zwei Sammlungen, die eine von 9 Quart-, die andere von 18 Octavbdn., Neufschatel 1779. Fast alle sind auch ins Deutsche übersetzt.

Bonnet (Fortification) eine auf den ausspringenden Winkeln angebrachte höhere Brustwehr zum Schutz gegen das Feuer nahe liegender Anhöhen, die sich entweder rückwärts flach verläuft, oder auf der eigentlichen Brustwehr mit einer Böschung absetzt. Davon bonnetirte Linien, Werke, deren ausspringende Winkel mit solchen B. versehen sind.

Bonpland (Aimé), Zögling der Arzneischule zu Paris, begleitete 1799 Alex. von Humboldt nach Amerika, und entdeckte mehr als 6200 neue Pflanzenarten. Nach seiner Rückkehr ward er 1804 Vorstand des Gartens von Malmaison, den er beschrieben hat (Paris 1813 bis 1817, 11 Lief., Fol., mit Kpf.). Auch war er Mitherausgeber der in Paris franz. und in Tübingen bei Cotta deutsch erschienenen Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents, von 1799 bis 1804; verfaßt von Alex. von Humboldt und A. Bonpland (3 Thle., 1818). 1818 ging er als Prof. der Naturgeschichte nach Buenos-Ayres. Dort unternahm er den 1. Oct. 1820 eine Untersuchungsreise den Parana hinauf, in das Innere von Paraguay, wurde aber zu St.-Anna am östl. Ufer des Parana, wo er Theepflanzungen angelegt und eine Colonie von Indianern gegründet hatte, von 800 Soldaten des Beherrschers von Paraguay, Doctor Francia, auf dem Gebiete von Buenos-Ayres überfallen, die seine Pflanzungen vernichteten und ihn mit den meisten Indianern gefangen wegführten. Francia schickte ihn als Garnisonarzt in ein Fort, und beauftragte ihn mit der Anlegung eines Handelsweges. Nach Nachrichten von 1825 lebt Bonpland in Santa-Maria. Aus seiner Handschrift ordnete Kunth das große Werk: »Nova genera et species plantarum,« Paris 1815—25, 7 Thle., Fol., m. Kpf. in 35 Lieferungen, Preis 1240 Fr.

Bonstetten (Karl von), geb. 1745 zu Bern; erhielt seine Erziehung in Yverdun und Genf (wo er des Umgangs von Bonval, Saussure, Voltaire genoß); studirte zu Leyden, Cambridge und Paris, ward 1775 Mitglied des souverainen Raths von Bern, und 1787 Landvogt zu Nyon. Hier lebten Matthisson, Salis, Friederike Brun und Johannes v. Müller bei ihm. Beim Umsturz der schweizerischen Verfassung im Jahre 1798 begab er sich nach Dänemark, kehrte aber 1801 nach der Schweiz zurück und lebt seitdem in Genf. Seine Freundschaft mit den oben genannten ausgezeichneten Geistern hat ihn fast berühmter gemacht als eigene Schriften. Unter diesen zeichnen sich aus: »Kleine Schriften,« Kopenhagen 1799 bis 1801, 4 Bde.; »Ueber Nationalbildung,« Zürich 1802, 2 Bde.; »Voyage sur la scène du dernier livre de l'Enéide,« Genf, 1803; »Recherches sur la nature et les loix de l'imagination,« Genf 1807, 2 Bde. »Pensées diverses sur divers objets du bien public,« Genf 1815. »Etudes de l'homme,« Genf 1821, 2 Bde. »L'homme du midi et du nord,« Genf 1824.

Bony, Reich auf der Insel Celebes in Ostindien, einer der mächtigsten kleinen Staaten auf derselben, wird despotisch von einem Könige beherrscht, der 70,000 Krieger stellen kann.

Bonzanigo (Giuseppe), st. den 18. Dec. 1820 als kön. Hofbildhauer zu Turin, und zeichnete sich besonders in der Kunst, Holz und Elfenbein zu schnitzen, aus.

Bonzen, bei den Europäern die Priester des Fo, welche die Chinesen Seng und Ho=schang, die Tataren Lamas oder La=ma=seng, die Siamesen Talapoinen nennen. Sie sind in der Regel gemeine Landleute, die in früher Jugend gekauft und dann zu ihrem Geschäft unterrichtet werden, aber im Ganzen

in ihrem Lehrsysteme sehr unwissend sind, die höheren Ordnungen ausgenommen, welche die Religionsbücher studiren müssen. Sie gleichen im Ganzen den Mönchen; auch gibt es weibliche Bonzen, die eben so, wie unsere Nonnen, abgeschieden von der Welt in Klöstern leben.

Boot, ein kleines Fahrzeug, das durch Segel und Ruder bewegt wird. Auf einem großen Seeschiffe befinden sich drei solche Fahrzeuge: a) das große Boot (Barkasse), bestimmt, den Anker zu lichten u. s. w. b) die Travaljeschlupe und c) die Capitainsschlupe. Das Lootsenboot, eine besondere Art, unterscheidet sich bisweilen von einer gewöhnlichen Schlupe dadurch, daß es inwendig mit Kork gefüttert ist, damit es nicht sinken kann, wenn es auch in heftigem Sturm voll Wasser wird; daher es auch den Namen eines Rettungsbootes führt.

Bootes (gr., wörtlich Ochsentreiber), Name eines ansehnlichen Sternbildes der nördlichen Halbkugel hinter dem großen Bären. Außer dem Arktur (Stern erster Größe) sind nach Bode in diesem Sternbilde 419 Sterne verzeichnet.

Böotien, eine Landschaft Griechenlands, welche gegen N. an Phocis und die opuntischen Lokrer, gegen O. an den Canal von Euböa, gegen S. an Attika und Megaris, und gegen W. an das alcyonische Meer und Phocis grenzte; doch waren diese Grenzen nicht immer dieselben. In N. ist es gebirgig, kalt und zwar von reiner, gesunder Luft, aber minder fruchtbar; dagegen ist der andere Theil zwar fruchtbar, aber von ungesunden Nebeln heimgesucht. Der gebirgige nördliche Theil hieß früher Aonien. Unter seinen Bergen sind in der Geschichte und Mythologie merkwürdig: der Helikon (jetzt Sagara), der Sphinxberg, der Taumessus, Libethrus und Petrachus. — Die Einwohner trieben haupt=

sächlich Ackerbau und Viehzucht. Pelasgische Völkerschaften, welche, als Böotus (Sohn des Itonus und Enkel des Amphiktyon), von dem das Land den Namen haben soll, sich der Herrschaft bemächtigte, den Hellenen gehorchten, bevölkerten zuerst das Land. Es entstanden mehrere kleine Reiche, bis der Phönicier Kadmus den Hauptstaat Theben gründete. Als nach des thebanischen Königs Xanthus Tode die meisten Städte Böotiens eine Art von Republik bildeten, ward Theben der Hauptort derselben. Epaminondas und Pelopidas erhoben Theben auf kurze Zeit in die Reihe der mächtigsten Staaten Griechenlands. In Böotien liegen auch die in der neuesten Zeit merkwürdig gewordenen Schlachtfelder von Platäa (jetzt das D. Kokla), wo Pausanias und Aristides, durch den Sieg über die 300,000 Perser des Mardonius, das Gebäude der griech. Freiheit vollendeten, von Leuktra (jetzt das D. Parapogia), wo Epaminondas den Anmaßungen der herrschsüchtigen Spartaner ein Ende machte, von Koronäa, wo der Spartaner Agesilaus die Thebaner schlug, und von Chäronea (jetzt Kaprena), wo Philipp den macedonischen Thron auf den Trümmern der griechischen Freiheit gründete. Bei Tanagra, dem Geburtsorte Korinna's (s. d.), wuchs der beste Wein; auch zog man hier Hähne von vorzüglicher Größe, Schönheit und Muth, und versorgte damit die griechischen Städte, die den Hahnenkampf leidenschaftlich liebten. An Verfeinerung und Geistesbildung standen die Böotier den Athenern weit nach, sie waren kräftig aber träge und plump. Mehrere unter ihnen nennt man indeß als Schüler des Sokrates, und Epaminondas that sich eben so sehr durch Kenntnisse, als durch Feldherrntalente hervor; besonders liebten sie die Musik und zeichneten sich darin aus. Auch hatten

sie einige große Dichter und Künstler. Hesiod, Pindar, Plutarch waren Böotier.

Bopp (Franz), geb. 1791 zu Mainz, widmete sich, besonders von Windischmann in Aschaffenburg angeregt, den orientalischen Sprachen und ging, um sie zu studiren, 1812 nach Paris, 1817 nach London und später nach Göttingen. Jetzt ist er Professor der orientalischen Sprachen zu Berlin. Vorzüglich legte er sich auf das Indische. Er gab heraus: »Ueber das Conjugationssystem der Sanskritsprache,« Frankfurt 1816, und »**Srimahâbbarate Nalopakhajanam,**« London und Paris 1820 u. a.

Bora (Katharina von), geb. 1499; entwich aus dem Kloster Nimptschen bei Grimma mit noch 9 andern Nonnen den 4. April 1523, ging nach Wittenberg und suchte dort ein Unterkommen. Kurz darauf warb der Prediger Glacius in Orlamünda um sie; aber sie schlug seinen Antrag aus und erklärte, daß sie entweder Luthern oder den Prediger Amsdorf zu Wittenberg heirathen würde. Obschon Luther früher dieselbe für eitel und hoffährtig gehalten hatte, nahm er sie doch 1525 zur Gattin und zeugte mit ihr in einer glücklichen Ehe 3 Söhne: Johann, Martin und Paul, und 3 Töchter. Nach Luthers Tode, als Karl V. Wittenberg einnahm, ging sie nach Leipzig, wo sie sehr dürftig lebte, kehrte dann nach Wittenberg zurück, verließ jedoch diese Stadt wegen der ausgebrochenen Pest und begab sich nach Torgau, wo sie den 27. Dec. 1552 starb. Hier ist noch in der Kirche ihr Leichenstein zu sehen, auf welchem sie in Lebensgröße eingehauen ist.

Borax (vom arab. Wort baurac, Salpeter), ist in rohem Zustande ein graulich=, gelblich= und grünlich=weißgefärbtes Salz, welches sich in sechsseitigen Säulen und kleinen Pyramiden krystallisirt, und in Persien und Tibet im Schlamme großer Landseen,

in Sina und zu Potosi in Südamerika findet. Am häufigsten bildet es kleine Körner, welche mit Erde vermengt sind. Seine Bestandtheile sind Boraxsäure, Natrum und Wasser. Den künstlichen Borax erhält man, wenn man den natürlichen Borax von den Unreinigkeiten scheidet und mit einem Ueberschuß von Natrum versieht. Er wird zu mehreren technischen Zwecken und in der Medicin gebraucht. Nach Gay-Lussac kann man insbesondere durch ihn hanfene, leinene und baumwollene Zeuche ohne Beschädigung unverbrennlich machen.

Borch (Michael Johannes, Graf von), aus dem Gouvernement Witepsk in Weißrußland gebürtig; unternahm 1776 (n. A. 1777) eine Reise nach Sicilien und Malta und schrieb: »**Lettres sur la Sicile et sur l'île de Malte**,« (Turin 1782, 2 Bde.), die durch naturhistorische Forschungen u. durch barometrische Höhenmessungen vorzüglichen Werth haben. Die letzten Lebensjahre brachte er auf seinen Gütern in Weißrußland zu, übersetzte daselbst »Wielands Oberon« ins Französische, Basel 1798, und starb auf seinem Gute Warkland bei Dünaburg im Dec. 1810.

Borda (arab.), 1) ein Kleid aus gestreiftem Zeuche; besonders aber 2) das in dem kaiserl. Schatze zu Constantinopel aufbewahrte schwarzcamelottene Kleid Muhameds, das dieser dem Dichter Kaab Ben Zohair schenkte und welches der Kalif Moawia mit Gold aufwog und das durch die Abbassiden und Fatimiten an den Sultan kam und den 15. des Monats Ramazan feierlich besucht und geküßt wird; 3) ein Gedicht von 162 Doppelversen, 694 n. Chr. von Scheikh Scherefeddin, Ebi Abdallah Ben Said Al-bossiri auf das Lob des Propheten verfertigt, bei dem sich alle Reime auf m endigen, eins der berühmtesten des Morgenlandes, das unzählige Commentatoren gefunden hat.

Borda (Jean Charles), geb. zu Dax im Departem. des Landes 1733, Ingenieur, nachher Schiffscapitain, Mitglied der Akademie und des Instituts zu Paris; erfand die Metallthermometer, die nach ihm benannten Repetitions- und Reflexionskreise und mehrere andere für astronomische Messungen höchst wichtige Instrumente und Einrichtungen. Er st. 1799 zu Paris als Divisionschef im Ministerium der Marine; schrieb: »Reise in den J. 1771 und 1772 zur Untersuchung des Nutzens mehrerer Methoden und Instrumente zur Bestimmung der Längen und Breiten,« Paris 1778, 2 Bde., 4.; »Beschreibung und Gebrauch des Reflexionskreises,« Paris 1787, 4.; »Tables trigonométhriques décimales,« herausgegeben von Delambre, u. m. a. Er ist auch der Gründer des Systems der neufranzösischen Maße und der Stifter der franz. Schiffsbauschule.

Bordeaux (Bourdeaux, bei den Römern Burdigala), 1) Bezirk im franz. Departem. der Gironde; 77 QM. groß, mit 230,000 E. 2) Hauptstadt des Departements und Bezirks an der Garonne. Vorstädte Charteron und St. Surin, Forts Ha und St. Louis, Hafen; 7815 H. 93,550 E. Universität, Akademie, Lyceum, Gesellschaft der Wissenschaften und Künste, Ackerbaugesellschaft, medizinische Gesellschaft, Bibliothek, mehrere andere wissenschaftliche Anstalten, Sitz eines Erzbischofs, Wollen-, Baumwollenzeug- und Spitzenweben, Glas- Tabak- Papier- und Essigfabriken, Schiffbau, Handel, vorzüglich mit Weinen, Branntwein, Oel u. a. Schifffahrt.

Bordeauer Weine. Die rothen theilt man in die Hauptklassen: Medoc-, Graves-, Palus- und Coteswein, die weißen aber in premières, secondes, troisièmes cotes. Von jedem gibt es wieder Unterabtheilungen. Sie können nicht unter

18 Monaten getrunken werden; einige Sorten müssen auch wohl 5 — 6 Jahre liegen. Vor dem Ausführen werden sie meist mit andern Weinen verschnitten, mit Zucker versüßt, mit stärkern spanischen Weinen versetzt, oder andere Manipulationen mit ihnen vorgenommen, welche die bordeauer Weinhändler trefflich verstehen und die auch nöthig sind, um sie zur See transportiren zu können. Von den uneigentlich bordeauer genannten Weinen sind die **Vins de haut**, aus den 7 Meilen oberhalb Bordeaux gelegenen Gegenden von St. Macaire und die Sorten: Gaillac, Clairac, Bergerac, Cahors, Hermitage, Pontac, Roussillon, besonders zu bemerken. Sie machen den wichtigsten Zweig des französischen Weinhandels aus; denn man rechnet, daß selbst in mittelmäßigen Jahren über 200,000 Oxhoft im Ganzen aus dem Lande gehen.

Bordell (v. ital., eigentlich kleines Haus), ein Haus, worin öffentliche Mädchen, gewöhnlich als Untergebene einer Kupplerin, wohnen. In manchen Staaten (z. B. England, Frankreich, Holland, Preußen) sind solche Häuser in großen oder Seestädten nicht nur geduldet, sondern, unter genauer polizeilicher Aufsicht, sogar gewissermaßen privilegirt, in anderen (wie in Oestreich, Sachsen u. s. w.) fast durchgängig verboten. Durch das Gestatten derselben will man der Liederlichkeit und der Verführung von Frauenzimmern der niederen Volksklassen vorbeugen, auch an Orten, wo viele Tausende lediger Männer (wie Matrosen, Soldaten großer Garnisonen) sich vereint aufhalten, Excessen vorbeugen und so, indem man dem Laster Einzelner einen Abzugskanal öffnet, die Reinheit der Sitten unter dem übrigen größeren und besseren Theile des Volks erhalten. Wirklich scheinen daher auch B. in See- und anderen großen Städten unvermeidliche Uebel zu seyn, wogegen freilich die Staatswissenschaft und Rechtslehrer theoretisch

nicht mit Unrecht einwenden, daß es des Staates unwürdig sey und der Sittlichkeit Hohn sprechen heiße, mit dem Laster einen Vertrag zu schließen und die Sünde als erlaubt anzuerkennen.

Bordirung (Bauk.), gemeiniglich unter dem Deckensims eines Zimmers angebrachter Streifen von Stuckaturarbeit, Malere oder einer Tapete mit Blumengehängen oder Arabesken verziert. Die Breite der B. richtet sich nach der Höhe des Zimmers und kann 6—18 Zoll betragen. Die Farben müssen mit der Wandfarbe nicht in Disharmonie stehen Schmälere erhöhen scheinbar das Zimmer, breite drücken es herab.

Bordone (Paris), Maler und Schüler von Titian, geb. zu Treviso; ging 1538 nach Frankreich und starb zu Paris 1570. Die Dresdner und Wiener Galerien besitzen Mehreres von ihm. Sein berühmtestes Bild: »der alte Gondolier,« ist in Venedig zu sehen.

Boreas, der Nordwind, welcher von den Griechen als eine Gottheit, in Thracien wohnend, verehrt und mit Flügeln abgebildet wurde, die nebst den Haupt- und Barthaaren voll Schneeflocken waren; statt der Füße hat er Schlangenschwänze, und mit dem Schweife, den er von seinem Kleide nachschleppte, regte er Staubwolken auf. — **Borealisch**, nördlich, mitternächtlich.

Borghese, fürstliche römische Familie, aus Siena stammend, im Besitze der neapolitanischen Fürstenthümer Rossano und Sulmone, so wie auch vieler anderer großer Güter durch ganz Italien und eines Eilftheils der Campagna di Roma. Hiervon **Camillo Philipp Ludwig**, geb. den 15. Juli (n. A. d. 8. Aug.) 1775 zu Rom; wandte sich nach Frankreich, zeigte viel Anhänglichkeit an Napoleon B., heirathete 1803 die Schwester desselben, Maria Pauline, Wittwe des Generals le Clerc, ward 1804 franz.

Prinz, erhielt 1806 das Herzogthum Guastalla, das er jedoch in demselben Jahre gegen 6,000,000 Franken wieder abtreten mußte, ward 1808 Generalgouverneur jenseits der Alpen und 1809 Obercommandant der 27. und 28. Militärdivision. Seit Abdankung Napoleons lebt er abwechselnd zu Rom und Florenz. Er ist einer der reichsten italienischen Fürsten. Pauline B. s. unter Bonaparte.

Borghese (Villa B.), Villa bei Rom, unweit des Thores dell popolo, vom Cardinal Borghese, Scipio Cafarelli, dem Neffen Papstes Paul V., auf einem der Familie Cenci gehörigen Platze erbaut. Eine Beschreibung derselben ist von Montelatici, Rom 1700, erschienen. Besonders merkwürdig sind dort zahlreiche Statuen von Bernini, noch mehr aber eine herrliche Antikensammlung, unter der sich der Hermaphrodit, der sterbende Seneca, besonders aber der Borghesische Fechter auszeichnet. Dieser ward mit dem Apoll von Belvedere zu Antium gefunden, und man hält ihn, nächst diesem, für das vorzüglichste Erzeugniß griechischer Bildhauerkunst. Der Verfertiger war Agasias von Ephesus, dessen Name mit Buchstaben von sehr alter Form am Fuße eingegraben ist. Den größten Theil der Kunstwerke der Borghesischen Villa (322 Stück) zwang Napoleon seinen Schwager, Camill B., ihm für 3 Mill. Franken zu verkaufen, die er in savoyischen Domainen erhielt. Sie kamen in das pariser Museum; doch erhielt Borghese, da der König von Sardinien ihm die Güter, welche die Kaufsumme ausmachten, wieder genommen hatte, den größten Theil der Kunstwerke 1815 zurück.

Borgia (Cesare), natürlicher Sohn von Papst Alexander VI. und einer römischen Dame, Vanozza, ward, nachdem er schon Bischof von Pampelona war, von demselben 1502 zum Cardinal

ernannt, erhielt aber nach der Ermordung seines älteren Bruders Johann die Erlaubniß, aus dem geistlichen Stande zu treten. B. war eins der größten Ungeheuer der damaligen Zeit. Außer dem verbotenen Umgang mit seiner Schwester Lucretia und dem Mord seines ältern Bruders Johann, beging er unzählige Frevelthaten ungestraft und war frech genug, die mit Blut befleckte Hand nach der Tochter König Friedrichs v. Neapel auszustrecken, von welcher er indeß eine abschlägige Antwort erhielt. Bei einer Gesandtschaft nach Paris hatte er Ludwig XII. durch Schließen einer diesem willkommenen Allianz mit dem Papst verpflichtet und hierfür die Stadt Valence, unter dem Titel eines Herzogthums Valentinois und die Hand von Charlotte von Albret, aus dem Hause Navarra, erhalten; er begleitete nun Ludwig XII. zur Eroberung von Mailand und dieser gab ihm Truppen, mit denen er sich der Romagna bemächtigte und Imola, Forli, Faenza, Pesaro, Piombino &c. eroberte. Er schonte selbst seine Bundesgenossen nicht und ließ sie auf einmal verhaften und hinrichten (vgl. Alex. VI.). Er ward 1507 auf einem Zuge gegen die Castilianer durch einen Schuß vor dem Schlosse Viana getödtet. Bei aller Verderbtheit liebte er die schönen Wissenschaften und war sehr beredt.

Born (Ignaz, Edler von), berühmter Naturforscher, geb. zu Karlsburg in Siebenbürgen 1742, gestorben als k. k. wirklicher Hofrath bei der Hofkammer in Wien 1791, erwarb sich den größten Ruhm durch die Verbesserung und Erweiterung der Amalgamationsmethode, worüber er das wichtige Werk herausgab: »Ueber das Anquicken der gold- und silberhaltigen Erze, Rohsteine, Schwarz-Kupfer- und Hüttenspeise,« Wien 1768. Von der reichen Ader des Witzes, die ihm zu Gebote stand, zeigt seine, Wien

1783, lateinisch erschienene Monachologie, deutsch, unter dem Namen: »Ignaz Loyala, Kuttenpeitscher,« München 1784, eine Satyre auf den Geist und die Verfassung der verschiedenen Mönchsorden.

Borneo, 1) (Boreo, Pulo Klemantan, Barnui), größte Sunda-Insel zwischen Sumatra, Java und Celebes, im indischen Ocean; 14,250 QM. groß, mit 5 Millionen Ew.; hat flache und morastige Küsten, mit vielen Vorgebirgen, im Innern große Gebirge und unter 1° 5′ N. Bt. den 8. Ml. langen und 4 Ml. breiten Landsee Dango-Malaju mit zwei Inseln. Produkte sind: Diamanten, Gold, Eisen, Kupfer, Zinn, Perlen, Ambra, Zucker, Zimmt, Reiß, Benzoe, Citronen, Ingwer, Baumwolle, Bambusrohr, Sago, Kampher, indische Vogelnester, Bezoar, Wachs u. a. Die Insel ist unter 6 Königreiche, Banjermassing, Sukadana, Sambas, Borneo, Tirun und Koti-Lama, und in mehrere unabhängige Landschaften getheilt. Das unabhängige Borneo ist 10,000 QM. groß und hat 4 Mill. E. 2) Königreich auf der Nordküste der Insel, grenzt gegen O. an das Königreich Suluk, gegen S. an die unabhängigen Stämme Kajae, Dusun, Marut und Tateo, gegen W. an das Land der Sambas und gegen N. an das Meer. 3) Hauptstadt und Residenz des Sultans im Reiche Borneo, auf der nordwestlichen Seite der Insel, und 5° N. Br., an einem schiffbaren Flusse; 3000 H., Handel.

Bornholm, dänische Insel zum Stiftsamte Seeland gehörig, in der Ostsee; 10 QM. groß, sehr felsig, aber fruchtbar und reich an Steinkohlen; 21,000 Ew. in 5 Städten und 950 Höfen. Die Hauptstadt ist Rönne. Die Güter erben hier auf den jüngsten Sohn oder auf die älteste Tochter. Der Kunstfleiß

liefert Wollenzeuge, Stubenuhren und Branntwein; der Handel beschäftigt viele Einwohner.

Borodino, s. Moskwa, Schlacht an der.

Borromäische Inseln (auch **Isole dei conigli**, Kanincheninseln, wegen der vielen dort befindlichen Kaninchen), 4 kleine Inseln im Lago Maggiore. Die größten heißen, Isola bella und Isola madre, die kleinern l'Isolino und Isola superiore (dei Pescatori). Vitalian und Renat Borromeo ließen 1671 auf die bis dahin nackten Felsen Gartenerde fahren und sie terrassiren. Sie sind jetzt mit Myrten, Lorbeeren, Kastanien und Orangerie bepflanzt und gewähren einen reizenden Aufenthalt und die schönste Aussicht. Die pyramidenförmig terrassirte Isola bella ist indessen im franz. Gartengeschmack mit zu vielen Schnörkeln überladen.

Borromeo (Carlo), der Heilige, aus einer alten gräflichen Familie, im Herzogthum Mailand, geb. den 1. Oct. 1538 zu Arona, zum geistl. Stande bestimmt, schon 1550 Commendaturabt, 1554 bis 1559 zu Pavia gebildet; ward 1560, da sein Oheim Pius IV. den päpstlichen Thron bestiegen hatte, schnell nach einander apostolischer Protonotar, Referendar beider Signaturen, Cardinal und Erzbischof von Mailand, bald auch Legat über die Romagna, Mark Ancona und Bologna, Protector von Portugal, den Niederlanden, der Schweiz, des Franciscaner-, Carmeliter-, Humiliaten- und Maltheserordens und päpstlicher Großpönitentiar, so daß die wichtigsten Geschäfte der päpstl. Civil- und Kirchenregierung in seine Hände kamen. Noch Jüngling, doch von Kindheit an fromm und ängstlich streng gegen sich selbst, verwaltete er sie mit musterhafter Treue, betrieb, zum Priester geweiht, den Schluß der Kirchenversammlung zu Trient und deren heilsame Reformationsdecrete, redigirte 1564 den Catechismus romanus

und hielt zur Vollziehung der trienter Beschlüsse 1565 seine erste Synode in Mailand. Die Ränke widerspenstiger Priester und Mönche, die Feindseligkeiten der weltlichen Macht ermüdeten seinen Eifer nicht. Glücklich entging er 1569 einem Mordversuch der Humiliaten und setzte ihre Aufhebung durch; gegen die spanische Regierung behauptete er nach hartnäckigem Kampf seine erzbischöflichen Rechte, und st., von diesen Anstrengungen und mönchischer Selbstkasteiung aufgerieben, den 3. Nov. 1584. Seine 1610 erfolgte Heiligsprechung war nicht unverdient, denn seines Gleichen an sittlichem Ernst und gewissenhafter Amtsthätigkeit hatte die katholische Kirche wenige Bischöfe. Eine kolossale eherne Bildsäule ist ihm zu Arona errichtet.

Borromini (Francesco), geb. zu Bissone im Mailändischen 1599; war gleich groß als Maler, Bildhauer und Architekt, doch in Allem zeigte er viel Phantastisches und Bizarres. Für sein bestes Werk gilt die Façade der Kirche der heil. Agnes an der Piazza Navona in Rom. Papst Urban VIII. und der König von Spanien beehrten ihn mit Orden; er st. 1667.

Borsdorfer Apfel, eine Apfelfamilie, die von einem sächsischen Dorfe Borsdorf, nach Andern von dem Kloster Pforta (Schulpforta), dessen Mönche sie gebaut und die Aepfel anfangs Portsdorfer genannt haben sollen, den Namen haben. Sie zeichnen sich durch ihre etwas plattgedrückte Gestalt und ihr weißes Fleisch aus.

Börse, ein Gebäude, wo die Kaufleute (gegen Mittag und Abend) zusammenkommen, um über Alles, was ihre Geschäfte betrifft, zu unterhandeln und Verkehr mit Wechseln, Geld, Waaren u. dgl. anzustellen. Die Benennung soll von einer adeligen Familie, van der Beurse, zu Brügge in Flandern herrühren, in de-

ren Hause 1530 die Kaufleute ihre Versammlungen hielten. An mehrern Orten, z. B. zu London, Amsterdam, Antwerpen, Paris, sind es die prächtigsten, Palästen ähnliche Gebäude. — Börsen-alte, Aelteste, sind diejenigen Kaufleute, welche wegen ihrer Rechtschaffenheit und Einsicht von den übrigen zu Vorstehern erwählt werden, um die Erhaltung der Kaufmannschaft-Freiheiten und Rechte u. s. w. sich angelegen seyn zu lassen. — Börsenhalle in Hamburg, ein bei der hamburger Börse für Rechnung eines unternehmenden Mannes, van Hostrup, 1802 erbautes großes Gebäude, worin die hamburger Geschäftsleute, auch Fremde, sich versammeln. Die in ein eigenes Buch eingetragenen Neuigkeiten, welche die Kaufleute hier mittheilen, geben den Stoff zu der weitverbreiteten Zeitung: »Liste der Börsenhalle.« Berlin besitzt auch eine Börsenhalle, die im Kleinen auf den Fuß der hamburger eingerichtet ist.

Borstell (Ludwig Georg Leopold v.), geb. 1773, trat sehr jung in preuß. Dienste, zeichnete sich schon 1793 bei Pirmasens aus, war nach dem Kriege Adjutant des Königs von Preußen, führte im Jahre 1813 als Generalmajor die Brigade, welche Magdeburg auf dem rechten Elbufer einschloß, und lieferte den Franzosen das erste Treffen bei Dannigkow, stand dann unter dem Generallieutenant von Bülow und wohnte den Gefechten bei Hoyerswerda, Luckau, Großbeeren, Dennewitz und der Schlacht von Leipzig bei, blockirte dann Wesel, rückte zu Anfange des Jahres 1814 in Belgien ein, ward bei Hochstraten verwundet, deckte die Blockade von Antwerpen, focht dann unter dem Herzog von Weimar bei Courtray und bei anderen Gelegenheiten mit Ruhm, ward Generallieutenant und organisirte 1815 das ihm übertragene 2te Armeecorps zu Namur. Hier ward ihm vom Feldmarschall

Fürst Blücher der Auftrag, die Fahnen der sächsischen Bataillone, die sich zu Lüttich gegen den sie befehligenden Feldmarschall empört und ihm die Fenster eingeworfen hatten, zu verbrennen; er fand dies unbillig, wagte Fürbitten und, als er nochmals den bestimmten Befehl, das Urtheil zu vollstrecken, erhielt, vollzog er den Befehl doch nicht; er ward deshalb von seinem Commando suspendirt und von einem Kriegsgerichte zu vierjähriger Festungsstrafe verurtheilt; der König begnadigte ihn noch im nämlichen Jahre, gab ihm den Befehl über die Magdeburger Brigade und übertrug ihm nach wenigen Wochen das Generalcommando von Preußen, und 1825 das der Rheinprovinzen.

Bory de St. Vincent (J. B. G. M.), geb. zu Agen 1772; begleitete 1798 den Capitain Baudin auf seiner Küstenfahrt um Neuholland, war als Oberst ein eifriger Anhänger Napoleons, ward deshalb 1816 verbannt, und erhielt erst 1820 die Erlaubniß zur Rückkehr. Voll neuer Ideen ist sein »Essai sur les iles fortunées de l'antique Atlantide ou précis de l'histoire générale de l'archipel des Canaries,« und seine Schrift über die kryptogamischen Pflanzen. Auch schrieb er ein treffliches Werk über die unterirdischen Steinbrüche in dem Kalkgebirge bei Mastricht. Er ist auch Mitarbeiter an Courtin's »Encyklopädie.«

Boscan Almogaver (Juan), einer der ausgezeichnetsten spanischen Dichter, anfangs im Heere Karls V. dienend, späterhin Erzieher des Herzogs von Alba; starb um 1543. Er versuchte sich in mehreren italienischen Versmaßen und ward auf diese Weise der Schöpfer des spanischen Sonetts; auch war er einer der ersten, der sich zum Behuf poetischer Episteln, Elegien,

u. s. w. der Terzinen bediente. Eine Sammlung Gedichte erschien zu Medina del Campo 1544, nach Andern Venedig 1553.

Bosch (Hieronymus de), geb. 1740 in Amsterdam, ein geschätzter Philolog und lat. Dichter. Anfangs, nach dem Willen seiner Verwandten, Apotheker, dann Staatssecretär zu Amsterdam; st. zu Leyden 1811 als Curator der dortigen Universität. Seine »Poemata« erschienen zu Leyden 1803. Er hat außerdem eine »Anthologia graeca,« Utrecht 1795—1812, 4 Bde., 4., u. m. a. Schriften geliefert. Seine Bibliothek war im Fache der classischen Literatur eine der ersten in Europa, und wurde nach Tode durch den öffentlichen Verkauf zerstreut.

Boscowich (Roger Jos.), geb. zu Ragusa d. 18. Mai 1711; ward Jesuit und zeichnete sich bald als Mathematiker und Astronom so aus, daß er zu Rom bei einer wichtigen Ausbesserung der Peterskirche angestellt ward, mehrere ehrenvolle Aufträge (unter andern den Durchgang der Venus durch die Sonne 1769 in Californien zu beobachten, was er jedoch nicht annehmen konnte) erhielt, Professor zu Pavia und 1773 zu Paris ward, von wo er sich jedoch, besonders wegen d'Alembert's Anfeindungen, nach Mailand zurückzog, dort einen Meridiangrad maß und 1787 starb. Seine sämmtlichen Werke erschienen zu Bassano und Straßburg 1786 in 5 Quartbänden.

Bose (Buse, Peuse, Bergb.), eine bestimmte Zeit beim Arbeiten; drei Bosen machen eine Schicht.

Böse (das), das Gegentheil vom Guten. Man unterscheidet zweierlei Böses: a) das physische, welches auch Uebel oder Wehe genannt und dem Angenehmen oder dem Wohl entgegengesetzt wird; es hat seinen Sitz in der Empfindung; man könnte es auch das objective Böse nennen. b) das moralische, wel-

ches auch das subjective Böse heißen könnte, hat seinen Sitz im Willen; es ist ein actives, jenes ein passives Uebel, da, wenn jenes geduldet werden muß, dieses gethan oder gepflegt wird. Das Letztere heißt auch die Sünde, die theils in einer vernunftwidrigen Willensbeschaffenheit, theils in einer vernunftwidrigen (gesetzwidrigen) Willensäußerung (Handlung) liegt. Bösartigkeit (Sündhaftigkeit) ist, wenn die Sünde zur Maxime, zur andern Natur geworden ist. Bosheit hingegen nennt man die Freude, welche der Böse empfindet, wenn er andern Menschen ein Uebel zufügen kann; sie ist verwandt mit der Schadenfreude, die sich des Bösen freut, welches der Zufall oder fremde Willkühr dem Nächsten zugefügt hat, und mit dem Neide, der das Gute an Andern nicht leiden kann.

Bosio (N.), der berühmteste von Frankreichs lebenden Bildhauern. Namentlich bewunderte man in Paris 1814 seinen Herkules und im folgenden Jahre seinen Hermaphrodit, so wie 1823 seine Statue: Heinrich IV. als Kind, und seine, für den Place des victoires bestimmte Statue Ludwigs XIV. Er erhielt 1815 von Napoleon das Kreuz der Ehrenlegion und ward Mitglied der Akademie der schönen Künste.

Bosnien, eine türkische Provinz, mit dem Titel eines Königreichs, das außer dem alten Bosnien, einen Theil von Croatien (Sandschakschaft Bielogrod) zwischen den Flüssen Unna und Verbas, ein Stück von Dalmatien und Herzogwina umfaßt, und nördlich an Slawonien, westlich an Croatien, südlich an Dalmatien und das adriatische Meer, und östlich an Serbien grenzt. B. enthält 1063 QM. mit 850,000 Ew., meistens slawischen Ursprungs, Bosniaken und Morlaken, darunter 50,000 M. türkischer Miliz. Die Eingeborenen bestehen aus zwei Dritttheilen

meist griechischer Christen, und einem Dritttheil Türken, die fast alles Grundeigenthum allodial oder als Lehn besitzen, Juden und Zigeunern. Das Land ist gegen N. eben, im S. bergig und waldig, Hauptgewässer sind die Save (Sau), der Verbas, die Bosna, Nama und Drina. Bosnien hat guten Acker-, Obst- und Weinbau, die Viehzucht ist ausgezeichnet, und die Gebirge liefern gutes Eisen, von welchem ein großer Theil im Lande zu Gewehren und Klingen verarbeitet wird. Die übrigen Gewerbfleiß-erzeugnisse sind Leder, Saffian und grobe Wollenzeuche. Im 12. und 13. Jahrhunderte gehörte Bosnien zu Ungarn. 1339 kam es an den serbischen König Stephan, nach seinem Tode blieb es selbstständig, und der Ban Twartko nahm 1370 den Königstitel an. 1401 ward es den Türken zinsbar und seit 1463 ist es eine türkische Provinz. Es wird in den südl. und nördl. Theil, oder Ober- und Niederbosnien eingetheilt. Jenes wird bisweilen Herzogwina oder das Herzogthum Saba genannt. Trawnik ist die Residenz des Pascha von Bosnien. Die Hauptstadt des Landes ist Bosna Serai oder Sarajewo, ital. Seraglio, am Zusammenfluß der Migliazza mit dem Bosnastrome, mit 15,000 meist elenden Häusern, 100 Moscheen und 60,000 Ew., die Garnison von 10,000 Janitscharen mitgerechnet. Die Citadelle liegt in einiger Entfernung von der offenen Stadt. Die Einkünfte von Sarajewo bezieht jedesmal die Mutter des Großherrn. — Die Bosniaken leisteten in allen Kriegen mit der Pforte derselben gute Dienste, und machten ihr es möglich, das insurgirte Serbien wieder zu erobern.

Bosporanisches Reich (a. Geogr.), ein Staat an beiden Küsten des Bosporus cimmerius, der sich zuweilen bis zum Tanais ausdehnte. Städte waren Pantikapäon (oder Bosporos,

jetzt Kertsch) an der europäischen Küste und gegenüber Phanagoria auf der Insel Taman, nach denen bald sich mehrere erhoben, wie Myrmekion, Parthenion, Achilleum. Spartakus war der erste König desselben. 259 nach Christi wurde es von den Sarmaten erobert, denen es 344 die Chersoniden entrissen. Seit dieser Zeit schmilzt die Geschichte desselben mit der Halbinsel Taurien (s. d.) zusammen.

Bosporos (Bosporus, gr., v. βοῦς, das Rind und πόρος, der Durchgang), 1) eigentlich Ort, wo ein Rind durchkommen (durchschwimmen) kann; daher so viel wie Meerenge; besonders aber 2) (B. thracicus, B. mysicus, B. Chalcedoniae), die heutige Straße von Constantinopel, oder bei neueren Geographen schlechthin der Bosfor, zwischen dem Pontus euxinus (schwarze Meer) und dem Propontis (Meer von Marmora); von ihm soll der Name Bosporos stammen, da nach der Mythe die in eine Kuh verwandelte Jo durch diese Meerenge schwamm. Am Eingange zum Pontus euxinus stand ein prachtvoller Tempel, am Ausflusse in den Propontis die Stadt Byzanz. Die Straße ist an ihrer engsten Stelle nur 2100, an der weitesten 11,400 F. breit. Dort, wo ein Tempel der Pallas stand, führte Darius sein 700,000 Mann starkes Heer auf einer Schiffbrücke über den B. 3) B. cimmerius, die heutige Straße von Kaffa, zwischen der Krimm und der Insel Tama, etwa 4200 Fuß breit, an deren südlichen Spitze das Vorgebirge Akrae, und gegenüber in Asien die Stadt Korokordoma lag.

Bosse (Rondebosse, v. fr., Bildformerei), die völlig freie Ausführung von Figuren in Gyps, gebrannter Erde u. dgl. zu Modellen, oder auch von Statuen in Erz oder Stein im Gegensatz der Reliefs; vgl. Bossiren.

Bossi (Charles Aurele, Baron de), berühmter lyrischer Dichter, geb. zu Turin 1758; schrieb im 18. Jahre 2 Dramen, »die Cirkassierinnen« und »Rhea Sylvia,« er gab auch zuerst der italienischen Ode eine dramatische Form in Pindar's und Klopstock's Geist. Sein großes Gedicht über die franz. Revolution, »L'horomasia,« und die vollständige Sammlung seiner Poesien erschien 1814 in London als 2. Aufl., ohne in den Buchhandel zu kommen, da er nur wenige Exemplare abziehen ließ. Er bekleidete früher mehrere Stellen, lebt aber jetzt als Gelehrter und Privatmann in Paris.

Bossiren, bilden; besonders in weichen Massen, mithin aus Gyps, Thon oder Wachs völlig erhabene Arbeit machen. Zuweilen nennt man auch das Abgußnehmen von dem Gesicht verstorbener Menschen B. Hierbei wird die Form zum Gesichte vom Leichnam genommen, indem man Gyps über das Gesicht gießt, nachdem man die Augenbraunen und andern Haare im Gesichte gehörig mit Oel bestrichen hat. Auch von dem Gesicht Lebender nimmt man auf diese Art Gypsformen, wobei sie eine Röhre in den Mund nehmen, um athmen zu können; denn das Trocknen des nassen Gypses dauert 8 bis 12 Minuten.

Bossuet (Jacques Benigne), geb. 1627 zu Dijon, Sohn eines Parlamentsrathes, zu Paris gebildet und 1652 Doctor der Theol.; lebte lange als Kanonikus zu Metz, wo er mit einem Fräulein des Vieux in heimlicher Ehe zwei Töchter erzeugt haben soll. Er that sich seit 1659 als Prediger in Paris und durch die Bekehrung Turenne's hervor, ward 1670 Lehrer des Dauphin, 1672 Mitglied der Akademie, 1680 erster Beichtvater der Dauphine, 1681 Bischof von Meaux, 1697 königl. Staatsrath und erster Beichtvater der Herzogin von Burgund, censurirte bei der

Versammlung des franz. Klerus zu St. Germain en Laye 1700 jansenistische und jesuitische Schriften und starb 1704 zu Meaux, wo er in den letzten Jahren ganz für sein Bisthum gelebt hatte. An Genie und Gelehrsamkeit einer der Ersten seiner Zeit, wußte er sich bei jedem Anlaß mit solcher Ueberlegenheit geltend zu machen, daß er das Ansehen des einflußreichsten Hoftheologen und des Orakels der katholischen Geistlichkeit errang und behauptete. Herrschsucht, Ehrgeiz und Neid verrieth er durch hämische Verketzerung Fénélons wegen dessen Antheils am Quietismus der Guyon. Dem Hofe zeigte er sich geschmeidig, Untergebenen streng, aber am würdigsten in der Sorge für seine Diöcese. Seine, auf der Kanzel glänzende Beredsamkeit blendet auch in seinen Schriften, unter denen sein für den Dauphin geschriebener »Discours sur l'histoire universelle jusqu'à l'empire de Charlemagne,« Paris 1681 (am schönsten Paris 1784 in 4., 8., 18.), bleibenden Werth erhält. Die vollständigste Ausgabe seiner Werke (Versailles 1814 — 19, 46 Bde.) hat der Cardinal Bausset besorgt und darin sein Leben beschrieben.

Bostandschi, Gartenwächter, die aus 2000 Mann bestehende Wache in dem Serail des Sultans, welche in Kriegszeiten auf 12,000 Mann vermehrt wird, und deren Vorsteher **Bostandschi Baschi** heißt, und die Aufsicht über das Aeußere, wie auch über die Gärten des Serails, den Canal und die kaiserl. Lustschlösser hat. Der Bostandschi Baschi begleitet den Sultan auf allen seinen Spazierfahrten und hat auch das Vorrecht, einen Bart zu tragen. Uebrigens sind die Bostandschi zugleich die Ruderknechte und die Scharfrichter des Sultans.

Bostellen (schwed.), in Schweden kleine Häuser, die zur

Wohnung für die Officiere und Gemeinen der Landregimenter eingerichtet sind.

Boston (Geogr.), 1) Borough (Burgflecken) in der Grafschaft Lincoln (England); liegt am Witham, worüber eine eiserne Brücke geht, und ist durch Kanäle mit dem Innern und durch einen Hafen mit dem Meere in Verbindung gesetzt, hat 2176 H. und 10,350 Ew. Schifffahrt, Hafen, Handel; ferner einen 286 Fuß hohen Thurm (Zeichen für die Schiffer), mehrere Freischulen (auch nach Bell und Lancasters Lehrweise), Theater, Hospital u. s. w. 2) Hauptstadt des nordamerik. Freistaates Massachusets; eine der ältesten Städte der Union und schon 1630 auf der Halbinsel Schawmut angelegt; sie breitet sich am Fuße mehrerer kleinen Hügel in der Böschung des Bostonhafens aus, ist unregelmäßig gebaut, mit engen, krummen Gassen und wenigen öffentl. Plätzen, zerfällt in 3 Theile: Nordende, Südende und Westboston, und enthält das schöne Staatenhaus, 1 Börse, 1 Rathhaus, 3 Markthäuser, das Centralmagazin mit einer Sternwarte, 28 Kirchen, 1 Hospital, 1 Armenhaus, 5600 meistens kalksteinerne, Häuser und 58,300 Ew. die ansehnliche Manufacturen in Eisen, Papier, Leder, Glas, Zucker, Segeltuch, Branntwein u. s. w. unterhalten. B. ist die dritte Handelsstadt der Union; ihr Hafen einer der besten und fast das ganze Jahr hindurch zugänglich. Sie hat auch mehrere Handelsanstalten, 5 Banken, 7 Assecuranzen, 5 Schauanstalten, 1 großes Zollamt, 2 lat. Schulen, 1 Athenäum mit 18,000, 1 Stadtbibliothek mit 7000 Bänden, 5 gelehrte, 2 religiöse, 10 menschenfreundliche Gesellschaften und 18 Zeitungen und Journäle; ein theurer Ort bei reichlich angefüllten Märkten. Hier Standbildniß des Washington. Vier prächtige Brücken verbinden die Stadt mit Charlestown, Cambridge und

Cambridgehafen. Die Forts Warren und Independence vertheidigen den Hafen; das Eiland Lighthouse trägt einen Leuchtthurm. Die Bostonbai, deren innerer Theil der Bostonhafen heißt, breitet sich vor der Stadt aus.

Boswell (James), geb. zu Edinburg 1740; durchreiste fast ganz Europa und starb zu London 1795. Er schrieb: »Nachricht von Corsica mit den Denkwürdigkeiten des Generals Paoli;« »Tagebuch einer Reise nach den Hebriden,« 1785; »Lebensbeschreibung Samuel Johnsons,« 1792, 2 Bde., 4., durch welche letztere er sich besonders dauernden Ruhm erwarb.

Botanik, wissenschaftliche Kenntniß der Pflanzen. Sie zerfällt nach dem jetzigen Begriff und Umfang in zwei Haupttheile: theoretische und praktische. a) Die erstere, auch reine B. ist aa) entweder bloß naturhistorisch (worauf sie bis in die neuere Zeit fast einzig nur sich beschränkte) und befaßt dann als Theile: α) zwei vorbereitende, αα) die botanische Kunstsprache und ββ) die botanische Systematik; β) die eigentlich beschreibende B. (Phytographie) oder die Wissenschaft, auf die Grundlage jener, jede Pflanze nach ihren Eigenschaften so zu bestimmen, daß sie mit keiner andern verwechselt werden kann (botanische Charakteristik); zu ihr gehört auch die angemessene Pflanzenbezeichnung (botanische Synonymik); bb) oder sie ist philosophisch, wenn sie nicht bloß das von den Pflanzen historisch Erkannte logisch ordnet (wodurch die beschreibende B. zur wissenschaftlichen sich erhebt), sondern insbesondere den innern Bau der Pflanzen, oder deren Form im Innern, sodann die Bestandtheile der Pflanzenorgane und deren Mischung, hauptsächlich aber die Gesetze, nach denen die Pflanzen entstehen, sich bilden, sich erhalten und sich fortpflanzen, zum besondern Gegenstand hat (Pflanzenphysiologie, -ana-

tomie und -chemie). b) Die praktische, auch angewandte B. lehrt den Nutzen kennen, welchen Pflanzen für besondere Zwecke des menschlichen Lebens haben und ist dann so verschiedenartig, wie diese selbst. Man unterscheidet hiernach vornehmlich medicinische B., ökonomische B., technische B. (wozu auch die Zucht von Zierpflanzen als ästhetische B. zu rechnen), Forstbotanik u. a. In Beziehung darauf ist besonders auch die Geographie der Pflanzen und die Pflanzenkrankheitslehre (Pathologie) beachtbar und auch sie können als Seitenpartien der botanischen Kenntniß, in theoretischer, wie in praktischer Hinsicht betrachtet werden. — Zu den Hülfsmitteln der B. gehören: a) Studium der Geschichte der B. und ihrer allmähligen Ausbildung bis zu ihrer gegenwärtigen Höhe (dafür bes.: »Kurt Sprengels Geschichte der Bot.,« neu bearb., 2 Thle., Altenburg und Leipzig 1817 und 1818, und J. A. Schultes: »Grundriß einer Geschichte und Literatur der Bot.,« Wien 1817); b) umfassende Lehrschriften, vorbereitende (besonders »C. a. Linné philosophia botanica, ed IV. st. C. Sprengel,« Halle 1809, K. Sprengel: »Anleitung zur Kenntniß der Gewächse,« 2 Thle., 2te Ausg., Halle 1817, und 1818; A. J. de Candolle's und K. Sprengels »Grundzüge der wissenschaftlichen Pflanzenkunde,« Leipzig 1820; G. W. F. Wenderoth: »Lehrbuch der Botanik,« Nürnb. 1821); c) zur Systemkunde und für die beschreibende B. (»C. a Linné genera plantarum,« ed. c. J. C. D. Schreber, 2 Thle., Frankfurt 1789, 91, und ed. VIII. (IX) c. Th. Haencke, Wien 1791; C. a Linné species plantarum c. L. C. Willdenow, 5 Thle. in 10 Bdn., Berlin 1797 — 1810; C. H. Persoon synopsis plantar., 2 Bde., Paris 1805 — 1807; A. L. de Jussieu genera plantarum sec. ord. natural. disp., Paris 1789,

Zürich 1791; L. T. Ventenat tableau du regne végétal selon la méthode de Jussieu, 4 Thle., Paris 1799); Wörterbücher (Onomatologia botanica completa, oder vollst. bot. Wörterbuch, 10 Bde., Frankf. und Leipzig 1772 — 1778; M. B. Brockhausens bot. Wörterbuch u. a.; Bulliard dictionnaire el. de bot. rev. et refondu p. L. C. C. Richard, 3. Aufl., Paris 1812, Fol.); Zeitschriften (»Flora oder bot. Zeitung, 7 Jahrg.« Regensb. 1818 — 1824; K. Sprengels »Entdeckungen im ganzen Umfange der Pflanzenkunde,« 3 Bde., Leipzig 1820 — 1822); d) Pflanzenabbildungen und Pflanzenbeschreibungen, mit besondern Beschränkungen (da umfassende wegen der Reichhaltigkeit in neuerer Zeit nicht mehr ausführbar sind) auf Floren, oder Gärten, oder Pflanzen für besondere Zwecke, oder exotische und seltene Pflanzen, oder Pflanzenfamilien und Arten u. s. w.; e) Anlage und Benutzung von Herbarien; f) besonders aber eigne botanische Excursionen und Benutzung botanischer Gärten (s. d.); g) endlich eigene botanische Reisen.

Botanische Gärten, Anlagen, in welchen Pflanzen aus allen Weltgegenden und Klimaten gezogen werden. Der Zweck einer solchen Anstalt ist theils Unterricht und Erweiterung der Wissenschaft, theils Liebhaberei und Luxus. Gegenwärtig haben jede Universität und gelehrte Akademie, so wie viele reiche Privatbesitzer ihre botanischen Gärten. Der reichste in Deutschland und auch wohl in Europa ist der bot. Garten zu Neuschöneberg bei Berlin unter Ottos und Links Aufsicht. Außer Europa ist der Garten der ostindischen Campagnie zu Calcutta unter Wallichs Aufsicht der wichtigste.

Botanische Synonymie (Synonymik), Angabe der verschiedenen Namen, welche eine Pflanze in den botanischen Sy-

stemen, oder auch sonst in Schriften oder auch im gewöhnlichen Leben erhalten hat. Die Namen derer, von denen eine Bezeichnung herrührt, oder die sie unter solcher anführen, werden der Kürze wegen meist in Abbreviaturen mitgetheilt. Linné's Name wird dann, als hinlänglich bekannt, gewöhnlich nur mit *L.* bezeichnet; der Zusatz *L. fil.* deutet dann an, daß der Name von Linné dem Sohne herrühre. Andere Namen werden gewöhnlich nur mit den ersten Buchstaben angeführt. Ein umfassendes Verzeichniß der neuern Botaniker seit Linné's Zeitalter, von welchen Pflanzennamen herrühren, mit den entsprechenden Abbreviaturen, findet sich an der Spitze folgenden Werks, welches zugleich für die botan. Synonymie der neuern Zeit eine Hauptschrift ist: »L. Steudel nomenclator botanicus,« 2 Thle., Stuttgart und Tübingen 1821 und 1824.

Botanybai, 1) (Geogr.), Bai auf der Ostküste von Neuholland; hat gute Einfahrt, ist sehr geräumig, aber flachbodig; die Umgegend sandig und zum Theil morastig; nimmt die Flüsse Cook und St. Georg auf. Entdeckt von Cook 1770, sollte sie Verbrechercolonie für England werden; die Unpassenheit der Umgebung aber rieth, sie nach Port Jackson, nördlicher, zu verlegen. 2) Die Gesammtheit aller durch diese Verweisungen veranlaßten Colonien auf der Ostküste Neuhollands, nach der ersten in der wirklichen B. projectirten Niederlassung so genannt. Strafcolonien auf Neuholland wurden räthlich, als England Nordamerika verlor; Klima, Lage und der Rath Cooks empfahlen Ost-Neuholland und 1788 ging die erste Colonie von 760 Verbrechern und 570 freiwilligen Colonisten dahin ab, welche zuerst die Stadt Sidney Cove anlegten und durch ununterbrochene Sendung neuer Verbrecher, freiwillige Ansiedelungen und zahlreiche Ehen so zuge=

nommen haben, daß die Colonie bereits 1821 50,000 Europäer, die 60,000 Acker Landes bebaut haben, zählte. Das Klima gleicht dem Süd-Europa's, dessen Producte, wie Wein, Oel, Mais, ebenfalls hier gedeihen. Auch Getreide, Leder, Wolle, Fleisch, Fische, Wallfischthran, Fischbein, Holz ist in so großer Menge vorhanden, daß es ausgeführt werden kann. Von Mineralien sind besonders Steinkohlen und Eisen in Menge da. Die Regierung thut alles Mögliche, diese Colonie in die Höhe zu bringen. Jährlich schießt sie 20,000 Pf. St. zu. Schon sind außer Sidney die Städte Paramatta, Newcastle, Liverpool, Bathurst und Windsor gegründet und die Stellen einer Menge anderer Ortschaften bestimmt, wo zwar die Kirche, der Markt, die Straßen u. s. w. abgesteckt sind und den Namen eine Tafel an einem Mast nennt, oft aber noch kein einziges Haus steht. Ist indessen die Lage günstig, so erheben sich oft in unglaublich kurzer Zeit Gebäude. Eine schöne Chaussee führt 20 deutsche Meilen weit von Sidney über ein 4500 hohes Gebirge nach Bathurst; andere sollen künftig die Städte an den Mündungen der Flüsse verbinden. Auch selbst jenseits der sonst für unübersteiglich gehaltenen blauen Berge haben mit Glück Ansiedelungen begonnen. Eine englische Mission sorgt für den Unterricht der Verbrecher, Kinder und Eingebornen. Ein Statthalter (zu Sidney) regiert mit sehr ausgedehnter Gewalt die ganze Colonie; er führt bes. die Aufsicht über die Verbrecher. Sobald sie anlangen, werden sie Landleuten oder Fabrikanten zur Verpflegung übergeben, wogegen sie aber arbeiten müssen. Andere werden zum Straßenbau, Holzfällen, in Häfen, auf den Werften u. dgl. verwendet. Führen sie sich gut auf, so erhalten sie eigenen Besitz, Heirathen werden begünstigt, Verbrechen mit äußerster Strenge bestraft. B. ist eine wahre Wohl-

that für England geworden, da es die Begnadigungen leichter möglich macht, nicht so viele Kosten verursacht als andere Strafanstalten und die Verbrecher oft bessert.

Both, 1) (Johann), geb. zu Utrecht um 1610, der Sohn eines Glasmalers, der ihm die Anfangsgründe im Zeichnen lehrte; bildete sich später mit seinem Bruder unter Abraham Bloemaerts und in Italien, nahm dann vorzüglich sich die Werke von Claude Lorrain zum Muster und st. um 1650 zu Utrecht, aus Gram über den Tod seines Bruders. 2) (Andreas), Bruder des Vor.; malte in der Manier von Bamboccio und zeichnete sich besonders in der Portraitmalerei aus; ertrank 1650 zu Venedig.

Bothe (Friedr. Heinr.), geb. 177* zu Berlin; lebt als privatisirender Gelehrter zu Mannheim, rühmlich bekannt durch seine metrischen Uebersetzungen röm. und griech. Klassiker. Auch schrieb er »Volkslieder,« Berlin 1795. »Grundzüge der Metrik,« Berlin 1817; »Kleine verm. satyr. Schriften,« Leipzig 1803; »Antik gemessene Gedichte,« Berlin 1804, u. m. a.

Bothnischer Meerbusen (Geogr.), ein Arm der Ostsee zwischen Schweden und russ. Finnland sich eindrängend; hat bei seinem Anfange die Alandsinseln und viele andere an seinen Ufern, so wie auch viele Klippen (Scheren), welche die Schifffahrt sehr unsicher machen. Er ist 75 Meilen lang, 20 Meilen breit und 20 — 50 Faden tief. Ihm fließen die Gewässer aus dem größten Theile Schwedens (Tornea, Ulea, Piteo, Angermann, Dal-Elf) und dem westlichen Theile von Finnland (Pikäjerwi, Kumojoki u. a.) zu. Sein Wasser ist nicht sehr salzig und friert fast jedes Jahr zu, so daß man von Schweden nach Finnland im Schlitten überfahren kann.

Bothwell (James Hepburn, Graf v.), Günstling von

Maria Stuart, nahm Theil an der Ermordung ihres Gemahls Heinr. Darnley's, ward aber losgesprochen und vermählte sich mit der Königin. Der Adel nöthigte ihn jedoch, zu fliehen, und setzte Maria St. zu Lochleven gefangen. B. flüchtete nach den Orkney-Inseln, trieb Räubereien und ging, da ihm auch hier nachgestellt ward, nach Dänemark, wo er nach 10jähriger Haft im Gefängnisse starb.

Botocuden, brasilianische Wilde, die, seitdem uns der Prinz von Neuwied und die östr. Reisenden mehrere zugeführt, in Deutschland nähere Aufmerksamkeit erregt haben. Ihren Namen haben sie von den großen Holzpflöcken, womit sie Ohren und Lippen zu schmücken pflegen. Die meisten Stämme leben noch in voller Rohheit, stets unter einander im Kriege und gewohnt, die besiegten Feinde zu verzehren. Zu ihrer Civilisirung sind 1824 auf Befehl des Kaisers 3 indische Dörfer angelegt worden.

Botschafter, Gesandter 1. Classe, der seinen Herrn so repräsentirt, als wäre er es selbst, und dem daher auch alle diesem zustehende Ehrenbezeigungen zukommen. Man pflegt sie in **ordentliche**, die für beständig, und **außerordentliche**, die nur für ein bestimmtes Geschäft bevollmächtigt sind, zu theilen. Zuweilen werden aber auch für längere Zeit beglaubigte Gesandte, wenn sie eine höhere Würde haben sollen, **außerordentliche Botschafter** genannt.

Botta (Karl Jos. Wilh.), geb. 1766 zu S. Georgio, legte sich vorzüglich auf Medicin und Botanik und ward 1794 Feldarzt bei der franz. Armee. 1799 erhielt er eine Anstellung bei der provisorischen Regierung in Piemont und 1814 beim gesetzgebenden Corps. Nach 1815 legte er seine Stellen nieder und lebt jetzt als Privatmann und Mitglied der Akademie der Wis-

senschaften zu Turin. Schriften: »Beschreibung der Insel Corfu,« 2 Bde.; »Erinnerungen einer Reise nach Dalmatien;« »Kurze Geschichte des savoyen-piemontesischen Regentenhauses,« Paris 1803; »Geschichte des nordamerikanischen Krieges,« ebend. 1810, »il Camillo o Vejo conquistata,« Epos in 12 Gesängen, ebend. 1816; »Storia d'Italia dal 1789 — 1814,« 4 Thle. u. franz. 5 Bde., 1824., (deutsch: 4 Bde., Quedlinburg 1827 — 29.); »Histoire des peuples d'Italie,« Paris 1825, 3 Bde., Werke, die seine richtigen Ansichten des praktischen Lebens schätzbar machen.

Böttcher (Johann Friedrich), der Erfinder des meißner Porzellans, geb. zu Schleiz im reußischen Vogtlande den 5. Febr. 1682, Sohn eines Münzwardeins, in Magdeburg erzogen; ward, 15 Jahr alt, Lehrling bei dem Apotheker Zorn in Berlin, und beschäftigte sich nebenbei mit alchemistischen Versuchen, verwandelte auch am 1. Oct. 1701 18 Zweigroschenstücke, wie es wenigstens schien, ins feinste Gold. Ende Oct. 1701 entwich er nach Wittenberg und ward dort als Adept auf preuß. Requisition verhaftet; es ward Alles angewendet, ihn nach Berlin, um dort sein Geheimniß zu offenbaren, zurückzubringen. Auf seine Bitte erhielt er indeß vom König von Polen Schutz und ward nach Dresden gebracht, wo er seine Kunst Sachsen zu offenbaren versprach und 4 Jahre auf das Beste, jedoch ohne ausgehen zu dürfen, verpflegt ward. Nach vielen Winkelzügen und Lügen entfloh er aus seinem Gewahrsam, ward jedoch in Ems in Oestreich eingeholt und, da man die Hoffnung, daß er Gold machen könne, ziemlich aufgegeben hatte, von dem bekannten Tschirnhausen zu von diesem veranlaßten Versuchen, Porzellan und Borax zu machen, gebraucht. Wirklich gelang ersteres, und da man das Geheimniß nicht in die Hände der eben Sachsen überschwemmenden Schweden gerathen

lassen wollte, ward B. 1706 mit 3 Gehülfen nach dem Königstein gebracht, wo sie gut behandelt wurden und zu arbeiten fortfuhren. 1707 setzten sie ihre Arbeit in Dresden fort und nach dem Tode Tschirnhausens, im Jahre 1708, fand B. Gelegenheit, sich die ganze Erfindung zuzueignen. Bald waren genug Gefäße verfertigt, um Geschenke an auswärtige Höfe damit machen, ja selbst die leipziger Messe 1709 damit beziehen zu können. 1710 ward die Fabrik nach Meißen verlegt und B. zum Administrator derselben ernannt. Seine Direction war aber, seiner unordentlichen Lebensart wegen, so erbärmlich, daß die Fabrik nicht eher gedieh, als bis man sie ihm wieder nahm. Ausschweifungen in der Liebe, wie im Trunke, lieferten ihn schon mit dem 37. Jahre ins Grab. Er starb zu Dresden den 13. März 1719 und zwar — obgleich er vom Könige nach und nach über 150,000 Thaler erhalten hatte — ganz verschuldet und so geldlos, daß er aus seiner Kasse kaum begraben werden konnte. Er war übrigens ungebildet und konnte nicht einmal orthographisch schreiben, dabei war er aber ein guter Laborant.

Botten (Bothnien), Landschaft im Norden Europa's, sonst allein Schweden zuständig, seit 1809 östlich vom Tornea zu Rußland geschlagen. Westbotten zerfällt in die Vogteien Umea, Pitea, Lulea, Tornea (auch wohl Lappland mit 8000 Ew.) mit 38,000 Ew. und gehört fast gänz zur schwedischen Landschaft Nordland. Ostbotten und ein Theil Westbottens machen einen Theil des russischen Gouvernements Finnland aus. B. hat viele Flüsse, Seen, Wälder, ist doch fruchtbar, hat Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischerei, Handel mit Holz, auch wohl in guten Jahren mit Getreide. Der Bergbau gibt Kupfer und Eisen.

Böttiger (Karl August), geb. 1762 zu Reichenbach im

sächs. Vogtlande, wo sein Vater Conrector war, lebte nach vollendeten Studien (zu Schulpforte und Leipzig) einige Jahre bei dem geheimen Rathe von Ferber zu Dresden als Hauslehrer. 1784 kam er als Rector nach Guben und ward Magister, 1790 aber Rector zu Bautzen und 1791 Consistorialrath und Director des Gymnasiums zu Weimar; 1804 ward er in Dresden als Studiendirector der kurfürstlichen Pagen, mit dem Charakter als Hofrath angestellt und 1814 zum Studiendirector bei der königl. Ritterakademie ernannt, wobei ihm auch die Oberinspection über die königl. Museen der antiken Marmors und der Mengsschen Gypsabdrücke anvertraut ward. Bei der neuen Organisation der Ritterakademie (1821) ward zwar der Posten eines Studiendirectors eingezogen; doch genießt B. noch lebenslänglich den vollen Gehalt dieser Stelle. Seine zahl= und gehaltreichen Schriften betreffen größtentheils Gegenstände aus der Archäologie. Auch hat er mehrere vortreffliche Biographien geliefert. Von 1794 — 1804 redigirte er das Weimarische Modejournal und von 1797 — 1809 den deutschen Mercur und nimmt fortwährend an den gelesensten literarischen und andern Zeitschriften, besonders auch an der Abendzeitung und der Allgemeinen Zeitung als Mitarbeiter thätigen Antheil, so wie er auch eine eigene Zeitschrift »Archäologie und Kunst« deren 1stes Heft im Juli 1828 bei Max und Comp. in Breslau erschien, herausgibt (vgl. Amalthea). Ueberhaupt darf man ihn zu den gelehrtesten und sinnvollsten Zergliederern des Kunstschönen zählen, die aus Winckelmanns Schule hervorgegangen sind.

Bottnischer Meerbusen, s. Bothnischer M.

Botzaris (Botharis), s. Griechenaufstand.

Botzen (Bolzano), Kreisstadt im Kreise an der Etsch in

der Grafschaft Tyrol des Kaiserthums Oestreich, liegt an der Eisack und Talfer; hat Schloß, Kreis- und Gerichtsamt, Handelsgericht, Gymnasium, Seidenzeuch-, Strumpffabriken, 4 berühmte Messen 980 H. und 7100 Ew., welche viel Obst und Wein bauen.

Boucanier, s. Flibustier.

Bouchardon (Edmé), Bildhauer, geb. zu Chaumont in Bassigny 1698; bildete sich in Italien, verfertigte außer andern die Statue Ludwigs XV. zu Pferde, welche die Stadt Paris aufstellen ließ. Der Springbrunnen in der Straße Grenelle daselbst, wird für sein Meisterstück gehalten. Er st. 1762.

Boucher, 1) (François), geb. zu Paris 1704; bildete sich in Rom und ward von den Einwohnern seiner Vaterstadt der Maler der Grazien genannt, wiewohl er diesen Namen durch s. Gemälde nicht verdiente. Er arbeitete zu flüchtig und hinterließ bloß an Zeichnungen 10,000 Stück. Er st. als Hofmaler des Königs von Frankreich und Director der Malerakademie zu Paris 1770. Er ist als Zerstörer der franz. Schule anzusehen, die mit David wieder auflebte. 2) (Alexander), geb. 1778 zu Paris, schon als Kind ausgezeichneter Violinspieler, war bei der Verarmung seiner Eltern in der Revolution genöthigt, auf Tanzböden zu spielen, in Dienste des Vicomte de Marie zu gehen und in einer Posse die Rolle eines Fiedlers auf dem Theater zu übernehmen, die er gut durchführte. Später im Orchester des Theater Feydeau angestellt suchte er die Stelle als Lehrer am Conservatorium zu erhalten, ging, als er diese nicht erhielt, nach Spanien, wo er erster Solospieler der Capelle wurde. Nach einigen Jahren kehrte er nach Paris zurück und machte nun von 1813 an Kunstreisen durch Europa. Sein Spiel ist höchst ausgezeichnet und er würde

der erste Violinspieler der Welt seyn, wenn er nicht nach dem Barocken mit Verletzung des Schönen haschte. Er entwickelt in einem Augenblicke die vollendetste Meisterschaft, während er in einem andern wie ein Stümper kratzt. Merkwürdig ist seine höchst auffallende Aehnlichkeit mit Napoleon, die er durch Gang, Haltung und Blicke noch auffallender zu machen weiß. Jeder glaubt den Corsen zu sehen, wenn B. die Arme in einander schlägt.

Boudoir (fr.), 1) eigentlich Launen-, Schmollwinkel; 2) gewöhnlicher ein kleines Cabinet zum Alleinseyn, oder zum Empfang näherer Bekannter, besonders für Damen, dann meist vorzüglich elegant geschmückt. Es mag wohl seinen Namen einem mißvergnügten Ehemann danken, dessen Gattin, wenn sie zu schmollen Neigung hatte, sich in ihr Zimmer einschloß.

Boufflers (Stanislaus, Chevalier de), geb. 1737 zu Luneville; war dem geistlichen Stande bestimmt, trat indeß in Militärdienste und machte als Husarenrittmeister einen Theil des siebenjährigen Krieges mit. Im Jahre 1792 emigrirte er nach Berlin, wo er sich die Gunst des Prinzen Heinrich von Preußen erwarb und zum Mitgliede der berliner Akademie ernannt ward; 1800 kehrte er nach Paris zurück, wo er d. 18. Jan. 1815 st. Er ruht neben dem Abbé Delille, und auf seinem Grabmal steht die, von ihm selbst verfaßte Inschrift: »Mes amis, croyez que je dors.« Seine Schriften sind, Paris 1805, in 8 Bdchn. gesammelt erschienen. Anmuth und Laune charakterisirten seine »Couplets,« »Fables,« »Contes« etc., unter denen sich die bekannte Erzählung: »Aline, Reine de Golconde,« auszeichnet. Diese Eigenschaften erwarben ihm in seinem Vaterlande den Namen: Chansonnier de la France.

Bouffon, s. Buffone.

Bougainville (Louis Antoine de), Reichsgraf und Senator und Mitglied des Instituts; geb. 1720 zu Paris, starb daselbst 1811. Er studirte die Rechte, ward Parlamentsadvocat zu Paris, dann Soldat, ging als Adjutant des Marquis von Montcalm nach Canada, kehrte nach der unglücklichen Schlacht bei Quebeck 1759 nach Frankreich zurück und diente in Deutschland bis zum Frieden. Kurz darauf gründete er eine Niederlassung auf den maluinischen Inseln 1763, die aber schon 1765 an Spanien abgetreten wurde, unternahm 1766 von St. Malo aus eine Reise um die Welt und kehrte 1769 glücklich dahin zurück. Sie erschien zu Paris 1771, 4., und 1772, 2 Bde. 8. Er hat dadurch die Erdkunde durch eine Menge neuer Entdeckungen bereichert. Im nordamerikanischen Kriege befehligte er mit der größten Auszeichnung mehrere Linienschiffe; ward 1779 Chef d'Escadre, und in dem folgenden Jahre Marechal de Camp in den Landarmeen. Seit 1790 lebte er den Wissenschaften.

Bouillé (François Claude Amour, de), geb. 1739 zu Auvergne, wählte früh die militairische Laufbahn und ward 1778 als Marechal de Camp und Generalcommissair nach Westindien geschickt, wo er mehrere Inseln unter dem Winde wegnahm und zum Generallieutenant ernannt ward. Er war zu Anfange der Revolution ein treuer Anhänger Ludwigs XVI. und bestimmt, dessen Flucht aus Paris mit einigen Truppen zu decken; allein seine Nachlässigkeit bewirkte des Königs Gefangennehmung zu Varennes, und nur mit Mühe konnte B. selbst aus Frankreich entrinnen. Er wirkte von Wien und Aachen aus, an den König Gustav von Schweden und der Kaiserin Katharine Feinde für die Revolution zu erwecken, welche letztere auch versprach, ihn an der Spitze von 36,000 Mann an die Grenze von Frankreich zu sen=

den, dies Versprechen aber nicht hielt. Er starb bald darauf zu London, 62 Jahr alt; hinterließ: »Mémoires sur la révolution,« Paris 1801. Sein Sohn Louis Joseph (geb. 1769) lebt jetzt als Generallieutenant in franz. Diensten.

Bouillon (Geogr.), 1) deutsche Standesherrschaft mit dem Herzogthumstitel in dem Großherzogthum Luxemburg (Königr. der Niederlande); hat 7 QM. und 16,000 Ew., durch die Ardennen waldigen Boden; gehört dem Fürsten von Rohan-Guemenée, unter niederländischer Hoheit (Ferdinand, geb. 1801 folgte seinem Vater den 27. Febr. 1823). Sie ward letzterem 1816 durch Austrägalinstanz zu Leipzig vor seinem Mitbewerber, dem englischen Viceadmiral la Tour d'Auvergne, zuerkannt. 2) Hauptstadt gl. N. auf einem steilen Felsen; hat 2600 Ew., sonst eine Festung, Stammhaus der berühmten Familie dieses Namens, wovon der Berühmteste:

Bouillon (Gottfried VI. v.), Herzog von Niederlothringen und erster christlicher König von Jerusalem, geb. 1065 zu Beczy, einem Dorfe im wallonischen Brabant, der 3. Sohn des Grafen Eustachius II. von Boulogne und Lees; erhielt seinen Namen vom Stammschlosse seiner Mutter und folgte 1076 Herzog Gottfried dem Buckligen von Niederlothringen im Herzogthum Bouillon in dem Allodium, während Kaiser Heinrich IV. die Lehngüter für seinen Sohn Konrad behielt; dennoch diente Gottfried v. B. dem Kaiser Heinrich IV. treu und tödtete sogar dessen Gegenkönig Rudolf eigenhändig in einer Schlacht; Heinrich gab ihm deshalb 1087 seine Lehngüter zurück. Beim Predigen des Kreuzes war Gottfried einer der Ersten, der sich zum Zuge entschloß. Er ward auf der Kirchenversammlung zu Clermont 1095 zum Befehlshaber des ersten Kreuzheeres erwählt, besiegte glücklich die

vom griechischen Kaiser Alexius Komnenus ihm in den Weg gelegten Schwierigkeiten, eroberte mehrere Städte (Nicäa, Antiochia) und nahm den 19. Juni 1099 Jerusalem durch Sturm. Von den Kreuzfahrern zum König gewählt, nannte er sich nur Herzog und Sachwalter des heiligen Grabes, befestigte das neue Reich durch einen Sieg über den Sultan von Aegypten bei Askalon, und starb 1100. (Vgl. Kreuzzüge).

Bouillon (fr. Kochk.), 1) Fleischbrühe überhaupt; 2) besonders nicht bloß als Nebenprodukt beim Kochen von Fleisch, sondern geflissentlich als Nahrungs- und Stärkungsmittel bereitet. **Kraftbouillon** wird erhalten, indem man eine Menge gutes Rindfleisch in wenigem Wasser langsam und anhaltend kochen läßt, noch besser aber, wenn man mit bereits erhaltener Fleischbrühe wiederholt frisches Fleisch abkochen läßt. Das dazu genommene Fleisch muß saftig und von einem wohlgenährten Rinde, nicht aber vorwaltend fett seyn; überhaupt sind von den sechs nahrhaften Bestandtheilen des Fleisches: Fasersubstanz, Lymphe, Gallerte, animalischer Extractivstoff, Fett und wässerige Feuchtigkeit, es nur die beiden ersten, welche einem B. seine Eigenthümlichkeit geben. Das aufschwimmende Fett muß daher abgeschöpft werden. Es ist der B. dann die angemessenste Speise, in der auch Schwächlichen, selbst Kranken, animalische Kost gereicht wird, daher in allen Schwächezuständen wirklichem Fleischgenuß weit vorzuziehen. Unter gehöriger Behandlung wird aus (zerstoßenen) Knochen ebenfalls ein guter B., ja ein noch besserer als der Fleischbouillon (**Knochenbouillon**) erhalten; doch erfordert er, um schmackhaft zu werden, einer starken Würzung; er dient besonders auch zu Bereitung von

Bouillontafeln (trockner Bouillon, Suppentafeln).

Hermbstädt lehrte sie in neuerer Zeit mit solchem Vortheil bereiten, daß als Nahrungsstoff 4½ Loth derselben einem Pfunde knochenlosen Fleisches gleich geschätzt werden können. In gut verschlossenen Gefäßen lassen sie sich Jahre lang unverdorben erhalten und geben besonders für Armeen im Felde und auf Schiffen ein vorzügliches, leicht transportables Nahrungsmittel ab. Sie sind daher auch in neuerer Zeit auch ein Handelsartikel geworden, und man verfertigt sie in mehreren Arten in großer Menge. Auch verkauft man sie gepülvert in Gläsern. Spanien bezog sie sonst in Menge aus Chili, wo sie von dem Fleische der auf den großen Jagden, bloß um die Häute zu gewinnen, zu Tausenden erlegten Ochsen bereitet werden.

Bouilly (Jean Nicolas), geb. 1766; französischer Dichter, vorzüglich im dramatischen Fache; bekannt durch seine Lustspiele und Operetten: »L'abbé de l'Epée,« deutsch von Kotzebue, Leipz. 1800; »Madame de Sevigné,« deutsch von Iffland, Berl. 1809; »Une folie,« deutsch von Griesheim, Magdeburg 1806; »Les deux pères,« deutsch von Th. Hell, Leipz. 1808, u. a. m., unter denen das Vaudeville: »Fanchon« 1803, deutsch von Kotzebue, Leipz. 1805, eins der bekanntesten ist. Beliebt und oft aufgelegt sind auch seine Erziehungsschriften: »Les contes à ma fille;« Les conseils à ma fille.« Da er seine Gedanken etwas weitschweifig ausspricht, so sagt sein Kritiker Arnaud von ihm, er leide am embonpoint du sentiment.

Boulevards, s. Paris.

Boulogne, 1) Bezirk im Dep. de Calais (Frankreich); hat 18 QM. mit 81,000 Ew. 2) (Bononia oceanensis), Hauptstadt desselben an dem Ausfluß der Liane in den Kanal; hat 1600 H., 19,300 Ew., Ackerbaugesellschaft, Schifffahrts-

schule, Handelsgericht, Zuckersiedereien, Fabriken in Tuch und Leinwand, zwei Messen; treibt bedeutende Fischerei und Handel mit Seefischen, Branntwein, Fayance u. s. w. Der Hafen (wahrscheinlich Portus ictius, aus welchem Julius Cäsar nach Britannien überschiffte) ist seicht, hat lebhaften Verkehr mit England, 4 Dampfböte (Ueberfahrt bei günstiger Witterung in 3 Stunden). B. hat Festungswerke, auf deren Wällen man Englands Küsten sieht. Von hier sind die meisten französischen Kriegsunternehmungen gegen England ausgegangen; die letzte unter Napoleon 1805 sollte ebenfalls hier beginnen; es ward daher ein zahlreiches Corps im Lager von B. versammelt, auf eigens erbauten Schiffen im Ein- und Ausschiffen geübt, und die Landung war Napoleon wohl mehr Ernst, als man damals meinte. Der neu ausbrechende Krieg mit Oestreich unterbrach das Unternehmen. Hier auch Friedenstractate zwischen England und Spanien 1598, die sich zerschlugen, weil man sich wegen des Vorrangs nicht einigen konnte. Auch wurde die bononiensische Kirchenversammlung 1264 hier gehalten. 3) Flecken mit 3300 Ew. in dem Bezirk St. Denys, Dep. Seine (Frankreich), rechts der Seine; dabei das boulogner Holz (Bois de Boulogne), an dessen Ende die ehemalige Abtai Longchamp, jetzt Wirthschaftshof, liegt, zu welcher in der Osterwoche großes Zuströmen der Pariser ist. Ueberhaupt ist dieses Gehölz, dessen schönste Bäume im Juli 1815 die englischen Truppen unter Wellington zu Laubbaracken fällten, noch gegenwärtig zu Landpartien von den Parisern sehr besucht, aber auch dadurch merkwürdig, daß es fast täglich der Schauplatz von Duellen ist. Die Schlößchen Madrid und Bagatelle liegen dicht an demselben.

Boulton (Matthew), geb. zu Birmingham 1728; übernahm nach seines Vaters Tode dessen Stahlfabrik und vergrößerte sie so, daß seine Fabrikate, besonders seine Dampfmaschinen, in alle Länder Europa's versendet wurden; eben so versuchte er eine Münzmühle anzulegen, und es gelang so gut, daß unter der Leitung eines Knaben in einer Minute 70 bis 90 Münzen verfertigt wurden. Immer beschäftigt, der Kunst durch neue Entdeckungen zu nützen, starb er 1809, als reicher Privatmann und Mitglied vieler gelehrten und ökonomischen Gesellschaften.

Bourbon (Geneal.), die Familie, welche jetzt in Frankreich, Spanien, beiden Sicilien und Lucca herrscht, und künftig auch Parma und Piacenza erhalten wird. Der Stifter des Hauses Bourbon (dieser einzigen, aber in mehrern Aesten noch blühenden Linie des Capetingischen Stammes) war Robert, Graf von Clermont, König Ludwig IX. 6ster Sohn, welcher mit Beatrix, Erbin der Baronie Bourbon vermählt war, und dessen ältester Sohn aus dieser Ehe, Ludwig, von König Karl II. zum Herzoge von Bourbon und Pair des Reichs erhoben wurde (1327). Dessen Nachkomme in der siebenten Generation war Karl, Herzog von Vendome (starb 1537). Des Letztern ältester Sohn, Anton, erbte mit seiner Gemahlin, Johanne von Albret, das kleine Königreich Navarra (worin ihm Heinrich IV. anfangs folgte; und das er nachher auf immer mit Frankreich vereinigte (der jüngere Ludwig I. wurde der erste Prinz von Condé). Beider Nachkommenschaft blühet noch; sie theilet das Haus Bourbon in 2 Stämme: 1) den ältern oder königlichen, 2) den jüngern oder Condéischen. Das letztere besteht nur noch in der Person Ludwig Heinrich Josephs (geb. 13. April 1756), dessen Sohn der unglückliche Herzog d'Enghien war. Das königliche

Haus zerfiel nach Ludwig XIII. (Heinrich IV. Sohnes) Tode durch dessen Söhne: a) in das königliche Haus, gestiftet von Ludwig XIV., und b) in das Haus Orleans, gestiftet durch dessen Bruder Philipp I. Ersteres zerfiel durch Ludwig XIV., Enkel in aa) das königliche Haus Frankreich, gestiftet von Ludwig, Herzog von Burgund, dem Vater Ludwig XV., auf welchen bekanntlich noch Ludwig XVI. und, nach 22jähriger Vertreibung der ganzen Familie, Ludwig XVIII. und Karl X. als Könige gefolgt sind, und bb) in das königliche Haus Spanien, gestiftet von Philipp von Anjou, seit 1701 als Philipp V. König von Spanien, auf den seitdem Ludwig I., Ferdinand VI., Karl III., Karl IV. und nach 5jähriger Resignation Ferdinand VII. folgten. Aus dem Hause Spanien entwickelten sich: α) das eigentliche königliche Haus Spanien, abgesondert seit Karl III.; β) das Haus Parma und Piacenza, 1748 durch Philipp, zweiten Sohn Philipps V., Königs von Spanien, gestiftet, 1801 durch Napoleon aus dem Besitz von Parma vertrieben, indem dieser dem Erbprinzen Ludwig das Königreich Etrurien dafür gab, dasselbe aber 1807 dessen unmündigem Sohne, Carlos, wieder nahm; dieser blieb ohne Land, bis 1817 er Lucca wirklich und Parma und Piacenza nach dem Tode der jetzigen Besitzerin, Maria Luise, zugesichert erhielt; γ) das königliche Haus beider Sicilien, gestiftet 1759 durch den zweiten Sohn Karls III., Königs von Spanien, als König Ferdinand IV. genannt, der zwar 1806 aus Neapel, aber nicht aus Sicilien verdrängt ward, und auch jenes 1815 wieder erhielt; ihm folgte den 4. Jan. 1825 Franz I. in der Regierung. Das unter b) aufgeführte Haus Orleans ist bis jetzt noch nicht regierend gewesen, wird jedoch, wenn die königl. Linie Frankreichs, deren muthmaßlicher Erhalter

der (1828) 8jährige Herzog von Bordeaux ist, aussterben sollte, vermöge Vertrags des Regenten, Herzogs von Orleans, mit Philipp V. von Spanien, den französischen Thron früher besteigen, als ihn die spanische Linie erhält.

Bourbon (Louis), geb. 1777; ehelicher Sohn des Infanten Ludwig, Bruder des Königs Karl III. von Spanien und der Herzogin von Chinchon; ward 1800 Cardinal, trat nach Ferdinands VII. Verhaftung zu Valençay an die Spitze der Cortes, und verlor, weil er die Constitution der Cortes 1814 dem Könige Ferdinand VII. zur Unterschrift vorgelegt hatte, das ihm ertheilte Erzbisthum Sevilla. Nach den Begebenheiten der Armeeinsurrection auf der Insel Leon trat er der Revolution bei und war Präsident der provisorischen Junta, vor welcher der König am 9. März 1820 zu Madrid die Constitution der Cortes von 1823 beschwor. Er starb am 19. März 1823.

Bourbon (Geogr.), 1) (sonst Mascarenhas), französische Insel im Osten von Afrika, hat 112 QM., 84,700 Ew., worunter mehr als 60,000 Neger; besteht aus auf einander gethürmten Bergen, hat von weitem das Ansehen eines einzigen Berges und viele Spuren von Vulcanen. Die höchste Spitze der Insel theilt sich dreifach (les trois salasses), ist 9600 Fuß hoch und von dem häufigen Regen kahl abgespült; die Niederungen sind fruchtbar und bringen Getreide, Gewürz, Kaffee, Baumwolle, Indigo (Anpflanzungen der Europäer), Palmen, Kampfer, ferner Schildkröten, Korallen, Ambra, Fische, wie auch Zuchtthiere, Papageien u. s. w. Der Fleischbedarf wird aus Madagascar gezogen. Sie hat keinen Hafen und nur zwei unsichere Rheden, wird von einem Gouverneur regiert, und hat 4000 Mann Besatzung und 9 Pfarreien. Hauptstadt: St. Denis. Die Insel

B. wurde von den Portugiesen 1502 entdeckt, von den Franzosen 1642 besetzt, 1649 Bourbon, während der Revolution Réunion, später Napoleon genannt, 1811 von den Briten besetzt, 1814 wieder zurückgegeben; neuerdings (1823) von Sieber naturhistorisch untersucht. 2) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Kentucky mit 17,664 Ew. und dem Hauptorte Paris.

Bourbon l'Archambault (während der Revolution Bourge les Bains, Geogr.), Stadt im Bezirk Moulins, Departem. Allier (Frankreich); hat 2850 Ew. und warme, stark besuchte Quellen; liefert Etamines, Drogues, Leinwand; liegt in einem tiefen Thale an der Barge; ist das Stammhaus der Bourbonischen Herrscherfamilie. In der Nähe Fundort unächter Diamanten.

Bourbon-Vendée (Geogr.), 1) Bezirk von 84½ QM. mit 86,000 Ew. im Dep. Vendée (Frankreich). 2) Hauptstadt des Depart. (auch la Roche sur Yon, Ville Napoleon genannt), hat 500 H. 3150 Ew., ist Sitz der Depart. Behörden, ward von Napoleon beträchtlich erweitert.

Bourdaloue (Louis), berühmter Kanzelredner Frankreichs, geb. zu Bourges 1632; ward Jesuit und seiner Talente wegen an den Hof berufen, wo er ungetheilten Beifall fand. Nach Widerrufung des Edicts von Nantes sandte ihn Ludwig XIV. nach Languedoc, um die Protestanten zur katholischen Lehre zurückzubringen. Am Ende seines Lebens widmete er seine Sorgfalt Hospitälern, Gefängnissen und frommen Anstalten, und starb 1704. Die beste Ausgabe seiner Sermons erschien Paris 1776, 16 Bde.; neueste Aufl., Versailles 1812, 13, 16 Bde. Seine Reden sind auch im Auslande durch Uebersetzungen bekannt.

Bourdon, Maler und Kupferstecher, geb. zu Montpellier

1616; starb als Rector der Malerakademie zu Paris 1662 (n. A. 1671) und zeichnete sich vorzüglich in Landschaften aus.

Bourdonnais (Bourdonnaye, Bernard François Mahé de la), geb. zu St. Malo 1699; widmete sich dem Seewesen, ward Generalgouverneur von Isle de France und Bourbon, that den Engländern von 1741 — 46 durch eine kleine Flotte in den indischen Gewässern großen Schaden, eroberte Madras, verließ es aber gegen ein Lösegeld von 9 Millionen Franken, und ward, weil man dies für zu wenig hielt, und ihn der Gouverneur von Pondichery verleumdete, in die Bastille gesetzt, worin er 4 Jahr blieb. 1754 starb er an den Folgen der langen Gefangenschaft.

Bourg en Bresse, Hauptstadt des franz. Depar. Ain, und eines Bezirks von 41 QM. mit 112,000 Ew. an der Reysouze; 608 H. 8400 Ew. Sitz der Dep. Behörden, einer Société d'émulation, und einer medicinischen Gesellschaft; Bibliothek von 25,000 Bdn., Denkmal des Generals Joubert. Die Ew. fertigen Leder, Baumwollengarn, Tuch, und handeln mit Getreide und Häuten. Geburtsort von Lalande.

Bourges, 1) Bezirk im franz. Dep. Cher, 44 QM. groß, mit 92,000 Ew. 2) Bourges (sur Mer), Hauptstadt desselben und des Depart. am Einfluß des Auron in die Eure; 3740 H. 19,500 Ew., Sitz der Dep. Behörden, eines Friedens- und Handelsgerichts, und eines Erzbischofs, hat starke mit 80 hohen Thürmen versehene Mauern (wohl ein Römerwerk), ein Schloß (sonstige Residenz der Herzoge von Berry), Kathedralkirche, schönes Rathhaus, Bibliothek von 35,000 Bdn., Mineralquelle, Salpetersiederei, Tuchfabrik. Geburtsort von Bourdaloue. Hier 6 Kirchenversammlungen (die Bituricensischen), worunter die von den Vorstehern der gallicanischen Kirche (1438) unter dem Vorsitz

König Karls VII. von Frankreich, wo das Concilium zu Basel, mit Verwerfung des von Ferrara, von der gallicanischen Kirche bestätigt ward. Zu gleicher Zeit ward durch die pragmatische Sanction (s. d.) das königl. Recht gegen die Anmaßungen des Papstes sicher gestellt.

Bourgogne (Louis Duc de), geb. zu Versailles 1682, Enkel Ludwigs XIV.; ward von Fénélon trefflich erzogen, vermählte sich 1697 mit Adelheid von Savoyen, ward 1702 unter Boufflers Beistand Obergeneral der Armee in Flandern; 1703 befehligte er die Armee in Deutschland, welche Alt-Breisach nahm, und 1708 die in Flandern, wo ihm der Herzog von Vendôme beigegeben war. Er entzweite sich mit diesem und zeigte, trotz seiner andern vortrefflichen Eigenschaften, hier so viel Unentschlossenheit und Kleinlichkeitssinn (so fragte er bei Fénélon durch einen Courrier an, ob es nicht Sünde sey, sein Hauptquartier in einem Nonnenkloster aufzuschlagen), daß der Feldzug gänzlich mißglückte, die Franzosen bei Oudenaarde geschlagen wurden und Lille verloren. 1711 ward er, weil sein Vater gestorben war, Dauphin und nahm sich der Regierung sehr an. 1712 starb er aber plötzlich, nachdem 6 Tage vorher seine Gemahlin, und 20 Tage vorher sein ältester Sohn hingerafft waren. Auch der jüngere, nachmals Ludwig XV., schwebte in großer Gefahr. Fast allgemein gab man dem Herzog von Orleans, nachmaligem Regenten, Schuld, diese Todesfälle durch Gift bewirkt zu haben.

Bourgogne, s. Burgund.

Bourgoing (Joh. Franz von), geb. zu Nevers 1748; diente erst in der Armee, bekleidete von 1799 bis 1811 mehrere Gesandtschaftsposten und zeichnete sich besonders auf den in Spanien und beim niedersächs. Kreise aus. Er starb 1811 als franz. Gesandter zu Dresden; schrieb: »Nouveau voyage en Espagne,

ou tableau actuel de cette monarchie,« 3 Bde., Paris 1789, 4. Aufl. 1807, 4., sehr geschätzt, deutsch, Jena 1789—1808, 4 Bde.; »Coup d'oeil politique sur l'Europe à la fin du 18. siècle,« ebend. 1801, 2 Bde.; »Mémoires historiques et philosophiques sur Pie VI. et son Pontificat,« ebend. 1798, 1800, 2 Bde. Auch hat er Batsch's »Botanik für Frauenzimmer,« Archenholz's »Geschichte der Flibustier« u. m. a. in das Französische übersetzt.

Bourignon (Antoinette), eine berühmte religiöse Schwärmerin, geb. 1616 zu Lille, die Tochter eines Kaufmanns, kam so häßlich zur Welt, daß ihre Familie Rath unter sich hielt, ob man nicht das Kind, gleich einer Mißgeburt, ersticken solle. Ihr Geist entwickelte sich schnell. Das Lesen mystischer Bücher und die Geschichte der ersten Christen erhitzte ihre Einbildungskraft so, daß sie Erscheinungen zu haben vorgab, und sich berufen fühlte, den reinen Geist des Evangeliums wieder herzustellen. Sie erwarb sich viele Anhänger, und wanderte von Ort zu Ort, gleich der Frau von Krüdener, und wurde, so wie diese, überall vertrieben, bis sie 1680 zu Franeker, auf einer Reise nach Holland, starb. Die Bibel hielt sie für unzulänglich, und litt es, ihren Anhängern selbst für eine reichere Quelle der Offenbarung und vierte Person in der Gottheit zu gelten; an die Stelle religiöser Erkenntniß und Sittlichkeit setzte sie dunkle, überschwengliche Empfindungen, und verachtete die Wissenschaften, besonders die Theologie. Die kirchlichen Lehren kannte sie selbst nicht hinlänglich. Eine Sammlung ihrer, eine feurige Beredtsamkeit beurkundenden Schriften ist 1686 in 19 Bdn. erschienen.

Bourrit (Marcus Theodor), Maler, geb. 1739, starb 1819 zu Genf. Er beschrieb in mehrern französisch erschienenen

Schriften die Schweiz, erfand für die Darstellung der Wirkungen des Lichts auf die Felsen und Eismassen eine neue Tuschmanier, und ist als erster malerischer Beschreiber der Alpen anzusehen; seine Werke sind in mehrere Sprachen übersetzt.

Boursault (Edmé), geb. 1638 zu Mussy l'Eveque in Burgund; kam im J. 1657 nach Paris. Eine Schrift, die er 1671 unter dem Titel: »De la véritable étude des Souverains,« auf Befehl Ludwigs XIV. herausgab, erwarb ihm dessen Gunst, und später eine Pension. Er starb als Steuereinnehmer zu Montluçon 1701. Unter seinen Schauspielen, die 1725 und nachher öfters unter dem Titel: »Théâtre de Boursault,« 3 Bde., erschienen, haben sich »Esope à la ville« und »Esope à la cour« am längsten auf der Bühne erhalten. Seine Tragödien: »Marie Stuart« und »Germanicus« sind dagegen völlig vergessen. Er ist außerdem Verfasser von »le Prince de Condé,« 2 Bde., Paris 1675 und 91, 12., neu aufgelegt 1792 und von mehrern Romanen, wie auch einer Sammlung von Briefen: »Lettres de respect, d'obligation et d'amour, Paris 1666, nachher öfters aufgelegt unter dem Titel: »Lettres de Babet et de Boursault.« Diese Babet war ein geistreiches Mädchen, 1640 zu Paris geboren, und B.'s Geliebte. Aus Abneigung vor einer Heirath, zu der sie ihre Eltern zwingen wollten, wählte sie den Schleier, und starb im 24. oder 25. Jahre an der Auszehrung.

Boussole, eigentlich eine Büchse, dann die Magnetnadel mit ihrem Gehäuse und der auf selbigem angebrachten Gradeintheilung (s. Compaß). Auch versteht man darunter eine ganze, zu Winkelmessungen bestimmte Geräthschaft, worin die Boussole einen Hauptheil ausmacht, und gemeiniglich mit Diopter am Nord- und Südpole versehen ist.

Bouterwek (Friedrich), geb. den 15. April 1766, zu Oker, einem Hüttenwerke unweit Goslar; Hofrath und Prof. der Philosophie in Göttingen. Gebildet in Braunschweig auf dem Carolinum, studirte er in Göttingen mit Eifer die Rechte, und gab diese dann für das Studium der Poesie und Aesthetik auf. Sein erster Roman, die bekannten »Briefe des Grafen Donamar,« Gött. 1791—93, 3 Thle., neue Ausg. 1798—1800, fand bei der Lesewelt vielen Beifall, so wie später seine »Vesta,« 5 Bde., und »neue Vesta,« 12 Bde. Später widmete er sich der ernsten Literaturgeschichte und Philosophie, worin er, sich erst Kant und später Jacobi nähernd, durch eine Reihe vortrefflicher Schriften so entschiedenen Ruf erlangte. Besonders geschätzt sind s. »Aesthetik« (1815, 3. Aufl. 1824 fg., 2 Thle.) und s. »Geschichte der neuern Poesie und Beredtsamkeit,« Göttingen 1801 — 19, 12 Bde., durch welches Werk er sich ein bleibendes Verdienst um die Literatur erwarb. Er schrieb auch Einiges unter dem Pseudonamen Adrianow. Er hatte das Unglück, sehr harthörig zu seyn, und starb den 9. Aug. 1828. Eine Menge Schüler von ihm verehren sein Andenken. Unter seinen kleinern Schriften, von welchen er 1818 eine Auswahl veranstaltete, findet sich Th. 1. als Einleitung ein Aufsatz, in welchem der Verf. mit rührender Offenheit und fast übertriebener Strenge gegen sich selbst von seinem bisherigen literarischen Streben Rechenschaft gibt.

Bouthilier (Armand Jean de Rancé), geb. zu Paris 1626, gab 13 Jahr alt den Anakreon mit Anm. heraus, führte Anfangs einen ausschweifenden Lebenswandel, zog sich aber gegen Ende seines Lebens in die Einsamkeit, ward Abt des Klosters de la Trappe, als welcher er die Selbstkasteiung bis aufs Aeußerste trieb, beschäftigte sich mit Verbesserung desselben, und starb 1702.

Man hat von ihm: »Abrégé des obligations des Chrétiens;« »Réflexions morales sur les 4 évangiles u. a. m.

Bovali (Bouali), Hauptstadt des Reichs Coango (Afrika); liegt ungesund in einer palmenreichen Ebene, soll 15,000 Ew. haben, welche Zeuche aus Palmblättern machen, und Handel mit Färbeholz, Affen, Elfenbein, Sklaven und dergl. treiben.

Bowdich, geb. 1793 in Bristol, Sohn eines ansehnlichen Fabrikanten, nahm an den Geschäften seines Vaters Theil, ward dann Secretair der afrikanischen Gesellschaft in Coast-Castle, übernahm eine Gesandtschaft in das Königreich Ashantee, die er mit großer Umsicht und Geschicklichkeit ausführte, begab sich dann nach Paris, um seine Kenntnisse in der Naturwissenschaft zu erweitern, ward dort von den bedeutendsten Gelehrten gut aufgenommen, trat eine neue Reise ins Innere von Afrika an, und starb auf derselben am 10. Jan. 1824, ein Opfer des sogenannten Gambiafiebers. Er hinterließ eine Geschichte der britischen Gesandtschaft an den König der Ashantees, übersetzt im Ethnogr. Archiv und daraus besonders abgedruckt, Jena 1819.

Bowlinggreen (engl.), 1) eigentlich ein grüner mit Rasen bewachsener Kegelplatz; 2) dann jeder sorgsam erhaltene grüne Rasenplatz in einem Garten. Die Engländer cultiviren solche Plätze in ihren Parks mit größter Sorgfalt, indem sie die Woche mehrmals mit eigenen Scheren das überflüssige Gras abschneiden, und so dem Rasen das Ansehen eines gleichgefärbten grünen Teppichs geben.

Boxen, der Faustkampf der Engländer, theils um Privatstreitigkeiten auszumachen, theils von eignen Boxern, um sich vor dem Volke sehen und bewundern zu lassen. Gewöhnlich sind die Kämpfer am Oberleibe unbekleidet und suchen nun nach eigenen

feststehenden Gebräuchen dem Gegner Faustſtöße auf den Unterleib oder sonst beizubringen. Sobald ein Boxer auf der Erde liegt, darf ihn der andere nicht schlagen, eben so nicht, wenn er aufhören zu dürfen bittet, wodurch er sich überwunden erklärt. Oft kostet das Boxen dem Kämpfer die Gesundheit, zuweilen selbst das Leben, ohne daß jedoch die Gesetze Boxende deshalb strafen. Zwar ist das Boxen in neuester Zeit gesetzlich aufgehoben und soll als Friedensbruch angesehen und bestraft werden; aber dennoch erklärte noch 1824 eine Jury einen durch das Boxen geschehenen Mord für einen unfreiwilligen Todtschlag. Sonst mengten sich oft auch Gentlemans in den Streit, der jetzt nur noch Vorbehalt der niedrigsten Klasse und weit seltener geworden ist.

Boyacca, Dep. im südamerikanischen Freistaate Columbien; 9666 QM. groß, mit 444,000 Ew., enthält die Provinzen Tunja, Socorro, Pamplona und Casamare, sendet 4 Senatoren und 16 Deputirte zum Congresse. Hauptstadt desselben ist Tunja.

Boydell (John), geb. zu Dorington in der Grafschaft Shrop 1730; war der Sohn eines Pachters und gab die Kupfer zu Shakespeare's Werken, welche er durch die berühmtesten Künstler arbeiten ließ, so wie eine Menge anderer Sammlungen von Kupferstichen heraus, unter denen sich die Gallerie Houghtons auszeichnet, welche die Kaiserin Katharina an sich kaufte. Er starb als Sherif und Lordmayor von London 1804, im Genusse der höchsten Achtung.

Boyeldieu (Boieldieu, Adrian), geb. zu Rouen 1775; zeichnete sich bald als geschickter Orgel- und Clavierspieler aus, und ward 1795, wo er nach Paris ging, am dortigen Conserva-

torium Lehrer auf diesem Instrumente. 1803 kam er als Kapellmeister nach Petersburg und setzte dort die Opern »Aline, Abderkan, Telemach« u. m. a. 1811 reiste er mit Urlaub nach Frankreich, und war während des Kriegs nicht im Stande, nach Rußland zurückzukehren. Er arbeitete zu Paris für das Théâtre comique und seine vorzüglichsten Stücke sind außer den schon genannten: »Der Kalif von Bagdad,« »Johann von Paris,« »der neue Gutsherr,« »Rothkäppchen,« und »die weiße Frau« (seine neueste Oper 1825). Ansprechende und natürliche Melodie, einfache und angenehme Begleitung, Ausdruck zeichnen die Compositionen B's aus. 1816 ward er Mitglied der Commission, welche die der großen Oper in Paris angebotenen Stücke prüft.

Boyen (Hermann von), geb. 1771 in Ostpreußen, wo sein Vater als Oberstlieutenant stand. Im J. 1783 trat er, nachdem ihm zuvor Vater und Mutter gestorben waren, zu Königsberg in preuß. Dienste, besuchte daselbst 3 Jahre die Militairschule, und ward 1778 Lieutenant, wohnte dem Feldzug in Polen 1794 als Adjutant bei, war 1806 als Capitain im Generalstabe des Herzogs von Braunschweig, ward nach dem Frieden zu Tilsit Major und kam 1809 in das Kriegsdepartement. 1812 erhielt er wegen seiner bekannten Feindschaft gegen die Franzosen den Abschied als Oberst, ward nach dem Waffenstillstand im Jahre 1813 wieder im Generalstabe angestellt und machte als Chef desselben beim 3. Armeecorps unter Bülow die Feldzüge von 1813 bis 14 mit. Während des Kriegs ward er Generalmajor und 1814, nach dem ersten pariser Frieden, Kriegsminister. Im Jahr 1818 ward er Generallieutenant, legte jedoch Ende 1819 seine Ministerstelle nieder und lebt jetzt in Ostpreußen.

Boyer, 1) (Alexis), geb. zu Uzerche in Limousin 1760, Schüler Desaults und Gehülfe bei dessen anatomischem Unterricht, und 1787 als Chirurg an der Charité zu Paris angestellt, wo er besondere Vorlesungen über Anatomie, Physiologie und Chirurgie hielt. Bei Errichtung der Ecole de santé ward er zum Professor der operativen Medicin ernannt, und gelangte bald darauf zu dem Lehrstuhl der äußern Klinik. Napoleon ernannte ihn zu seinem ersten Chirurg und Mitglied der Ehrenlegion. Jetzt ist er Professor der praktischen Chirurgie an der medicinischen Facultät und adjungirter Oberwundarzt an der Charité. Verdienstlich sind seine schriftstellerischen Werke, besonders s. »Traité complet d'anatomie,« welcher 4 Auflagen erlebt hat. 2) Jetziger Präsident der Republik Haiti in Westindien, geb. zu Port au Prince, ein Mulatte, war schon vor dem Revolutionskriege Bataillonschef und nahm unter den Generalen Beauveau u. Rigaud thätigen Antheil an dem Colonialkriege gegen die Engländer. Als Haupt der Mulatten kämpfte er gegen Toussaint, jedoch ohne Erfolg und mußte deshalb die Insel verlassen. Mit General Leclerc kehrte er wieder zurück, trennte sich von diesem, zog sich in den westlichen Theil der Insel zu Pethion, während Dessalines und Christoph den östlichen beherrschten, und behauptete sich in demselben mit Pethion mit Glück gegen Christoph. Nach Pethions Tode ergriff er im republikanischen Theil der Insel die Regierung, war so glücklich, als Christoph 1822 in einem Militairaufstand umkam, ganz Haiti zu einer Republik zu vereinigen, und regiert dieselbe seit dieser Zeit seiner gegebenen Constitution gemäß. Vorzügliche Sorgfalt widmet er dem Ackerbau und der Volkscultur. Er hat 1825 mit Frankreich den Vertrag abgeschlossen, durch welchen Haiti's Unabhängigkeit anerkannt worden ist.

Boyle (Robert), ein berühmter englischer Naturforscher und Philosoph, geb. zu Lismore in Irland 1626, der 7. Sohn des großen Grafen Richard von Cork, ging 1638 nach Genf, wo er seine Studien mehrere Jahre lang fortsetzte. Er machte zuerst auf die Elasticität der Luft aufmerksam, untersuchte die dieser Eigenschaft zum Grunde liegenden Bedingungen, ihren Verlust beim Uebergang in organische Körper und hauptsächlich die Veränderungen derselben beim Athmen, und trug vorzüglich mit bei, die Physik der neuern Zeit zu begründen. In allen seinen philosopischen Arbeiten zeigte er einen geraden methodischen, nur auf die Erfahrung fußenden Geist. Er bekleidete nie ein öffentliches Amt, sondern lebte unabhängig theils auf seinem Erbgute Stolbridge in Irland, theils zu Oxford und Cambridge, zuletzt in London, wo er Präsident der königl. Gesellschaft der Wissenschaften war. Er starb zu London 1691 und ward in der Westminsterabtei beerdigt. Außer den Wissenschaften war sein Leben vorzüglich der Untersuchung religiöser Wahrheiten und der Ausbreitung des Christenthums gewidmet. Auch nahm er an der Stiftung des unsichtbaren Collegiums thätig Theil, einer Gesellschaft, die zum Zweck hatte, in Zurückgezogenheit, ohne andere Rücksicht, das Reich der Wissenschaften nach Baco's Ideen zu erweitern, aus welcher nach der Erhebung von Karl II. auf den englischen Thron die königl. Gesellschaft der Wissenschaften hervorging und an welche sich während der Cromwellschen Usurpation mehrere Freunde des Vaterlandes, der Religion und des Königs anschlossen, unter andern der große Baukünstler Wren (s. d.), der die alte Yorker Bauloge damit in Verbindung brachte, wodurch der Grund zu der neuen englischen Freimaurerei gelegt ward. B's

gesammelte Werke hat Birch in 5 Bdn. (London 1744, Fol.) zuerst herausgegeben.

Boyne, schiffbarer Fluß in Irland, entspringt in Kildare und ergießt sich ins irländische Meer. An seinen Ufern fiel 1690 die Schlacht vor, wodurch der Stuarte Schicksal entschieden ward.

Bra, sardinische Stadt in der Provinz Alba, 10,350 Ew. Gymnasium, Seidenhandel, Leinwand- und Tuchfabriken, Wein, Getreidebau.

Brabant (Bracbant, Brachbant), 1) (Geogr.), ursprünglich Gau, dessen Grenze etwa die Schelde, Rupel und Neethe, dann die Gegend von Mecheln, Löwen, die Scheidung zwischen Sambre und Maas, Senne und Haine, bis zum Scheldegebiet waren. 2) Später Herzogthum, grenzte gegen Norden an Holland und Geldern, gegen Westen an Seeland und Flandern, gegen Süden an Hennegau und Namur, gegen Osten an das Stift Lüttich und Geldern. Zu Karls V. Zeit ward es in 4 Quartiere, Löwen, Brüssel, Antwerpen und Herzogenbusch eingetheilt, die Herrlichkeit Mecheln der Provinz einverleibt, und Brüssel als Hauptstadt des Ganzen angesehen; im Frieden von 1648 blieben Löwen und Brüssel und ein Theil von Antwerpen bei Spanien; der andere Theil von Antwerpen nebst der Stadt selbst und Herzogenbusch kam aber zu den Niederlanden. 3) Bei der Wiederauflebung der Niederlande ist der Name Brabant auch wieder in Aufnahme gekommen, und das alte Herzogthum dieses Namens wird jetzt in den Provinzen Nord-Brabant (Hauptst. Herzogenbusch), Süd-Brabant (Hauptst. Brüssel) u. Antwerpen (Hauptst. Antwerpen) begriffen. Das Wappen von Brabant ist ein goldener Löwe in schwarzem Felde. Süd-Brabant schickt 8 und Nord-

Brabant 7 Deputirte zu den Generalstaaten des Königreichs der Niederlande.

Brache (Landw.), 1) in den Gegenden, wo die Dreifelderwirthschaft herrscht, derjenige Theil des Ackerlandes, der, nachdem er 2 Jahre lang Winter= oder Sommerfrucht getragen hat, das dritte Jahr entweder ganz unbesäet liegen bleibt, und während dieser Zeit fleißig mit dem Ackergeräthe bearbeitet, oder mit Klee, Hülsenfrüchten, Kraut, Kartoffeln und Hackfrüchten bestellt wird, und dann gewöhnlich erst das 6te Jahr ganz liegen bleibt. Man macht daher einen Unterschied unter **besömmerter** (wo der letztere Fall Statt findet) und **unbesömmerter** oder **reiner** Brache. Bei sehr großen Gütern in öden Gegenden, wo es an Menschenhänden und an Dünger fehlt, läßt man die Felder, welche zu sehr entfernt liegen, und nur mit großem Zeit= und Kostenaufwand gedüngt werden können, oft 6 Jahre lang brach liegen und benutzt sie als Weideplätze oder Wiesen. Hochliegende Felder erholen sich durch die Brache mehr als tiefliegende, weil letztere leicht verquecken, wenn sie nicht öfters gepflügt werden. — Hauswirthe, welche Dünger genug haben, und nicht zu viel Feld besitzen, um Alles gehörig bearbeiten lassen zu können, bedürfen in fruchtbaren Gegenden der Brache gar nicht; doch ist häufig in Gemeinden, und fast überall da, wo Rittergüter das Hutrecht in der ganzen Flur haben, eine gewisse Menge Feld bestimmt, welches die Besitzer zur Schafweide müssen brach liegen lassen. 2) Die Ruhe selbst, welche man einen Acker genießen läßt, indem man ihn eine Zeit lang nicht baut. — **Brachen** heißt ein brach gelegenes Feld zum ersten Male wieder pflügen, es stürzen; in manchen Gegenden wird es für brach liegen lassen genommen. Beim Weinbau bedeutet es: vom Unkraut reinigen.

Brachmanen, s. Gymnosophisten.

Brachmann (Louise Karoline), geb. den 9. Febr. 1777 zu Rochlitz, wo ihr Vater, dessen gebildeter Geist auf seine Tochter zuerst einwirkte, Kreissecretair war, zeigte schon früh Talent zur Poesie. Später ward sie durch Novalis (s. Hardenberg) für das Höhere begeistert, und sie verdankte ihm auch die Bekanntschaft Schillers, der ihre ersten Gedichte im Musenalmanach für 1799 unter dem Namen Louise aufnahm. Sie lebte seitdem zu Weißenfels in stiller Zurückgezogenheit den Musen und lieferte mehrere poetische Werke und Schriften in Prosa, in denen sich Zartheit und Tiefe des Gefühls aussprechen. Allein getäuscht in manchen Lebenshoffnungen entzweite sie sich mit einer Welt, die ihrem Herzen nicht genügte, und endigte am 17. Sept. 1822 bei einem Besuch in Halle ihr Leben freiwillig in der Saale. Ihre Gedichte erschienen zu Dessau u. Leipzig 1800, n. Ausg. 1808. Außerdem hat sie »romantische Blüthen,« Wien 1816, 2 Bdchn.; »das Gottesurtheil,« ein Rittergedicht, Leipz. 1818; »Novellen und kleine Romane,« ebend. 1819; »Schilderungen aus der Wirklichkeit,« ebend. 1820; »Verirrungen oder die Macht der Verhältnisse,« ebend. 1822, herausgegeben, und zahlreiche Beiträge zu den beliebtesten Zeitschriften und Almanachen geliefert. Vgl. den von ihr selbst herrührenden Aufsatz: »Einige Züge aus meinem Leben, in Bezug auf Novalis,« in Friedr. Kind's Harfe II., 291 — 312. Ihre Biographie vor dem 1sten Bde. ihrer auserlesenen Dichtungen, Leipz. 1824, vom Prof. Schütz, ist sehr mangelhaft.

Brachmonat, deutscher Name des Monats Junius, nach Einigen, weil hier die Luft auf den zum zweiten Mal geackerten Feldern am Besten wirkt, wahrscheinlicher, weil bei der sonst all=

gemeinen Sitte, die Felder brach liegen zu lassen, der Acker in diesem Monat zum ersten Mal gebracht, d. i. umgerissen ward.

Brachys (βραχύς, gr.), kurz; hiervon viele Zusammensetzungen; z. B. **Brachygraphie**, die Kunst, mit Abkürzungen zu schreiben; die Schnellschreibekunst ist gleichbedeutend mit Stenographie oder Tachygraphie. — **Brachylogie**, Kürze und Gedrängtheit im Ausdruck, zugleich der Fehler in der Schreibart, wenn man durch gezwungene Kürze dunkel wird; in der Musik eine geschwinde Stelle in einem langsamen Stück. — **Brachykatalektisch** heißt in der Dichtkunst ein Vers, an welchem eine Sylbe oder ein Fuß fehlt.

Bracteaten, Hohlmünzen, Blechmünzen, sind Münzen aus dem Mittelalter von Gold- oder Silberblech mit unförmlichen Bildern, welche nur auf einer Fläche gestempelt sind, und daher das Gepräge von der einen Seite erhaben, und von der andern hohl darstellen. Sie haben sich in großer Menge bis auf unsere Zeiten erhalten (1819 fand man bei Lübeck 200 Arten, von wenigstens 100 Stempeln). Pfännig war ihr ältester Name, weil sie einer Pfanne glichen; B. heißen sie von Bractea, Schlaggold, Schlagsiber, weil der Goldschläger das Blech bereitete.

Bradford, 1) (Geogr.), Stadt mit 2100 H. 10,250 Ew. in der Grafschaft Wilt (England), am Avon; fertigt jährlich bis 12,000 Stück feine Tücher und handelt damit; 2) Stadt an einem Kanal, zwischen dem Leeds- und dem Liverpoolkanal in der Grafschaft York (England); hat 2459 H. und 13,100 Ew., Eisen- und Kanonengießerei, Scheidewasserfabrik. In der Nähe Steinkohlenlager.

Bradley, Hüttenort in der Grafschaft Stafford (England), am Great-Trunk-Kanal; hat große Eisenwerke, welche wöchent-

lich oft 200 Tonnen Fabrikeisen liefern, und 5000 Menschen beschäftigen sollen.

Bradley (James), geb. zu Sherborn in Gloucestershire in England 1692; widmete sich dem geistlichen Stande, gab aber glänzende Aussichten, die in diesem sich ihm darboten, auf, um sich einzig der Astronomie zuzuwenden; die sorgfältigen und in der Folge zu wichtigen Resultaten führenden Beobachtungen, die er Anfangs zu Wanstead in der Grafschaft Essex machte, wo er Pfarrer war, zogen die Aufmerksamkeit des Lordkanzlers Macclesfield, Newtons, Halley's und anderer Mitglieder der königl. Gesellschaft auf sich, in die er auch aufgenommen ward. 1721 ward er Professor der Astronomie zu Oxford und Halley's College, in dessen Stelle er als königl. Astronom auf der Sternwarte zu Greenwich 1741 einrückte; zugleich erhielt er jetzt an der Universität zu Oxford das theologische Doctordiplom. Seine zwei wichtigen Entdeckungen der Abirrung des Lichts und der Nutation (Wanken) der Erdaxe haben seinen Namen in der Geschichte der Astronomie verewigt. Er starb hochgeachtet 1762. Er sammelte 13 Bände, Fol., von seinen eigenen Beobachtungen, die er im Manuscripte hinterließ. Von diesem erschien 1798 der erste Band durch Hornsby: »Astronomical observations made at the R. observatory at Greenwich,« 1750—62, Oxford 1805, 2 Bde., Fol. Aus dieser reichen Fundgrube hat man Tausende von Beobachtungen der Sonne, des Mondes und der Planeten gezogen, die in alle unsere astronomischen Tafeln Genauigkeit gebracht haben. Hier schöpfte Mayer die Elemente seiner berühmten Mondtafeln.

Braga, Stadt am Flusse Este, in der portugiesischen Provinz Entre Minho e Duero; 4510 H. 24,450 Ew., Sitz eines

Erzbischofs, mit reicher Cathedrale, 8 Klöstern und Domcapitel. Man fertigt Lichter, Nägel, Leinwand, Hüte, Gewehre, Messer und bleicht Wachs. Merkwürdige Alterthümer aus der Römerzeit: Wasserleitung, Amphitheater u. a.

Braga, Sohn Odins und der Frigga, ist, nach der jüngern Edda, unter den Asen der Vortrefflichste an Weisheit, Beredtsamkeit und Erfindungsgabe. S. Nordische Mythologie.

Braganza, Hauptstadt der portugiesischen Provinz Traz os Montes, an der Fervenca; befestigtes Schloß St. Joao de Deos, 1006 H. und 5700 Ew., welche sich mit Seidenbau und Weberei beschäftigen; ist Stammort der jetzigen königlichen Familie. Genealogie derselben s. Portugal.

Bragur (Bragr), wahrscheinlich von Braga abgeleitet, im Altnordischen so viel wie Gedicht, Dichtkunst, dichterisches Talent.

Braham, ein Engländer, einer der größten Tenorsänger, noch jetzt am Drurylanetheater thätig. Seine Stimme umfaßt 17 Töne und er ist im Ausdruck, im Verstehen der Musik, in Aussprache und Ausführung der schwierigsten Passagen Meister. Leider verziert er zu viel und oft auf geschmacklose Art. Er ist auch Componist und setzte z. B. die Oper: »Das Cabinet,« in welcher er, wie meistens, die Hauptpartie hat. Er ist ein Israelit.

Brahe, s. Tycho de Brahe.

Brahus (Brahu, Geogr.), Volksstamm in Beludschistan, mit kurzen, dicken Beinen, runden Gesichtern, braunen Haaren und Bart, treiben Ackerbau, haben Viehzucht (mit Käsebereitung), fertigen grobe wollene Zeuche, Teppiche, Filze. Sie theilen sich in viele Stämme (mehr als 70), können gegen 108,000 Krieger stellen und sollen mehr als 641,000 Mann zählen. Der Re=

ligion nach sind sie Muhammedaner, sunnitischer Secte, ihre Sprache ist der in Punjah (Ostindien) ähnlich.

Brailow (Braila), eine wichtige türkische Festung in der Wallachei, auf dem nördlichen Donauufer, am Einfluß des Sereths; mit 30,000 E., Hafen. Von hier wird viel wallachisches Getreide nach Constantinopel verschifft, auch ist der Hausenfischfang im schwarzen Meer sehr bedeutend.

Brake (Braake, Deichb.), ein Sumpf, welcher hinter einem durchbrochenen Deiche entstanden ist.

Brakenburg (Regner), niederländischer Maler, geb. zu Harlem 1649; zeichnete sich durch seine Familienstücke aus und st., man weiß nicht wann, in Friesland.

Brama (Brahma), in der indischen Mythologie, das erste unter den drei ersterzeugten göttlichen Wesen, die Personification der schaffenden Kraft des Ewigen, die Wissenschaft der Gesetze, weil die ganze Schöpfung nach den Gesetzen der Natur geordnet ist. Außerdem ist er der Gott des Schicksals, der zwar nach dem Willen des ewigen Gottes die von demselben angefangene Schöpfung fortsetzt und allen Geschöpfen das Daseyn gibt, zugleich aber auch die Zeit dieses Daseyns bestimmt. Man glaubt, Brama sterbe nach gewissen großen Perioden, und werde dann wieder lebendig, ja nach Einigen stirbt er alle Jahre einmal. Unter den Thieren ist ihm der Schwan gewidmet, auf dem er gewöhnlich reitet. Er wird mit vier Köpfen und eben so vielen Armen abgebildet, und auch als Verfasser der Vedas und als Gesetzgeber und Lehrer Indiens betrachtet. Seine Verehrung — **Bramanismus** — wird daher als die älteste der indischen Religionen angesehen. (S. Majer: »Die Religion des Brama,« 1818.)

Bramanen oder **Braminen**, die Genossen der ersten

und vornehmsten Kaste der Hindu, aus Brama's Munde entsprossen und der Priesterwürde allein fähig. Ihre Pflicht ist, die Vedas zu lesen, den Opfern vorzustehen, Almosen zu geben und im Fall der Armuth es auch zu nehmen. Ein Bramine, er sey gelehrt oder unwissend, ist eine mächtige Gottheit. Reizt ein König die B. zum Zorn, so können sie ihn augenblicklich durch Opfer und Flüche, sammt seinen Truppen, Elephanten, Pferden und Wagen, ins Verderben stürzen. Schon von Geburt an ist ein B. selbst bei den Göttern ein Gegenstand der Verehrung; was er aber dem menschlichen Geschlechte verkündigt, ist entscheidender Ausspruch. Auf der Erde gibt es kein größeres Verbrechen, als einen B. zu tödten, und wäre dieser auch aller Verbrechen überführt, so darf ihn der König doch nur aus dem Reiche verbannen, ohne sein Vermögen einzuziehen oder seinen Körper zu beschädigen. (Vgl. Hindus.)

Bramante d'Urbino (Francesco Lazzari), Baumeister und nebst Brunelleschi Wiederhersteller des guten Geschmacks in der Baukunst, geb. 1444 zu Castel Duranti im Gebiet von Urbino; stand bei Papst Alexander VI. in Diensten, ward unter Julius II. Generalintendant der päpstlichen Gebäude, verband auf dessen Befehl das Belvedere mit dem Vatican, und bewog den Papst, die alte Peterskirche niederreißen und durch eine prächtigere ersetzen zu lassen. 1518 ward der Grund zu diesem Baue gelegt, dessen Ende B. jedoch nicht erlebte, da er 1524 starb. Seine erst 1756 aufgefundenen Schriften in Prosa und Versen erschienen in demselben Jahre zu Mailand.

Bramarbas, 1) ein in einem Holbeinschen Lustspiel vorkommender feiger Prahler; daher 2) jeder Großsprecher und: Bra-

marbasiren, großsprechen, thun, als ob man Alles verschlingen wolle.

Bramstenge, die Vor- und große B., sind kleine Masten, welche man oben an den großen und Fockmast setzt.

Bran (Alexander), geb. zu Hamburg, lebte anfangs dort, dann zu Prag und endlich zu Jena, wo er sich noch befindet, als Privatgelehrter; er setzte nach Archenholz Tode die Zeitschrift: »Minerva« fort und knüpfte an diese 1814 ein neues Journal: »Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur,« so wie das seit 1818 ebenfalls von ihm herausgegebene »Ethnographische Archiv.« Er versteht sich auf seine Zeit, denn alle seine Zeitschriften finden, obgleich sie zum Theil, wie im Oestreichischen, verboten, Beifall und Absatz.

Brand (Med.), im thierischen Körper die gänzliche Vernichtung der Lebensthätigkeit eines einzelnen mit Blutgefäßen und Nerven begabten Theils, so benannt, weil gewöhnlich diesem Zustande ein hoher Grad von Entzündung vorausgeht. Man unterscheidet seit ältester Zeit: heißen B. (gangraena), den Uebergangszustand von Entzündung zum B., in dem das Leben zwar immer mehr erlischt, aber sich theilweise doch auch behauptet, und den kalten B. (sphacelus), in dem die Ertödtung des Theils völlige Ueberhand erhalten hat und sich besonders auch durch ein völliges Entweichen der thierischen Wärme andeutet. Wichtiger ist die Unterscheidung von B., der, als reiner Entzündungsausgang, hauptsächlich die Folge der höchsten Steigerung der Entzündung ist (also secundär eintritt) und des Brandes, der wegen eigner, dem Leben direct feindseliger Einflüsse, ohne erhebliche vorherige, ja wohl zuweilen kaum unterscheidbare Entzündungszufälle, also mehr primär einen Theil befällt. Uebrigens unter

scheidet man **feuchten** B., oder den mit wirklicher Fäulniß des Theils verbundenen, und den **trockenen** B., in nur mit weniger Feuchtigkeit versehenen Organen; hierhin gehört auch der, wiewohl mit eigenen Erscheinungen auftretende, trockene Knochenfraß. Ehe der Brand selbst eintritt, steigt gemeiniglich die Entzündung auf den höchsten Grad, die Schmerzen werden brennend und stechend, der Theil wird dunkelroth. Plötzlich lassen die Schmerzen nach; allein der Puls wird klein, weich und schwach. Bei äußern Theilen sieht man, daß die Geschwulst ihre Röthe und Spannung verliert, dagegen bleifarbig, grau und endlich schwarz wird. Es entstehen Blasen von dem Absondern des Oberhäutchens, welche zuweilen mit wässeriger, zuweilen mit blutiger Feuchtigkeit angefüllt sind. Der vom B. ergriffene Theil wird endlich kalt und verhält sich als todte Masse. Der B. ist immer eine höchst zu fürchtende Krankheit und bei inneren Organen fast jedes Mal tödtlich. Beim äußeren B. leisten Einschnitte in die bereits wirklich abgestorbenen Theile, Entfernung der brandigen Feuchtigkeit und fäulnißwidrige äußere Mittel, Kampfer, Chinarinde oder deren Surrogate, in Pulverform eingestreut, oder als Fomentation und Förderung der (reinen) Eiterung auf der Brandgrenze, damit der fortschreitende B. zum Stehen gebracht werde, dann möglichst baldige Wegnahme des ganzen brandigen Theils auf eine oder andere Art, den hauptsächlichsten Erfordernissen Genüge; innerlich werden dabei Mittel gebraucht, welche die Kräfte aufrecht erhalten, der Fäulniß widerstehen, und dabei alle Einflüsse sorgfältig abgehalten, welche die Neigung zur brandigen Verderbniß befördern.

Brandassecuranz, s. Feuerversicherung.

Brandbomben (Kriegsw.), Bomben von geringerer Eisenstärke, als die gewöhnlichen, an der Seite mit 3 bis 5 Brand=

löchern von der Größe der Mundlöcher, um dieses. Sie werden mit einem Satze (meist 15 Theile grünes Pech, 17½ Th. feines Pulver, 1 Th. Talg, 2 Th. geschn. Werg) mittelst Stempel voll geschlagen, und unter den Satz eine Zündwurst zum Sprengen der Bombe eingelegt. In die Brandlöcher kommt Zehrungssatz mit Zündschnuren, über welche Papier und dann Leinwand mit Pech überzogen geklebt wird. Die B. sind statt der Brandkugeln bei der sächsischen, englischen, russischen und spanischen Artillerie gewöhnlich.

Brandel (Kriegsw.), in der östreichischen Artillerie so viel wie Schlagröhre.

Brandenburg (Gesch. und mittl. Geogr.). Die Gegenden zwischen Elbe und Oder, um die Havel und Spree wurden beim ersten Aufdämmern der Geschichte von den Sueven, besonders von den zu ihrem Volksstamm gehörigen Semnonen und näher an der Elbe von den Longobarden bewohnt. Bei der allgemeinen Auswanderung der deutschen Völker seit dem 3. Jahrh. verließen auch sie ihre Wohnsitze, in welche nun slavische oder wendische Völker einrückten. Unter diesen waren die Heveller, Ukrer, Retharier und vornehmlich die Wilzen oder Lutizer von der Oder bis an und jenseits der Elbe ansässig. Unter die Städte, die sie erbauten, gehörte besonders Brannibor oder Brennaburg (Brandenburg) an der Havel. Bald geriethen die Slaven in Kriege mit den Sachsen, die anfangs durch die Elbe westlich von ihnen getrennt waren und wurden wie diese von Carl dem Großen (789) unterjocht. Allein unter seinen Nachfolgern im fränkischen und deutschen Reiche wußten sie sich nach und nach wieder unabhängig zu machen, beunruhigten auch Sachsenland und Thüringen durch häufige Streifereien, bis Herzog Heinrich von Sachsen sie

über die Elbe zurücktrieb und Festungen an derselben anlegte. Als er auf den Kaiserthron gelangt war, vertraute er die Vertheidigung der Grenze (Mark) längs der Elbe und Havel einem besondern Grafen an. Hieraus entstanden die Markgrafen von Nordsachsen (der nachherigen Altmark), 931. Otto der Große setzte die Kriege gegen die Wenden fort, in welchen der Markgraf Gero bis an die Warta vordrang und die heutige Nieder-Lausitz eroberte. Otto wollte auch das Christenthum einführen und legte daher die Bisthümer zu Brandenburg und Havelberg an (939, 946). Unter Kaiser Otto II. brach eine gewaltige, fast allgemeine Bewegung der wendischen Völker gegen das Christenthum und das deutsche Reich aus (979), und wenn gleich ihr vereinigtes Heer am Tangerfluß von Markgraf Dietrich geschlagen ward und Otto III. in 4 Feldzügen (991—995) Brandenburg wieder eroberte und bis an die Ostsee Alles in Ordnung brachte, so konnten doch jene slavischen Stämme nicht völlig bezwungen werden und die Ruhe ward immer aufs Neue durch Verjagung der Geistlichkeit, Zerstörung der Kirchen und durch verheerende Einfälle unterbrochen. Die Markgrafen von Nord-Sachsen, welche an diesen beständigen Kriegen mit den Wenden hauptsächlich Antheil nahmen, nannten sich auch Markgrafen von Stade, seitdem (1056) die markgräfliche Würde von den sächsischen Grafen an die Familie der von Stade gekommen war. Nach dem Abgange der sächsischen und stadischen Markgrafen ward Albrecht der Bär, Graf von Askanien (Anhalt), vom Kaiser Lothar mit der Nord-Mark belehnt, die, weil ihre Besitzer zu Soltwedel (Salzwedel) ihren Sitz nahmen, auch den Namen der Markgrafschaft Soltwedel erhielt. Albrecht führte zuerst den Titel Markgraf von Brandenburg, den er auch auf seine Nachfol-

ger vererbte. Seine wendischen Eroberungen, deren Inbegriff die Mark Brandenburg hieß, erstreckten sich ostwärts bis zur Oder, nordwärts bis über die südliche Priegnitz, südwärts bis an die Elbe. Mehrere Städte verdankten ihm ihren Ursprung, so: Berlin, Stendal u. s. w., und zur innern Aufnahme des menschenleeren Landes zog er überall Colonisten aus Niedersachsen, vom Rhein und besonders aus den Niederlanden unter ansehnlichen Vorrechten herbei. Auch die christliche Religion gewann durch ihn, nach Unterdrückung der Wenden, festern Sitz. Sein ältester Sohn, Otto I. (1170), brachte das Erzkämmeramt und die Kurwürde an Brandenburg und verschaffte seinem Hause die Anwartschaft auf Pommern (s. d.). Unter Otto II. (st. 1228), der gegen Kirchen und Klöster sehr freigebig war, kam der größte Theil der Mark unter die Lehnsherrschaft des Erzstiftes Magdeburg. Aber unter der gemeinschaftlichen Regierung Johanns I. (st. 1266) und Otto's III. (st. 1268) ward ihr Gebiet vermehrt. Diese brachten die Uckermark, deren sich die Herzoge von Pommern bemächtigt hatten, einen beträchtlichen Theil der Neu-Mark (damals das Land über der Oder genannt), welche theils zu Polen, theils zu Pommern gehörte, die Stadt und den Bezirk von Lebus, die bisher unter polnischer Hoheit gestanden und das Land Sternberg an sich, so wie sie auch glückliche Fehden mit Magdeburg führten. Sie beförderten den Wohlstand des Landes durch dessen bessern Anbau, durch Begünstigung des Handels und städtischer Gewerbe und durch Anlegung neuer Städte, als Frankfurt a. d. Oder, Neu-Brandenburg u. a. Ihre Nachkommen stifteten 2 Hauptlinien, die aber mit einander in Verbindung regierten. Johanns Söhne waren: Johann II., Otto IV. und Konrad; Otto's Söhne: Otto V., Albrecht III. und Otto VI. Sie führ-

ten theils Kriege mit ihren Nachbaren, wie mit den Pommern, Magdeburgern und Böhmen, theils vergrößerten sie den Umfang ihrer Lande, wie mit der Markgrafschaft Landsberg (1291) und der Niederlausitz (1304), welche sie ihren Besitzern abkauften. Mit Otto's V. Enkel, Johann dem Erlauchten, starb die jüngere oder Ottonische Linie aus und von der ältern herrschte Konrads Sohn, Waldemar, größtentheils über das ganze Land allein (1307—19), da sein Onkel, Markgraf Heinrich von Brandenburg-Landsberg (st. 1314) sich um das Uebrige wenig bekümmerte und Johann der Erlauchte, ein vortrefflicher junger Fürst, kurz nach dem Antritt seiner Regierung st. (1317). Waldemar führte unter allen Markgrafen seines Hauses die Regierung mit dem größten Ansehen, denn er besaß außer den brandenburgischen 5 Marken die ganze Lausitz, ansehnliche Theile von Anhalt, Pommern, Mecklenburg und Braunschweig, die Mark Landsberg und die Pfalz Sachsen, nebst andern Ländereien und Vorrechten. Allein der Markgraf Heinrich der Jüngere, der Letzte von der Johannischen Linie, der nach ihm zur Regierung kam, st. gleich darauf und mit ihm erlosch der brandenburgisch-askanische Stamm. Die hinterlassenen Lande geriethen hierauf in große innere Zerrüttung, bis Kaiser Ludwig von Baiern, mit Uebergehung der Ansprüche, welche Sachsen und die übrigen Agnaten des Hauses Anhalt auf die Mark B. machten, dieselbe an seinen ältesten Prinzen Ludwig vergab (1322). Während seiner Unmündigkeit führte der Graf Berthold von Henneberg die vormundschaftliche Regierung mit vieler Thätigkeit. Der Kurfürst von Sachsen trat an Ludwig die Mittelmark und der Fürst von Mecklenburg den größten Theil der Priegnitz wieder ab; doch zum Besitz aller Länder und Rechte seiner Vorgänger konnte er nicht gelangen, noch die Regierung ruhig

verwalten; denn der Feind seines Hauses, der Papst, bewirkte durch seine Verfolgung, daß die Polen und Litthauer die Mark verwüsteten, daß Karl IV. von Böhmen zum Gegenkaiser erwählt ward und ein falscher Waldemar (Müller Rehbock, 1345) ihm so viel Verdruß verursachte, daß er zuletzt die Mark seinem schon (1349) zum Mitregenten angenommenen Bruder allein überließ (1351). Dieser, Ludwig der Römer, stellte die Ruhe allmählig wieder her, ward mit der Kurwürde von Karl IV. belehnt (1356) und schloß, nebst seinem Bruder Otto, mit ihm eine Erbverbrüderung. Nach seinem Tode (1366) wollte aber Otto diesen Erbvergleich mit seinem Schwiegervater nicht halten; Karl nöthigte ihn jedoch durch ein Kriegsheer zur Abtretung der Mark gegen eine Summe von 200,000 Goldgulden (1373). Schon vorher hatte Karl ihm die Niederlausitz abgekauft und mit seinem Königreiche vereinigt und noch früher, unter Ludwig, war die Oberlausitz von Brandenburg an Böhmen gekommen. Kaiser Karl IV. belehnte nun seinen ältesten Sohn Wenceslaus, mit Einschluß seines ganzen Hauses Luxemburg, mit der Kur B. und als Vormund desselben hielt er sich oft zu Tangermünde auf, beförderte auch die Handlung und Schifffahrt, besonders auf der Elbe und Oder. Der König Wenzel (abbrev. v. Wenzeslaus) übertrug die Kurmark seinem Bruder Siegmund (1378), der sie aber an seinen Vetter, den Markgrafen Jodocus (Jobst) von Mähren, versetzte (1388) und dieser verpfändete sie gleich darauf wieder an den Markgrafen Wilhelm von Meißen. Nach Jodocus Tode (1411) fiel sie an Siegmund zurück, welcher bereits 1402 die Neumark an den deutschen Orden in Preußen verkauft hatte. Kaiser Siegmund überließ nun die Mark B. an den Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg, Grafen von Hohenzollern, von dem

er ansehnliche Geldsummen geliehen hatte, anfangs als Pfandinhaber und als Statthalter (1411), in der Folge aber, bei weiterer Verschuldung, erb= und eigenthümlich, nebst der Kurwürde und dem Erzkämmereramte (1415); doch behielt er sich und seiner Familie das Einlösungsrecht vor. Die feierliche Belehnung erfolgte während des Conciliums zu Kostnitz (den 18. April 1417). Der nunmehrige Kurfürst Friedrich I., Stammvater der jetzt regierenden Familie, war in manchen Kriegen glücklich, in einem derselben mit den Herzogen von Pommern entriß er diesen die Ucker-Mark wieder, die sie an sich gezogen hatten. Er war überhaupt der mächtigste Reichsfürst seiner Zeit, doch schlug er die Kaiserwürde aus. Die lange verwilderte Mark sah unter der Regierung dieses bei ihr gegenwärtigen, zu Berlin residirenden Landesherrn ruhigere und bessere Zeiten. Sein fränkisches Fürstenthum oberhalb des Gebirges (Baireuth) erbte sein ältester Sohn, Johann der Alchymist (st. 1464), Franken unterhalb des Gebirges (Ansbach) sein dritter Sohn, Albrecht Achill, und sein zweiter Sohn, Friedrich II., folgte ihm in der Kur. Dieser (1440—1471) endigte die Streitigkeiten mit dem Hause Mecklenburg durch einen Vergleich, wodurch er der Lehnsherrschaft entsagte und seinem Hause bloß die Erbfolge nach Abgang des Mannsstammes vorbehielt, löste die Neu=Mark von dem deutschen Orden wieder ein (1455), bekam aber von der Niederlausitz, die sich ihm freiwillig ergeben hatte, nur einige Theile von Böhmen abgetreten. Sein Bruder und Nachfolger, Albrecht (mit dem Beinamen Achill), verglich den Erbfolgestreit wegen Pommern dahin, daß die künftige Succession dem Hause Brandenburg ausbedungen ward. Durch die Vermählung seiner Tochter mit dem Herzog von Glogau brachte er das Herzogthum Crossen an sich. Von den branden=

burgischen Landen in Franken, die nach seiner Erbfolgeverordnung (1476) in Zukunft nicht weiter, als unter zwei Fürsten getheilt werden sollten, bekam Friedrich das Fürstenthum Ansbach, Siegmund aber Baireuth und in den Kurlanden folgte ihm sein ältester Sohn Johann I. (1486), ein friedliebender, gütiger Fürst, der die Wissenschaften zu befördern suchte und die Anlegung der Hochschule zu Frankfurt a. d. Oder im Sinne hatte, welche sein Nachfolger Joachim I. (1499 — 1535) auch wirklich stiftete. Von der erledigten Grafschaft Ruppin nahm er als Lehnsherr Besitz. Die Ausbreitung der Reformation konnte er nicht verhindern, selbst seine Gemahlin Elisabeth und der Bischof von Brandenburg nahmen dieselbe an. Sein Sohn und Kurfolger, Joachim II. (st. 1571), trat zur lutherischen Kirche und machte sie zur herrschenden in seinem Lande, wodurch er zugleich die Vergrößerung desselben vorbereitete; doch an dem schmalkaldischen Bunde nahm er aus Friedensliebe keinen Antheil, wohl aber sein Bruder, Markgraf Johann in der Neumark. Johann Georg (st. 1598) erhielt, wie vorher schon sein Vater (1568), von Polen die Mitregierung über das Herzogthum Preußen wegen seines blödsinnigen Vetters und vereinigte die Neumark wieder mit dem Kurlande, wie solches sein Nachfolger, Joachim Friedrich (st. 1608), in Absicht auf die Bisthümer Brandenburg, Havelberg und Lebus that. Er ist der **Stifter des heutigen Königshauses Preußen** (den Stammvater dess. s. oben unter Friedrich I.), denn durch ein Grundgesetz stellte er das **Erstgeburtsrecht** und die **Untheilbarkeit** der Mark und ihrer Erwerbungen auf immer in seinem Hause fest und überließ hierauf die ausgestorbenen fränkischen Fürstenthümer seinen Brüdern (1603). Sein ältester Sohn, Johann Siegmund, bekam die Kurlande, die er

noch mehr vergrößerte, denn wegen seiner Gemahlin verblieb ihm ein Theil der jülichischen Erbschaft (das Herz. Cleve, die Grafschaften Mark und Ravensberg), was ihn um diese Zeit (1614) bewog, sich zur reformirten Religion zu bekennen. Einen wichtigen Zuwachs an Land erhielt er nach dem Tode seines Schwiegervaters, des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, da er mit diesem Herzogthum von Polen belehnt ward (1618). Desto unglücklicher war Georg Wilhelms Regierung (1619—40), während welcher der 30jährige Krieg, ungeachtet er neutral blieb, das Land verheerte, da er ohne ein hinlängliches Kriegsheer seine Länder nicht schützen konnte und auch nicht einmal nach eigner Einsicht, sondern durch einen verrätherischen Günstling, den Grafen von Schwarzenberg, regierte. Dazu kam, daß Pest und Hungersnoth das Land entvölkerten und Preußen der Schauplatz des Kriegs zwischen Schweden und Polen war. Den Besitz der westphälischen Lande machten sich die Holländer und Spanier streitig und das Erbfolgerecht in Pommern konnte er nicht gegen Schweden behaupten. Es war seinem Nachfolger, Friedrich Wilhelm, dem großen Kurfürsten, vorbehalten, durch eine lange und planmäßige Regierung (1640—88) nicht nur den brandenburgischen Staat aufs Neue wieder herzustellen, sondern auch die Macht und Größe des brandenburgischen Hauses zu gründen. Er erwarb im schwedisch-polnischen Kriege durch den bromberger Vertrag (1657) die völlige Souverainität über Preußen, so wie durch den Sieg bei Fehrbellin (1675) B. einen Namen in Europa. Sein Sohn, der Kurfürst Friedrich III., nahm den Königstitel an und von da an verschmilzt die Geschichte Brandenburgs mit der des preußischen Staats. (Vgl. Friedrich II. »Denkwürdigkeiten der Mark Brandenburg,« a. d. Franz., Berlin 1795; Buch-

holz »Versuch einer Geschichte der Kurmark Brandenburg,« Berlin 1765—75, 6 Bde.; Gallus »Geschichte der Mark Brandenburg,« Züllichau 1792—1815, 6 Bde.)

Brandenburg (Geogr.), 1) Provinz des Königreichs Preußen, umfaßt die sonstige Ucker-, Mittel- und Neu-Mark und die Priegnitz, einen Theil der alten Mark, des sonstigen wittenberger und meißner Kreises Sachsens, des Fürstenthums Querfurt und Schlesiens und grenzt an Posen, Westpreußen, Pommern, Mecklenburg, Anhalt, Hannover, Herzogth. und Königreich Sachsen und Schlesien. Größe: 723¼ QM. mit 1,479,000 Ew. Das Land ist eben, nach Schlesien zu etwas hügelig, meist sandig, daher nicht überall fruchtbar. Hauptflüsse sind: die Oder mit der Bober, Neiße und Warta, die Elbe mit der schwarzen Elster, Havel und Spree; mehrere Seen und Kanäle. Man baut Getreide, Gemüse (teltauer Rübchen), Futterkräuter, Flachs, Hanf, Tabak, Holz, etwas Wein und zieht Vieh (Schafe, Bienen), treibt Fischerei, gräbt Torf und Braunkohle, hat aber Mangel an Salz. Die Industrie (zuerst durch die aus Frankreich vertriebenen Hugenotten aufgeregt) beschäftigt sich mit Be- und Verarbeitung der Wolle (Tuch, Kasimir, Merino in Luckenwalde, Züllichau und Berlin), Seide und Baumwolle (Berlin), Leder (Cottbus), Zucker (Raffinerien zu Berlin), Glas und Spiegel, Porzellan (Berlin), Messing u. a. Die Regierung dieser Provinz gleicht der der übrigen preußischen Provinzen und hat folgende Bezirke: Potsdam, Frankf. a. d. O. und die Stadt Berlin. In ihr liegen die gräfl. Solmschen Standesherrschaften, Baruth und Sonnenwalde, die Herrschaften Amtiz (v. Schönaich), Forsta-Pförden (Graf Brühl), Lübbenau und Drehnau (Graf Lynar), Leuthen (Graf Horst), Liberose-Lamsfeld (Graf Schulenburg) und Stau-

pitz (v. Houwald). Neuerdings sind auf königl. Befehl Landstände aus der Ritterschaft, den Städten und der Bauerschaft angeordnet worden und 1824 zusammengetreten. Die geistlichen Angelegenheiten stehen unter dem Consistorium zu Berlin. Das Wappen ist ein rother Adler in silbernem Felde. 2) Hauptstadt des westhavelländischen Kreises, Regierungsbezirk Potsdam, Prov. Brandenburg (Preußen), an der Havel; hat 1386 H., 12,100 Ew., Gymnasium, Armenhaus, Rolandssäule, Ritterakademie, Fabriken in wollenen Zeuchen, Leinwand, Barchent, Neublau; man fertigt Bier, Leder, Branntwein, treibt Fischerei und Schifffahrt. Sie ist wohl die älteste Stadt der Mark Brandenburg und theilt sich in Alt- und Neustadt; sonst hier Bischof und Domcapitel, von Kaiser Otto dem Großen 986 gestiftet; beide nahmen 1539 die protestantische Religion an und das Domcapitel ward 1810 aufgehoben.

Brander, ein mit brennbaren Stoffen kunstmäßig angefülltes Fahrzeug, welches man entweder angezündet mit günstigem Winde auf die feindlichen Schiffe losgehen läßt, oder so einrichtet, daß es sich erst entzündet oder in die Luft fliegt, wenn es bei den feindlichen Schiffen ankommt. Zuweilen zündet auch die Mannschaft den Brennstoff nach Art der Minen an und begibt sich dann auf Böten wieder fort. Schon die Tyrer bedienten sich gegen Alexander und die Karthager gegen die Römer solcher Brandschiffe und in der neuesten Zeit haben die griechischen Brander den türkischen Schiffen ungeheuern Schaden zugefügt.

Brandes, 1) (Johann Christian), geb. zu Stettin 1735, wo er die Handlung lernte, wegen einer Veruntreuung entfloh und sich durch Preußen bettelte. In Polen ward er Lehrbursche bei einem Tischler, dann Schweinefütterer, Aufwärter eines Zahn=

arztes und eines Tabakskrämers, bis er endlich Bedienter wurde, worauf er sich beim Schönemann'schen Theater in Lübeck anstellen ließ, jedoch keinen Beifall fand. Nach einem Jahr entlassen, schrieb er die altonaer Zeitung, wurde abermals Bedienter und trat endlich wieder bei der Schuch'schen Bühne in Stettin als Schauspieler auf, von welcher Zeit an er sich ganz dem Theater widmete. Nachdem er bei mehreren Theatern gestanden, privatisirte er zu Stettin und Berlin, wodurch er auch in engere Verbindung mit Lessing kam, und st. in der letztgenannten Stadt 1799. Er war nur mittelmäßiger Schauspieler, aber einer der fruchtbarsten Schau- und Lustspieldichter; auch schrieb er kurz vor seinem Tode eine sehr anziehende und belehrende Selbstbiographie, Berl. 1799—1800, 3 Bde. Seine dramatischen Werke, die Charakterstudium und Bühnenkenntniß verrathen, erschienen gesammelt Leipz. 1790—91, 3 Bde. Seine Tochter, Charlotte Wilhelmine Franciska B., erste Sängerin beim hamburger Theater, geb. zu Berlin 1765, gleich groß als Sängerin und Schauspielerin, st. zu Hamburg 1788. 2) (Ernst), geb. zu Hannover 1758; war Doctor der Rechte und geh. Kanzleisecretär daselbst, ward 1801 Commerzienrath, 1805 geh. Cabinetsrath und st. 1810. Sein Tod wurde als ein Verlust für den Staat betrauert, obgleich er bei der Unabhängigkeit, die sein bedeutendes Vermögen ihm gewährte, von der westphälischen Regierung keine Dienststelle angenommen hatte. Große Beobachtungsgabe und Welt- und Menschenkenntniß waren ihm eigen und zeigten sich in allen seinen Werken. Die wichtigsten sind: »Politische Betracht. über die franz. Revolution,« Jena 1790; »Betrachtungen über einige bisherige Folgen der franz. Revolution in Rücksicht auf Deutschland,« Hannover 1792; »Betracht. über das weibliche Geschlecht,« Han-

nover 1802, 3 Bde.; »Betracht. über den Zeitgeist in Deutschland,« Hannov. 1808; »Betracht. über die Wirkungen des Zeitgeistes auf die höhern Stände,« Hannover 1808.

Brandgeschoß (Kriegsw.), Geschoß, mit dem man im Kriege Gebäude in Brand zu stecken sucht; zu demselben gehören besonders Brandkugeln und Brandbomben (s. d.), doch rechnet man uneigentlich auch die Leuchtkugeln hierzu.

Brandhaken (Feuerhaken), ein eiserner Haken an einer 10—15 Ellen langen Stange zum Einreißen der Gebäude bei entstandenem Brande. Da durch dieses Einreißen dem Feuer oft noch mehr Einhalt gethan werden kann, als durch die Spritzen und da es bei großer Kälte und daher entstehendem Wassermangel bisweilen das einzige Rettungsmittel ist, so sollten Brandhaken auch in der kleinsten Dorfgemeinde nicht fehlen.

Brandkugeln (Carcassen, Kriegsw.) bestehen aus einem von eisernen Bändern und Schienen kugelförmig zusammengebogenen Kreuz, welches unten einen starken eisernen Boden hat. Dieses Kreuz wird zuerst bemantelt, so daß oben das Mundloch offen bleibt, welches hernach mit dem Sacke vermittelst eines durchgezogenen Bindfadens kann verschlossen werden. Hierauf wird der Satz eingefüllt. Solche Carcassen werden für 7= bis 50pfündige Wurfgeschütze verfertigt. Der Satz dazu besteht gewöhnlich aus: 6 Pfd. Kanonenpulver, 7 Pfd. Mehlpulver, 6 Pfd. feinen Jagdpulvers, 4 Pfd. Pech, 2½ Pfd. Harz, 1 Pfd. Kienöl, ¼ Pfd. Talg oder Fett, welches alles nach und nach in einem Kessel geschmolzen und mit 1 bis 1½ Pfund geschnittenen Handwergs vermischt wird.

Brandmarkung (gr. und lat. Stigma, Rechtsw.), das Einbrennen von Zeichen oder Buchstaben in einen Theil eines

Menschen, um ihn kenntlich zu machen. Schon die Griechen und Römer brannten solche Buchstaben (z. B. Φ φευκτός, F, fugitivus, Flüchtling, fur, Dieb, cave a fure, cave a fugitivo) oder andere Zeichen an den Arm oder in das Gesicht von entlaufenen Sklaven, Verbrechern oder auch von Kriegsgefangenen und neuen Soldaten mit glühendem Eisen ein und machten das Zeichen häufig mit schwarzer Farbe deutlich. In neueren Zeiten werden dadurch nur Verbrecher kenntlich gemacht, und das Zeichen ist meist eine eingebrannte Figur (Galgen, Rad u. s. w.). Es ist dies meistens eine Erhöhung der von einer Lebens- auf eine Freiheitsstrafe herabgesetzten Strafe. Kaiser Constantinus untersagte das Brandmarken an der Stirn in L. 17 C. de poenis (9, 47). Im Königreich Sachsen wird das B. unten an der Hand vorgenommen.

Brandraketen, s. Raketen.

Brandröhren, s. Zünder.

Brandsalbe (unguentum ad ambusta, Medic.), Salbe zum äußern Gebrauch bei Verbrennungen. Die einfachste ist aus Bleiweiß und Leinöl bereitet.

Brandschatzung, eine Geldsumme, welche, besonders ehemals, dem Feinde im Kriege gezahlt ward, um der Zerstörung der Ortschaften durch Brand zu entgehen. Erst im Mittelalter kam man auf die Idee, sich die Verschonung des Feindes mit Flammen und Plünderung durch Geld abkaufen zu lassen. Mit fortschreitender Cultur begriff man, daß es besser für beide Theile sey, nur dem Zweck des Krieges nachzustreben, ohne auf eigentliche Zerstörung auszugehen. Schon im 16. Jahrh. verordnete daher ein kaiserlicher Befehl dem Reichsheere, nicht mehr die feindlichen Ortschaften in Brand zu stecken, und obgleich dies oft nicht be-

folgt und noch öfterer B. gefordert wurde, so kam es doch nach und nach dahin, daß auch letztere aufhörten und man absichtliches Niederbrennen von Ortschaften, ohne daß es ein Kriegszweck gebietet, für Unrecht und z. B. die Verbrennung der Pfalz unter Ludwig XIV. für den grausamsten Frevel hielt. Diese Ansichten haben sich seit dem 7jährigen Kriege noch mehr befestigt und sind selbst in der Erbitterung des Revolutions- und Befreiungskriegs nicht untergegangen, noch mehr aber von den Engländern in Spanien und Frankreich, und von den Franzosen 1823 in Spanien, von den Oestreichern früher in Neapel, die sämmtlich nicht einmal Contributionen forderten und auch keine Requisitionen machten, ausgebildet worden. Da, wo diese aber, wie in den andern Kriegen neuester Zeit, noch gefordert werden, hat die B. nur einen andern Namen bekommen und man ruinirt die Einwohner der Provinzen, wo der Krieg spielt, nur langsamer, aber eben so vom Grunde aus. Vgl. Requisitionssystem.

Brandschwärmer (Kriegsw.), Schwärmer, nach Art der gewöhnlichen verfertigt, an denen vorn eine Carabinerkugel, hinten eine Patrone befestigt ist, und die nun von der leichten Cavallerie aus Karabinern oder von Tirailleurs aus Gewehren in die Fenster und auf die Dächer eines Orts, der angezündet werden soll, verschossen werden. Hat eine Ortschaft Strohdächer, so ist es kürzer, die Bajonnets in diese zu stecken und so losschießen zu lassen; das Dach brennt dann nach wenig Schüssen.

Brandsilber, das zur völligen Feine gebrannte Gold oder Silber; es muß dann die Mark 15 Loth 3 Quentchen Silber halten.

Brandstiftung (Feueranlegen) wird, wenn der Thäter dabei die Absicht gehabt hat, eine Feuersbrunst zu erregen, nach

deutschem Recht mit dem Tode bestraft. In neuester Zeit hat man bei manchen Brandstiftern einen unwiderstehlichen, mit Entwickelung der Pubertät, im 14. oder 15. Jahre sich besonders zeigenden, mit dem Heimweh in Verbindung stehenden Trieb zu Brandstiftungen wahrzunehmen gemeint.

Brandstopinen (Kriegsw.), 5 bis 6 Zoll lange, 8 Linien starke Zündlichter, mit Brandtuch umwickelt und mit Theerfaden zugebunden. Man legt sie bisweilen bei dem Laden in die Bomben, damit sie bei dem Crepiren der letztern umher geschleudert werden und brennbare Sachen anzünden.

Brandt (Brant), 1) (Sebastian, auch Titio genannt), geb. 1458 zu Straßburg, studirte und lehrte die Rechte zu Basel, ward 1489 Syndicus und kaiserl. Rath zu Straßburg, vom Kaiser Maximilian oft an den Hof berufen und endlich von diesem mit dem Titel Kanzler begnadigt. Berühmt ist er durch sein »Narrenschiff« geworden, das in Deutschland den allgemeinsten Beifall erhielt, ein Volksbuch, über welches sogar der Prediger Gayler von Kaisersberg zu Straßburg öffentliche Kanzelreden hielt, und das in das Lateinische, Französische, Englische und Holländische übersetzt ward. Es ist ein satyrisches Lehrgedicht, das die Rückfahrt eines ganzen Transports von Narren auf einem Schiffe in ihr Vaterland, Narragonien, beschreibt. Die Narren aber symbolisiren Sünden und Fehler der Menschen, welche mit Ernst, Verstand und edlem Freisinn gegeißelt werden. Der Styl ist lebhaft, einfach, aber derb. Das Ganze ist in 113 Abschnitte getheilt. Ausg. des »Narrenschiffs« sind: Basel 1494, 1495, 1499, 1506, 1508, 1509; Straßb. 1512. Von der Hagen hat es auch in seinem »Narrenbuche« aufs Neue abdrucken lassen. 2) (Ewald, Graf von), s. Struensee.

Brandtuch (Kriegsw.), 3 Fuß lange Stücken von grober Leinwand, die in eine Mischung von zerlassenem Schwefel, Harz, Pech, Talg und Oel getaucht, mit Pulver bestreut und doppelt in Rahmen von trocknem kienenen Holze befestigt werden, um die feindlichen Belagerungsarbeiten damit in Brand zu stecken.

Brandung, jeder in der See, unfern des Ufers, auch bei Mündungen von Flüssen gelegene Ort, wo die Strömung mit großer Gewalt, mit Schäumen und Zischen, an verborgene Klippen oder an felsige Ufer schlägt. Auch diese schäumende Brechung der Wellen selbst heißt Brandung. Die Kraft des Aufruhrs im Wasser richtet sich nach dem Winde, nach der Strömung und nach der Beschaffenheit der Klippen. In den Meeren, welche Passatwinde haben, sind die Brandungen am gefährlichsten.

Brandwache, 1) (Kriegsw.), eine hinter dem Lager stehende Wache, welche für die Sicherheit und Polizei desselben zu sorgen hat. Bei ihr befinden sich die Arrestanten. 2) (Seew.), ein Wachtschiff in einiger Entfernung von der Flotte.

Branntwein, eine geistige Flüssigkeit, welche aus verschiedenen in geistige oder Weingährung gebrachten mehlhaltigen Pflanzenstoffen, als Getreide, Kartoffeln, Mohrrüben, Runkelrüben, Obst, Bier- und Weinhefen, Weintrebern u. s. w., auch Wein (bei den Tataren aus Milch), meistens aber aus Getreide, durch Destillation (oder Brennen) abgezogen wird. Er ist im Allgemeinen eine mehr oder minder starke Mischung von Alkohol und Wasser. Das Verfahren ist kürzlich folgendes: Das zum Brennen bestimmte Getreide wird, nachdem es geschrotet, mit dem dazu kommenden Malze in den Meisch- oder Möschbottig eingemeischt, d. h. mit lauem Wasser eingerührt. Wenn es eine Viertelstunde gestanden, wird es in heißem, aber nicht kochendem Wasser so

lange gerührt, bis es lau ist. Dann kommt die Hefe dazu, um die geistige Gährung zu befördern; das Gefäß wird bedeckt, und das Gemisch bleibt ruhig stehen, bis die Gährung erfolgt und der Meisch oder Mösch, d. i. die Masse, in die Branntweinblase kommt. Es wird Feuer darunter gemacht und die Masse fortwährend gerührt. Der Geist entwickelt sich in Dämpfen und geht durch die Leitung, die er erhält, in Flüssigkeit über. Dieser erste Abzug, der noch ungenießbar ist, heißt Lauer oder Lutter. Ein zweiter Abzug gibt den einfachen Branntwein, der dritte den doppelten, der vierte den Weingeist (spiritus vini rectificatus), und der fünfte endlich den wasserfreien Weingeist (spiritus vini rectificatissimus), den Alkohol. Nach dem Material, woraus der B. gezogen wird, erhält er seinen Namen. Der Franzbranntwein in Frankreich wird aus Wein, Weinhefen und Weintrebern gezogen und heißt nach den Verfertigungsorten, Cognac (Coignac), Orleans, Bordeaux u. s. w.; Kornbranntwein allenthalben aus Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, einzeln oder gemischt. Setzt man zur zweiten Destillation des Getreidebranntweins noch Gewürze, Blumen, Wurzeln, Kräuter, so erhält man Aquavite, die dann, nach den Bestandtheilen, Kümmel-, Anis-, Nelken-, Citronenbranntwein u. s. w. heißen. Diese mit dem gehörigen Zucker, um sie wohlschmeckend zu machen, zubereitet, geben den Rosoglio, Rosoli, der auf unzählige Art abgeändert und danach, oft auch ganz willkührlich, wie es eben die Mode will, benannt wird. Die Araber sind die muthmaßlichen Erfinder der Branntweinbrennerkunst. Von einem guten Kornbranntwein verlangt man, daß er wenigstens 36 Grad nach dem Alkoholometer, keinen fuseligen oder gar brandigen Geruch und Geschmack habe, hell und klar, und ungefärbt sey. — Wie nachtheilig der übermäßige Gewohn-

heitsgenuß desselben durch immer erneute heftige Reizung auf den Körper wirkt, beweist die über alles Verhältniß erhöhete Sterblichkeit in Rußland in den kräftigern Lebensjahren, wo der B. als Getränk mehr als kaum irgendwo in allen Volksklassen verbreitet ist. Als Heilmittel dient er besonders in Magenschwäche, Blähungsbeschwerden, gegen Scorbut u. a. Schwächekrankheiten, auch gegen Ansteckung, da er die Ausdünstung fördert. Auch äußerlich ist, wo es darauf ankommt, matte Glieder zu stärken, schon der gewöhnliche B. ein kräftiges Erregungsmittel. S. Arak, Rum, Taffia, Kumiß u. a. Vgl. Hermbstädt's »Chemische Grundsätze der Kunst, Branntwein zu brennen,« 2. Aufl., m. K., Berlin 1823, 2 Thle.; Renard: »Der Branntwein in diätetischer und polizeilicher Hinsicht,« Mainz 1817.

Branntweinreinigung; sie bezieht sich besonders auf die Entfernung überflüssiger, wässeriger Theile und des sogenannten Fusels. Ersteres geschieht durch die wiederholte Destillation oder Rectification; letzteres wird am einfachsten durch gut ausgeglühte Lindenkohle, wovon pulverisirt etwa 2 Pfund jedem Eimer beigesetzt werden, erreicht; nach einigen Tagen wird dann der abgezapfte Branntwein nochmals destillirt.

Branntweinverfälschungen; sie sind theils absichtliche, theils zufällige. Zu jenen gehört zunächst die absichtliche Verdünnung, die aber dadurch der Gesundheit nachtheilig werden kann, daß der Zusatz scharfer Substanzen die Schwäche des Branntweins verstecken soll. Das gemeinste Mittel ist Pfeffer; andere Substanzen sind: Seidelbast, Bertramwurzel, bedenklicher ist Kirschlorbeerwasser, um Liqueuren einen Geschmack von bittern Mandeln zu verleihen. Zufällige Verfälschungen sind Beimengungen metallischer Theile, besonders essigsauern Kupfers, bei Anwen-

dung kupferner Destillationsgeräthe, die daher auch beständiger Reinhaltung bedürfen.

Brasilien, 1) (Geogr.), ehemals Provinz von Portugal, jetzt südamerikanisches Kaiserthum vom 4° 20′ N. Br. bis zum 34° S. Br. Es grenzt in Nordw. an Columbia und Guyana, im Norden, Osten und Süden an den atlantischen Ocean, im Südw. an die vereinigten Staaten von Süd-Amerika, im Westen an Peru und bedeckt ein Areal von 140,625 QM., wovon indessen kaum 1800 (n. A. 2000) angebaut sind. Im Westen und auf der Südwest-Seite thürmen sich Fortsetzungen der Anden in lang ausgedehnten Ketten auf, die sich auch, wiewohl weit niedriger, an der Küste fortziehen; zwischen beiden liegt das ungeheure Hoch-Plateau, das sich wenigstens 2400 bis 2700′ über den Spiegel des Meeres erhebt. Das Innere ist ein undurchdringlicher Wald, welcher sich bloß für die durchbrechenden Wassermassen öffnet; der Boden ist üppig fruchtbar und hat eine starke Bewässerung. Hauptflüsse sind: im Norden der majestätische Marannon, im Innern der Tocantin und S. Francesco, im Südw. der Paranu mit dem Uraguay; die größten Meerbusen: die Allerheiligenbai, die Bai S. Vincent und die meerähnliche Mündung des Marannon; Binnenseen: der Amucu und Merun. Das Klima ist bei der großen Seehöhe gemäßigter, als man es unter dem fast lothrechten Strahle der Sonne erwarten sollte; häufige Regen und Land- und Seewinde mäßigen die Hitze, und die Nächte sind wenige Grade vom Aequator oft so kalt, daß selbst die Indianer ihre Hütten wärmen. Brasilien besitzt alle Produkte von Südamerika in hoher Vollkommenheit; Alles, was die Tropenwelt Großes und Schönes hat; alle amerikanischen und europäischen Cerealien und alle Stapelwaaren West-

indiens, dabei Brasilienholz, die edelsten Nutz- und Forstbäume, Gold, fast alle übrige Metalle, Diamanten, Schwefel, Natrum und Salz und eine unendliche Mannigfaltigkeit von Thieren. Die Zahl der Einwohner rechnet man auf 5,744,000, darunter $1\frac{1}{4}$ Mill. Weiße, $\frac{1}{2}$ Mill. freie Farbige, $\frac{1}{4}$ Mill. freie Schwarze, $1\frac{3}{4}$ schwarze, $\frac{1}{4}$ Mill. farbige Sklaven und der übrige Theil Indianer. Die Sprache ist portugiesisch; unter den Indianern herrschen einige hundert verschiedene Sprachen, doch verstehen die unterworfenen alle portugiesisch. Die Religion ist katholisch, mit einem Erzbischof, 5 Bischöfen und einer Menge Klöster. Die Nahrungszweige sind vorzüglich Zucker-, Kaffee- und Tabaksbau, dann Ackerbau, Viehzucht und Bergbau. Zu Anfange des gegenwärtigen Jahrh. betrug die Masse des an die Regierung abgelieferten Goldes jährlich an 30,000 Mark. Von 1689 bis 1785 sind $14,279\frac{7}{10}$ Centn. Gold, an Werthe 410 Mill. Thaler, von 1730 bis 1785 etwa 2100 Pfund Diamanten, an Werthe 40 Mill. Thaler, gewonnen. Die Fischerei geht besonders auf Wallfische. Der Kunstfleiß beschränkt sich auf die ersten Nothwendigkeiten des Lebens. 1796 holte Portugal aus Brasilien für $19,124,666\frac{2}{3}$, 1806 für $23,589,333\frac{1}{3}$ und 1819 für 12,528,000; es führte dahin 1796 für $11,636,666\frac{2}{3}$, 1806 für $14,043,333\frac{1}{3}$ und 1819 für $10,910,666\frac{2}{3}$ Thaler an Gütern aller Art. Darunter waren aber Gold und Diamanten nicht begriffen und der Schmuggelhandel war bedeutend; jetzt steht B. allen seefahrenden Nationen offen. Der Binnenverkehr ist unbedeutend und die Wege in schlechter Beschaffenheit. Die neue Regierungsform ist constitutionell monarchisch und in der Familie des jetzigen Kaisers erblich. Derselbe hat die vollziehende, der Senat und die Deputirtenkammer aber die gesetzgebende Gewalt.

Die Staatseinkünfte betragen 10 Mill. Thaler, die Staatsschuld an 50 Millionen. Der Kaiser (Peter I.) unterhält eine Landmacht von 60,000 Soldaten und 200,000 M. Landwehr und eine Seemacht von 3 Linienschiffen, 10 Fregatten und 62 kleinen Kriegsschiffen. Er führt den Titel: Kaiser von Brasilien, König von Portugal, beständiger Vertheidiger von Brasilien. Das Wappen ist eine künstliche Erdkugel im grünen Felde, welches durch das Kreuz des Christordens in 4 Theile getheilt wird und in blauen Reifen mit 19 silbernen Sternen belegt ist. Ritterorden: St. Petersorden, gestiftet 1826. Das Reich ist in folgende 19 Provinzen getheilt: A. an der Nordküste: 1) Para, 2) Maránham, 3) Piauhy, 4) Ceara, 5) Rio grande del Norte. B. an der Ostküste: 6) Parahiba, 7) Pernambuco, 8) Alagoas, 9) Sergipe del Rey, 10) Bahia, 11) Espiritu Santo, 12) Rio di Janeiro, 13) San Paulo mit der Insel San Catarina und Rio grande do Sul de San Pedro, 14) Cisplatina oder Banda-Oriental. C. Im Innern: 15) Rio Negro, 16) Minas Geraes, 17) Gojaz, 18) Matto grosso, 19) Insel Fernando. — Hauptstadt und Residenz des Kaisers: Rio Janeiro. 2) (Geschichte). B. ward 1500 durch Pedro Alvarez Cabral, der auf Befehl des Königs Emanuel von Portugal nach Ostindien segeln sollte, zufällig entdeckt; derselbe landete in der Bucht von Puerto Seguro zuerst und nannte anfangs das entdeckte Land Santa Cruz, welcher Name nach dem rothen Holze, welches man vorfand, in Brasilien verwandelt ward. Portugal nahm das große Land nach seiner Küstenausdehnung von 800 Meilen in Besitz, schickte aber jährlich nur 2 Schiffe mit Verbrechern dahin, die Farbehölzer und Papagaien einsammeln mußten. 1548 verbannte man die Juden dahin. 1547 erhielt die Colonie den ersten Gouverneur,

den einsichtsvollen Thom. de Souza, der 1549 Bahia oder S. Salvador gründete. Unter ihm wurden die meisten Indianerstämme mit Hülfe der Jesuiten unterworfen und nun wuchs der Wohlstand der Colonie ungemein; doch unterbrach ihn bald der Krieg mit den Holländern, die 1630 Pernambuco und einen bedeutenden Theil von B. eroberten und erst 1669 gegen eine Summe Geldes zurückgaben. Die Entdeckung der Goldminen in Minas Geraes 1689 und der Diamantenbänke 1728 erhöhten die Wichtigkeit des Landes, das zugleich alle Stapelwaaren Ostindiens in hoher Güte lieferte, ungemein und erhoben es zu der kostbarsten Colonie der Portugiesen, die es, mit Ausnahme der Zwistigkeiten wegen S. Sagramento, des hier von den Spaniern getriebenen Schleichhandels halber, das 18. Jahrh. hindurch ungestört besaßen und große Schätze daraus zogen. 1807 verlegte die königl. Regierung ihren Sitz von Lissabon, welches die Franzosen in Besitz nahmen, nach Rio Janeiro und gab 1815 B. den Titel eines Königreichs. Da aber die neue Verfassung, die sich Portugal gab, den Hof 1821 nach Portugal zurückrief, so erklärte sich B. kurz darauf für unabhängig und der zurückgebliebene Kronprinz nahm (1822) den Titel als Kaiser unter dem Namen Peter I. an, als welcher er auch von seinem Vater Johann VI. am 15. Mai 1825, unter Englands Vermittelung, anerkannt wurde. Nach dem Tode Johanns VI. (1826) fiel Portugals Krone an dessen erstgebornen Sohn, den Kaiser von Brasilien. Dieser beschloß sofort die Trennung beider Reiche, gab Portugal eine erbmonarchisch-repräsentative Verfassung (datirt aus Rio Janeiro, v. 19. April 1826) und übertrug sein Thronfolgerecht auf seine minderjährige Tochter, Donna Maria da Gloria (geb. 1819), Prinzessin von Großpara, bestimmte seinen Bruder,

den Infanten Don Miguel zu deren künftigem Gemahl, und ernannte seine Schwester, Isabelle Marie, bis zu der Volljährigkeit der Königin, zur Regentin des Königreichs, unter Zuziehung eines Regentschaftsraths (s. Portugal). Für Brasilien gab der Kaiser eine vorher der Berathung der Kammern unterworfene Constitution, welche vom 11. Dec. 1823 datirt ist und von dem Kaiser am 25. März 1824 beschworen ward. Obwohl sonach die Reiche Portugal und Brasilien jetzt kein gemeinschaftliches Oberhaupt mehr haben, so gehören die Souveraine beider doch Einer Familie an, die sich aber bekanntlich auf's Heftigste bekämpft und die entsetzlichsten Bürgerkriege veranlaßt haben. Auch die Brasilier waren mit den Plataern wegen der Banda-Oriental im Krieg begriffen, der von Seiten der erstern schon am 10. Dec. 1825 erklärt war und am Schlusse des Jahres 1828 beendigt ist.

Brasilienholz (Rothholz, Fernambukholz), ein dunkelrothes, zum Theil auch gelbbraunes Färbeholz, welches aus den Tropenländern, besonders aus Brasilien kommt, und von einem ansehnlichen hohen Baume nach *L.* Caesalpina brasiliensis, neuern Bestimmungen zufolge von Caesalpina echinata, den innern Theil oder Kern ausmacht. Es wird zu Möbeln, Fournieren, Gewehrschäften, Violinbogen, besonders aber zur Färberei gebraucht, wo die gekochten Späne, mit Alaun oder Weinstein versetzt, eine schöne rothe Farbe geben. Die aus dem unächten B. gewonnene ist schmutzig roth. Das Land Brasilien hat seinen Namen von diesem Holze bekommen, da der Name Brasilienholz schon vor der Entdeckung Amerika's vorkommt.

Braten, die Zubereitung des Fleisches, am Bratspieß, auf einem Roste, oder in der Pfanne oder Bratröhre, wo dasselbe

ohne allen, oder doch nur mit einem geringen Beisatz von Wasser dem Feuer ausgesetzt wird, so daß die Fetttheilchen im Fleische bleiben und gebräunt werden. Man glaubte sonst und meint noch jetzt in England, daß das Braten des Fleisches in der Pfanne oder in Röhren, dem Bratenwenden am Spießen weit nachstehe, dies ist indessen nicht wahr, da bei zweckmäßig gebauten Röhren gleiche Schmackhaftigkeit und dabei weit mehr Reinlichkeit und Ersparung an Holz und Fett zu erreichen ist.

Bratsche (v. ital., viola di braccio, auch Armgeige, Viole, alta viola genannt, Musik), Geigeninstrument, der Violine sehr ähnlich, nur daß ihr Corpus etwas breiter und länger ist. Sie ist eine Quinte tiefer als die Violine, also in c g und eingestrichenem d und a gestimmt, der Ton ist angenehm und weniger schneidend als der der Violine. Die B. führt gewöhnlich in vollstimmiger Musik eine Stimme, doch wird sie auch concertando gebraucht. Vorgezeichnet wird ihr gewöhnlich der Alt-, in hohen Stellen der Violinschlüssel und nur, wenn sie die Baßstimme eine Octave höher mit ausführt, der Baßschlüssel. Ihr Spiel weicht von dem der Violine wenig ab.

Brauen, das Geschäft, wodurch das Bier bereitet wird. Zuerst muß die Gerste oder der Weizen gemalzt werden (s. Malz), dann wird das Malz von den Keimen befreit, angefeuchtet und hernach grob geschrotet. Das Malzschrot wird mit weichem (natürlichem oder, in dessen Ermangelung, künstlich bereitetem) kalten Wasser eingerührt, dann mit siedendem Wasser angemengt und in der Braupfanne gekocht, bis sich die Hülsen (Träber) absondern und die Flüssigkeit hell wird, welche, abgeschieden, die Würze heißt. Diese wird darauf in hölzernen Gefäßen, Kühlschiffen (Kühlfässern), abgekühlt, worauf die Hefe hinzugethan und durch

die Würze entweder zur schnellen Gährung, auf dem Gährbottich, wenn es Lagerbier, oder auf einzelnen Fässern, wenn es leichtes Bier werden soll, zur Gährung gebracht wird. Will man dem Biere die große, fast widerliche Süßigkeit benehmen, so wird die Würze vor der Abkühlung mit Hopfen abgekocht. Die Doppelbiere werden durch eine, vermöge der Gährung stärkere Entwickelung des Weingeistes erzeugt. Diese gründet sich auf die Verwandlung des Mehlstoffs der Körner in Zucker durch das Vermalzen. Wenn die Gährung vollendet ist, werden die Hefen, sowol Ober- als Unterhefen, abgesondert und zum weitern Gebrauch verwahrt, und das nun fertige Bier in die bestimmten Fässer gefüllt. Aus dem abgebrauten Meisch macht man durch nochmaliges Hinzuthun von Wasser das Nachbier, Dünnbier, Kofent. Durch Abklären mit Eiweiß wird dem Bier noch eine Zeit lang Klarheit verliehen, wenn es schon in seiner Zersetzung begriffen ist.

Braun, eine weder zu den Hauptfarben, noch zu den prismatischen Brechungen gehörige, sondern aus mehrern andern (am meisten aus Schwarz und Roth) zusammengesetzte Farbe. Die bekanntesten Schattirungen sind: hell- (licht-), dunkel-, roth-, schwarz-, Nuß-, Zimmet-, Oliven-, Kastanien-, Chokolade-, Kaffeebraun, braungelb, braungrünlich u. s. w. Braun hat den Charakter der Bescheidenheit, Sanftmuth und Anspruchslosigkeit, auch wohl einen Anstrich der Trauer. Als Farbe des Schattens und Schmutzes ist sie weder zu Symbolisirung einer Eigenschaft, noch zu einer Wappenfarbe angewendet worden.

Bräune (angina), eine Krankheit bei Menschen und Thieren, die in Entzündung des Halses besteht. Sie ist verschieden nach dem Theile oder der Gegend des Halses, welche die Entzündung besonders ergreift. So kann der Sitz derselben im

Kehlkopfe und in der Luftröhre seyn, dann heißt die Krankheit auch Luftröhrenentzündung (cynanche), von der eine eigne Art der Croup (s. d.) ist; oder die Entzündung ist im Schlunde, eigentliche Hals- oder Schlundbräune (angina pharyngea), oder an den zu beiden Seiten des innern Halses liegenden Drüsen, an den sogenannten Mandeln (angina tonsillaris), oder an der weichen Gaumendecke und dem sogenannten Zäpfchen (Angina uvularis). Die wesentlichen Zufälle der Bräune, welche freilich bei den verschiedenen Arten derselben von einander abweichen, sind: schmerzhafte Erschwerung des Schluckens, Sprechens und Athemholens, Trockenheit im Halse, die besonders nach jedem Schlafe sehr oft bis zum Gefühle von Ersticken zunimmt; Röthe und Geschwulst der innern Theile des Halses, wenn die Entzündung an einem dem Blicke erreichbaren Theile sitzt; veränderte Stimme; vermehrte Absonderung von Speichel und Schleim. Dazu gesellen sich noch mehrere Zufälle, theils von dazukommendem Fieber, theils von der Hemmung des Athemholens, der Verbreitung des Reizes auf die benachbarten Theile. Die Krankheit ist immer höchst beschwerlich und mehrere Arten davon, besonders die brandige und der Croup gehören zu den lebensgefährlichen. Ihre Behandlung ist die anderer Entzündungskrankheiten, mit besonderer Rücksicht auf deren Sitz. Nächst allgemeinen Aderlässen, bei hohem Grade der Entzündung und anhebendem Uebel, sind Blutegel besonders hier von größter Wirksamkeit, außerdem Gurgelwasser und Einspritzungen von zertheilenden Mitteln bedingungsweise, besonders auch mit Rücksicht, daß dadurch der Reiz nicht erhöht werde. In complicirten Fällen richtet sich die Cur immer nach der Hauptkrankheit. Die Ursachen der B. sind, eben so wie die Arten, höchst mannigfaltig; meist haben aber äußere Einflüsse, besonders

Erkältungen, den Hauptantheil; häufig kommen Bräunen epidemisch vor. — Auch Hausthiere, namentlich Rinder, Pferde, Hunde, Schweine, sind der B. (Kehlseuche) unterworfen. Als eine eigne Modification der brandigen B. tritt bei Schweinen die sogenannte Borstenfäule auf, wobei Büschelchen von Borsten zur Seite des Halses sich ablösen und die Haut darunter brandig ist. Diese Krankheit ist unter Schweinen selbst ansteckend. Das beste Mittel ist hier, durch ein glühendes Eisen die brandige Stelle zu zerstören.

Braunkohle (Mineral.). Kohle mit Erdharz durchzogen; hat deutliche Spuren vegetabilischen Ursprungs, brennt leicht, gibt einen mehr oder minder übeln Geruch, und dient zur Feuerung, doch auch zur Farbe und Düngung, als rohes Material und als Asche. Auch beim Kochen (wo man jedoch den Rauch sorgfältig von den Speisen abhalten muß), beim Salzsieden, Ziegel- und Kalkbrennen und auch für Dampfmaschinen ist die B. anwendbar. Vorzügliche Rücksicht muß man auf die Braunkohlenasche nehmen und sie in feuerfesten Behältnissen verwahren, da sie sehr lange glimmt und leicht Feuersbrünste veranlassen kann. Auch als Dünger wird sie benutzt. Man hält die B. für angeschwemmte, späterhin mit Ueberlage von Sand, Thon u. dgl. bedeckte Holzmassen; Andere glauben sie durch Waldungen erzeugt, die früher auf dem Boden standen, und ihre Nadeln, Zweige, Aeste u. s. w. abwarfen, oder durch Alter, vielleicht auch durch Revolutionen zusammenfielen und verwitterten (wie die Erde in hohlen Weiden) und bei spätern Ueberschwemmungen mit obigen Mineralien bedeckt oder vermengt worden; daher auch das häufige Vorkommen von Pflanzentheilen, als Blättern, Früchten, Aesten, Stämmen, welche zum Theil angefressen sind, ja von Insekten und ihren Theilen,

von Hirschgeweihen und von Fragmenten und Thieren der Urwelt (wie 1825 bei Altenburg ein Kauzahn eines Mammuths nebst Knochenfragmenten unmittelbar über einem mächtigen Braunkohlenlager gefunden ward). Sehr merkwürdig ist auch das häufige Vorkommen eines harzigen, bernsteinartigen Stoffes, den man als Retinasphalt erkannt hat, in der Braunkohle. Für die Meinung, daß dieselbe angeschwemmt sey, spricht der Umstand, daß die B. fast nur am Fuße von Gebirgen und in Ebenen vorkommt, wie denn z. B. in der ganzen großen Ebene von Altenburg bis Leipzig, Weißenfels, Halle, Magdeburg und Wittenberg fast überall, wo man einschlägt, eine Schicht Braunkohlen von der Mächtigkeit von 1 Zoll bis zu 50 — 100 Fuß gefunden wird.

Braunsberg (Geogr.), 1) Kreis in Ostpreußen, im Reg. Bez. Königsberg; 18 QM. groß, mit 35,900 E. 2) Stadt darin, an der Mündung der Passarge ins frische Haff; 645 H. 6200 E. Lyceum, Seminar, Gymnasium; Band-, Damast- und Zwirnmanufakturen. Handel mit Leinwand, Garn, Schiffsbauholz, Flachs.

Braunschweig, 1) Herzogthum in Norddeutschland; besteht aus mehreren, von den Königreichen Preußen und Hannover eingeschlossenen Theilen: den Fürstenthümern Wolfenbüttel und Blankenburg, den Aemtern Walkenried und Thedinghausen, und einem Theil des Communionharzes, zusammen 71¾ QM. groß, mit 240,200 Ew., ist gebirgig und waldig (Harz, Solling) und wird von den Flüssen Weser, Ocker, Leine, Aller, Fuse, Innerste (sämmtlich zum Wesergebiete), Ohra, Bode, Zorge (Elbgebiet) bewässert. Erzeugnisse sind: Getreide, Gartenfrüchte, Cichorien, Tabak, Hopfen, isländisch Moos, Holz, Wild, Geflügel, Bienen, und an Mineralien, Marmor, Alabaster, Porzellanerde, Salz,

Braunkohlen, Schwefel, Kupfer, Eisen, Arsenik, Zink, auch Silber und Gold. Die Einwohner, meist Lutheraner, treiben guten Akkerbau und Viehzucht, befleißigen sich auch des Tabaks-, Oel- und Cichorienbaues; der Bergbau wird in den bergigen Gegenden stark betrieben; Leinwand, Woll- und Holzwaaren, Glas, Bier (Mumme) u. s. w. verfertigt. Die Stadt Braunschweig ist der Hauptstapelplatz für den Handel, der von hier aus nach England, Spanien, Schweden und den Hansestädten betrieben wird. Wissenschaftliche Anstalten sind zu B. das Lyceum, chirurgische Institut Schullehrerseminar: 2 Pädagogien, 2 Gymnasien, Cadettenschule (gestiftet 1825), Bibliothek zu Wolfenbüttel u. s. w. Das Land steht unter einem Herzog, hat constitutionelle Verfassung, stellt 2096 Mann zum Bundescontingent, hat mit Nassau die 13. Stelle und 2 Stimmen im Pleno des Bundestags und theilt sich in die 6 Districte: Braunschweig, Wolfenbüttel, Schöningen, Helmstedt, Gandersheim oder Harzdistrict, Holzminden oder Weserdistrict und Blankenburg, mit 19 Kreisgerichten. Der Herzog besitzt auch das unter preußischer Hohheit stehende Fürstenthum Oels in Schlesien (s. unten). Das Wappen ist das sächs. springende Pferd, welches im großen Wappen zwischen 2 mit den Spizzen gegen einander gekehrten Sicheln auf dem Helm getragen wird, das der Stadt B. eigentlich 2 über einander stehende Leoparden im rothen Felde. Die Münzen sind nach dem Conventionsfuß geprägt. Die Einkünfte betragen 1½ Mill. Thaler, die Schulden 5 Mill. 2) District in diesem Herzogthum; 11¼ QM. groß, mit 59,800 Ew., besteht aus der Stadt B. und den beiden Kreisämtern Vechelde und Riddagshausen. 3) Haupt- und Residenzstadt. Sitz der obersten Landesbehörden, an der Ocker, hat 3145 H. 36,400 Ew., demolirte, zum Theil in Spaziergänge

verwandelte Festungswerke, 2 fürstl. Schlösser, der graue Hof und das Mosthaus (jetzt Kaserne, mit dem ehernen Löwen Heinrichs des Löwen), Zeughaus, Opernhaus, Antikenmuseum, Gemäldegallerie, gute Armenanstalten, Fabriken in Tuch, Fayance, lackirten Waaren, Tabak, Farben u. a.; treibt Wechsel- und Speditionsgeschäfte, Bierbrauerei (Mumme) und hat 2 große Messen. Sie ist reich an wissenschaftlichen Anstalten (s. Br. 1). Vor den Thoren ist das Lustschloß Richmond und der Münzberg.

Braunschweig (Geschichte). In ältester Zeit war die Gegend, welche jetzt das Herzogthum B. bildet, von den Sassen bewohnt; unter diesen waren die Cherusker, Bructerer und Angrivarier die mächtigsten Stämme. Tapfer fochten sie gegen die Römer und wahrscheinlich lagen Hermanns, des Cheruskers, Besitzungen zum Theil im braunschweigischen Gebiet. Bei der Völkerwanderung zogen sich einige slavische Stämme auch in B.s Gegend, doch behielten die Deutschen immer die Oberhand. Zu Karls des Großen Zeit gehörte die Gegend zu dem mächtigen Herzogthum Sachsen und ward mit Wittekind besiegt und zum Christenthum bekehrt. Später herrschte eine Nebenlinie der sächsischen Kaiser, die 1090 mit Egbert II. ausstarb, dann die Grafen von Nordheim, denen es Egberts Schwester durch Heirath zugebracht hatte, und endlich die Grafen von Supplinburg über B. Unter Kaiser Lothar II. erwarb dessen Schwiegersohn, Heinrich der Stolze, aus dem Hause Welf-Este, außer Oestreich und Baiern, auch das Herzogthum Sachsen und obgleich er später geächtet ward, so blieb doch seinem minderjährigen Sohne, Heinrich dem Löwen, Sachsen; dieser errang zwar Baiern wieder, doch fiel durch seinen Sturz und seine Aechtung die Größe seines Hauses von Neuem und nur das Allodialerbgut B. blieb seinem Sohne, Kaiser Otto

V. und nach dessen Tode dem jüngsten Sohne Heinrich d. L., Wilhelm und dessen Sohne, Otto dem Kind. 1235 ward unter ihm das Allodium in ein lehnbares Herzogthum verwandelt und die Würde auf Braunschweig und Lüneburg gelegt. Erstere Stadt, die nun dem Herzogthum den Namen gab, war wahrscheinlich in der Mitte des 9. Jahrh. als Burg mit einigen umhergelegenen Flecken angelegt, kam aber erst nach Heinrichs des Löwen Acht um 1130 zu Ansehen und zum Stadtrecht. Sie blieb bei allen Theilungen bis ins 17. Jahrh. allen Theilen gemeinschaftlich und wuchs hierdurch, wie durch andere Umstände, besonders als Mitglied der Hansa, zu solcher Macht, daß sie nach Reichsfreiheit strebte und oft mit ihrem Fürsten in Fehde lag. Diese vergrößerten seit Otto dem Kind ihr Gebiet durch Erwerbung der Besitzungen der Grafen von Nordheim, Supplinburg, Kattlenburg, Sommereschenburg, Eberstein, Dassel u. s. w. Mehrmals ward der erworbene Besitz getheilt, so 1267 und 1409; unter Ernst dem Bekenner (st. 1546) fiel aber das ganze Herzogthum wieder zusammen und dessen ältester Sohn Heinrich stiftete die Linie Braunschweig-Wolfenbüttel, der jüngere die Linie Br.-Hannover (ihre Schicksale s. unter Hannover, Gesch.). Anfangs besaßen beide Linien Mehreres gemeinschaftlich; Herzog August wußte aber von 1635 bis 1666 viel für sich zu gewinnen, erwarb auch 1642 durch Erbschaft die Grafschaft Reinstein-Blankenburg. 1671 ward der ältern Linie das Recht auf die Stadt Braunschweig gegen Abtretung einiger Districte im Lüneburgischen ausschließlich übergeben und die widerspenstige Stadt durch eine Belagerung zur Uebergabe gezwungen. 1735 kam Ferdinand Albrecht II., Herzog von Br.-Bevern, nach Aussterben der eigentlichen wolfenbütteler Linie, zur Regierung. Dessen Sohn Karl verlegte 1754 die Re-

sidenz für immer von Wolfenbüttel nach Braunschweig. In den 7jährigen Krieg verwickelt mußte er mehrmals fliehen, seit dieser Zeit aber hing er, wie sein Nachfolger, Karl Wilhelm Ferdinand, eng an Preußen und letzterer ward als preußischer General im Kriege von 1806, wo er auch seinen Tod fand, von Napoleon seiner Staaten beraubt und diese 1807 zu dem Königreich Westphalen geschlagen. Bei diesem blieben sie bis 1813, wo der Sohn Karl Wilhelm Ferdinands, Friedrich Wilhelm, der sich 1809 in Deutschland und, nachdem er in kühnem Zug von Böhmen bis an die Elbe gedrungen war und sich dort nach England einschiffte, in Spanien als eifriger Gegner Napoleons gezeigt hatte, von dem Lande Besitz nahm und 1815 bei Quatrebras blieb. Das Land blieb nun unter Vormundschaft des Prinz Regenten von England und wurde von dem Geheimerath Schmidt-Phiseldeck verwaltet, bis zum 30 Oct. 1823, wo Carl Fried. Aug. Wilhelm, Sohn des gebliebenen Herzogs, die Regierung antrat. Schmidt-Phiseldeck fiel in Ungnade (Oct. 1826), weil er die Veranlassung gegeben haben sollte, daß der Herzog später, als ihm zukam (die Volljährigkeit ist das vollendete 18te Jahr, und der Herzog war beim Regierungsantritt 19 Jahr alt), zur Regierung gelangte, doch erhielt Schmidt-Phiseldeck den Abschied nicht. Am 16. April 1827 verließ Schmidt-Phiseldeck Braunschweig und ward durch Steckbriefe verfolgt, doch nahm sowohl das hannöversche als das preußische Ministerium denselben in Schutz, und das erstere ernannte ihn am 21. Mai zum hannöverischen Geheimerath. Am 31. verwandelte der Herzog seinen Geheimerath in ein Staatsministerium, nachdem er bereits im Jan. 1826 seinem Bruder August Ludwig Wilhelm das Fürstenthum Oels in Schlesien abgetreten hatte. Das herzogliche Haus B. ist übri-

gens mit dem königl. Hannöverischen durch Hausverträge eng verbunden, und die Erbhuldigungen der beiderseitigen deutschen Staaten werden als für beide Linien geleistet angesehen.

Braunschweig, 1) (Geneal.), s. unter Braunschweig (Gesch.). 2) (Biogr.), die regierenden Fürsten, welche sich durch Thaten und Schicksale ausgezeichnet, s. unter ihren Vornamen.

Braunschweiger Alaun, eine dem römischen Alaun sehr nahe kommende Sorte Alaun aus der Fabrik der Brüder Gravenhorst zu Braunschweig.

Braunschweiger Grün, ein als Malerfarbe bekanntes, durch die Kunst bereitetes Kupferkalkpräparat, welches vorzüglich im Freien sehr dauerhaft ist. Man bezieht es von Braunschweig, Berlin, Schönebeck, Dessau u. a.

Braunschweigische Landstände, wurden im Oct. 1819 zu Braunschweig versammelt und empfingen durch den Grafen Münster, Bevollmächtigten des Prinzen-Regenten, jetzigen Königs von England, als Vormundes des minderjährigen Herzogs Carl, den Entwurf zu einer neuen Verfassung. Sie wählten aus ihrer Mitte einen Ausschuß von 18 Mitgliedern, um diesen Entwurf zu berathen, darüber mit dem Geheimerathscollegium, als oberster Regierungsbehörde, Rücksprache zu nehmen und sodann von dem Ergebniß dieser Verhandlungen der allgem. Ständeversammlung Bericht zu erstatten. Hierauf erfolgte (19. Januar 1820) die Annahme der Verfassungsurkunde, welche, mit den darin gemachten Aenderungen (25. April desselb. J.) die obervormundschaftliche Vollziehung erhielt. Nach derselben bilden die vereinigten Landstände von Braunschweig und Blankenburg ein aus zwei an Rechten und Ansehen völlig gleichen Sectionen bestehendes Ganze. Die erste Section begreift sechs Prälaten und die Be-

sitzer der früher bereits landständischen Rittergüter, deren Zahl sich jedoch von 85 auf 78 vermindert hat. Die zweite Section besteht aus 7 Prälaten, 19 städtischen Abgeordneten und 19 Abgeordneten der freien, bisher nicht landständischen Grundeigenthümer auf dem Lande. Für jeden neuen Landtag, der alle 3 Jahr gehalten werden soll, wird eine neue Wahl vorgenommen. Bei der Gesetzgebung haben die Stände nur eine berathende Stimme und können Vorschläge zu wesentlichen Veränderungen in der Verfassung nur mit einer Mehrheit von 2 Dritttheilen beschließen. Die Verhandlungen sind geheim, selbst die landesherrlichen Commissarien wohnen den Berathschlagungen nicht bei.

Braunstein. Der natürliche Kalk eines Metalls gleiches Namens, welches aber noch nicht als wirkliches Metall in der Natur vorgefunden ist, sondern nur durch die Kunst aus diesem Mineral hat gezogen werden können. Er kommt pyramiden-, säulen- und tafelförmig, krystallisirt, derb, auch blättrig, grau, schwärzlich und schwarz vor, ist weich und färbt ab. Sein Gebrauch, außer zu mehrern chemischen Präparaten, ist vorzüglich in Glashütten und beim Schmelzen künstlicher Glasflüsse. Man findet ihn in Deutschland sehr häufig, ferner in Siebenbürgen, Ungarn, Italien, Schweden, Norwegen und Irland.

Braut, ein Frauenzimmer, das einem Manne öffentlich verlobt ist, von der Zeit dieser Verlobung an, bis zur Vollziehung der Ehe, besonders am Tage der Hochzeit. In England nennt man die jungen Eheleute während der Honigmonate (Flitterwochen) Braut und Bräutigam (bride, bridegroom).

Brautgeschenke, die von der Braut und dem Bräutigam sich gegenseitig gemachten Geschenke. Geht eine Verlobung zurück, so werden auch die Brautgeschenke zurückgegeben; doch be-

hält an einigen Orten der am Bruch unschuldige Theil das Erhaltene und fordert nur vom andern seine Geschenke zurück. An andern Orten verfallen sämmtliche B., wenn die Verbindung zurückgeht, der obersten geistlichen Behörde. Löst der Tod dies Verlöbniß, so werden eigentlich die B. auch zurückgegeben; doch behält die Braut die Hälfte derselben, wenn sie der Bräutigam geküßt hat.

Brautkinder (Buchkinder, Mantelkinder, liberi per subsequens matrimonium legitimati), Kinder, die vor erfolgter Einsegnung von Brautleuten erzeugt sind; sie haben jetzt nach erfolgter Ehe ihrer Eltern wohl allgemein gleiche Rechte mit den in der Ehe erzeugten Kindern, was früher, wenigstens in katholischen Ländern, nicht durchgängig der Fall war.

Brautkranz (Brautkrone), der Kranz von Laubwerk, meist von Myrthen, welchen eine Braut, wenn sie bis zum Hochzeitstage noch unbefleckte Jungfrau ist, oder wenigstens dafür gehalten wird, bei der Trauung ins Haar geflochten trägt. Geschwächte und genothzüchtigte (doch ist es bei diesen zweifelhaft) Mädchen, so wie Wittwen, dürfen ihn nicht tragen. Schon bei den Juden war der Bräutigam bekränzt; bei den Römern trugen beide Brautleute Kränze, und noch im Mittelalter war dies bei sämmtlichen Christen gewöhnlich. In der abendländischen Kirche kam die Sitte, den Bräutigam zu bekränzen, nach und nach in Vergessenheit; doch ward das Bekränzen der Braut beibehalten und streng darauf geachtet, daß keine Unwürdige den Kranz trug. In der griech. Kirche weiht der Priester noch jetzt den Kranz für beide sich Vermählende ein und setzt ihnen denselben auf. In der russischen Kirche geschieht dies nur bei der ersten Vermählung;

bei den eigentlichen Griechen wird aber der Kranz auch bei einer zweiten Vermählung wenigstens auf die Schulter geheftet.

Brautnacht, die erste Nacht nach der Trauung, welche die neuen Eheleute allein mit einander zubringen. Alte Kirchengesetze, die man bis zur Synode von Karthago im J. 398 zurückführen kann und die ein wahrscheinlich untergeschobener Kanon ins 2. Jahrh. legen will, bestimmen, daß das neue Paar in der ersten Nacht seine ehelichen Rechte nicht ausüben solle; im Mittelalter ward dies Gesetz mehrmals streng eingeschärft und bestimmt, daß im Uebertretungsfall die Ehe ungültig sey. Gründe dafür waren das Beispiel des Tobias und die Heiligkeit der am Tage zuvor erfolgten priesterlichen Einsegnung. In neuerer Zeit ist dies Gesetz überall in Vergessenheit gekommen, oder auch, wie vom Bischof Stephan Boucher in Paris, völlig aufgehoben worden. Früher ward, wenn man das Gesetz umgehen wollte, die Erlaubniß dazu dem Priester förmlich abgekauft, woraus die Sage von dem der franz. Geistlichkeit an einigen Orten zustehenden jus primae noctis entstand.

Brautwerber (proxeneta), Jemand, der eine Ehe zwischen 2 Personen vermittelt. Nach röm. Recht konnte er eine Belohnung dafür fordern, die jedoch nicht über $\frac{1}{20}$ des Heirathsguts und nicht über 10 libras auri im Ganzen steigen durfte.

Brauwer (Braur, Brouwer, Hadrian), niederländischer Maler, geboren 1608 zu Harlem oder Oudenarde. Seine durch Kraft und Harmonie der Farben, geistreichen Gebrauch des Halbdunkels und Wahrheit des Ausdrucks geschätzten Gemälde werden theuer bezahlt; er selbst starb arm im Hospital zu Antwerpen 1640.

Bravi (ital.), 1) eigentlich Brave, Tapfere; 2) in Italien

Räuber und besonders Meuchelmörder; 3) im spanischen Amerika Eingeborne, die sich in die Gebirge geflüchtet haben und von da aus Räuberzüge ins flache Land unternehmen; 4) Freiwillige in der türkischen Reiterei, welche gewöhnlich vor der Schlacht sich mit Opium berauschen und sich dann blind in jede Gefahr stürzen.

Bravo (Singular v. Bravi, im Superlativ bravissimo), brav, schön, herrlich, Beifallszeichen bei theatralischen Darstellungen, Concerten u. dgl.

Bravour (v. ital.), von Bravo abgeleitet; 1) eigentlich Tapferkeit, Stärke; 2) in der Musik, besonders in Zusammensetzungen, Kunstfertigkeit oder vorzüglicher Glanz, so: Bravourarie, eine nur für sehr geschickte Sänger ausführbare, brillante, viele Verzierungen enthaltende Arie; im ähnlichen Sinne gibt es Bravourduetts, Bavourvariationen; bei allen solchen Sätzen darf Verzierung nicht die Hauptsache seyn.

Brawe (Joachim Wilhelm, Freih. v.), geboren 1738 zu Weißenfels; ward in Pforta und Leipzig gebildet und kam an letzterem Orte in die Nähe Lessings, Kleists, Weißens und Gellerts. Sein »Freigeist,« mit dem er sich um den von Nicolai 1756 ausgesetzten Preis für das beste deutsche Trauerspiel bewarb, ward, ungeachtet seiner großen Mängel, nach Cronegks Codrus für das vorzüglichste der eingegangenen Stücke erkannt. Noch mehr Bewunderung erregte sein bald darauf erschienenes Trauerspiel: »Brutus,« das erste deutsche Drama in fünffüßigen reimlosen Jamben. Die Erwartungen, die man von dem jungen Dichter hegte, wurden getäuscht, als er schon 1758 an den Blattern starb, eben im Begriff, die Stelle eines Regierungsraths in Merseburg anzutreten. Lessing gab seine beiden Trauerspiele, Berlin 1768, heraus, nachdem der »Freigeist« schon früher (Berlin 1758) gedruckt war.

Bray (François Gabriel, Graf de), seit 1809 bairischer Gesandter in Petersburg, dann seit 1820 in Paris, schrieb die erste vollst. Geschichte und Statistik Lieflands, unter dem Titel: »Essai critique sur l'histoire de la Livonie, suivi d'un tableau de l'état actuel de cette province,« 1817 Dorpat, 3 Bde., wovon die ersten zwei Geschichte, der dritte Sittengemälde und Statistik enthalten. Die auf seine Kosten veranstaltete Auflage, in so weit er sie nicht selbst verschenkte, gab er der Universität Dorpat als Eigenthum, bei deren Commissionair in Leipzig, Kummer, sie auch allein zu kaufen ist.

Brazza, österreichisch-dalmatische Insel im adriatischen Meere, Spalatro gegenüber; 13½ QM. groß, 12,300 E. Sehr gebirgig und reich an Safran, Wein, Oel, Feigen, Mandeln, Seide; Schifffahrt und Handel. Der Hauptort ist Nerisi am Meere, mit 1600 Ew.

Breccie, 1) (Bresche, Mineral.), Gebirgsart, die aus ungleichförmigen Brocken und Gerölle besteht und mit sandsteinartigem Grundteig zusammengebacken ist; beides, der Teig sowohl, als der Inhalt, sind vielfach verschieden; doch immer derb, nicht schieferartig. Arten davon sind: der Puddingstein, das rothe Todtliegende, Grauwacke. 2) (Handlungsw.), eine schön aussehende Art Marmor, die besonders um Seravazza im Toscanischen gebrochen wird und in Italien sehr beliebt ist.

Brechbarkeit, Brechung der Lichtstrahlen, s. unter Strahlenbrechung.

Brechen, 1) die Theile eines harten Körpers oder einen Gegenstand von dem andern plötzlich und mit Gewalt trennen; 2) (Malerei), die Farben auf der Palette mit dem Pinsel mischen und so verschiedene Tinten und Halbtinten bereiten, mit welchen

es allein möglich wird, einem Gemälde gehörig Licht und Schatten zu geben; die nöthige Fertigkeit im Brechen der Farben ist unerläßlich für den Künstler. 3) (Musik), die Töne eines Accords, einen nach dem andern angeben. 4) (Ritterw.), mit einem eine Lanze brechen, von zwei Rittern zu Pferde, mit vorgelegter Lanze gegen einander rennen; es geschah bei Kampfspielen nur in der Absicht, einander aus dem Sattel zu heben und es war dabei die Lanze an dem vordern Ende mit einem kleinen Halbmond versehen, oder im wirklichen Kampfe, bei welchem die Lanzen Stahlspitzen hatten; häufig brachen die Lanzen bei dem Anrennen gegen einander, daher jetzt überhaupt einen Kampf oder Wettstreit mit einem bestehen. 5) (Justizw.), den Stab über einen brechen, geschah und geschieht in mehrern Ländern noch, bei zum Tode Verurtheilten vor der Hinrichtung, denen die Stücke eines Stäbchens zu Füßen geworfen werden, zum Zeichen, daß ihre Verbindung mit der menschlichen Gesellschaft aufgelöst ist; daher auch einen verurtheilen, ihn für schuldig erklären; 6) Brechen der Augen (Med.), eine auf den Tod folgende oder bei langsamem Erlöschen des Lebens ihm auch wohl vorausgehende Erscheinung; das Auge verliert seine Lebendigkeit und seinen Glanz und wird trübe und matt. Verdunsten und Vertrocknen der wässerigen Feuchtigkeit innerhalb der Lamellen der Hornhaut ist die Ursache hiervon (vgl. Auge).

Brechmittel (emetica, vomitoria, Med.), Arzneimittel, welche eine Ausleerung des Magens nach oben hervorbringen. Die nächste Wirkung derselben ist im Allgemeinen eine schwächende, aber auch zugleich beruhigende, und sie haben vor vielen Arzneimitteln das voraus, daß die bezweckten Heilerfolge derselben gewöhnlich schnell eintreten. In der Regel ist eine drei- bis viermalige Wirkung zur Reinigung des Magens hinreichend. Die Zahl der

zur Erregung des Erbrechens dienenden Mittel, so wie die Art ihres Effects und die eigenthümlichen Nebenwirkungen derselben, sind sehr verschieden. Bei schon vorhandener Neigung dazu ist oft schon das Trinken von lauwarmem oder mit ungesalzenen Fetten gemischtem Wasser, oder ekelhaft süß schmeckenden Flüssigkeiten, oder Reizung des Schlundes mit dem Finger oder einer Feder hinreichend, es hervorzubringen. Am häufigsten bedient man sich jetzt dazu der Ipecacuanha und des Brechweinsteins; heftiger als diese wirken der schwefelsaure Zink und der Kupfervitriol, die vorzüglich bei verschluckten Giften angemessen sind. Seltner werden der Goldschwefel, der Mineralkermes und die Squilla gebraucht.

Brechmost (sapa vomitoria, Pharm.), ein sonst gewöhnliches Brechmittel. 1 Theil Antimonium ward mit 12 Theilen Weinmost übergossen und zu $\frac{1}{3}$ eingekocht.

Brechschraube (Brechwinde, Maschinenw.), eine Maschine zum Aufsprengen der Thore, Umwerfen der Mauern u. s. w., besteht aus einer Schraube, welche in einem mit Eisen beschlagenen Klotze geht und mit langen Schlüsseln angezogen wird; der Klotz wird an einem ganz unbeweglichen Gegenstand, z. B. tief in die Erde gerammelte starke Pfähle gelehnt; mit einer Schraube, 5 — 6 Fuß lang und 4 Zoll im Durchmesser dick, kann man dann die dicksten Mauern niederwerfen. Diese Maschine ist im Jahre 1550 von Leonh. Danner in Nürnberg erfunden worden.

Brechung (Musik), das successive Anschlagen eines Accords, so daß nicht der ganze Accord, sondern jeder Ton desselben einzeln zu hören ist, nahe verwandt mit dem Arpeggio. Die B. wird durch einen schrägen Strich vor dem Accord ( ) angedeutet, oder ausgeschrieben.

Brechung der Bewegung, die Ablenkung eines Körpers aus seiner Richtung, wenn er durch einen andern undurchdringlichen Körper Widerstand findet (wie bei einer gegen die Wand geworfenen Kugel), oder wenn er (wie z. B. eine abgeschossene Flintenkugel) aus einem Medium (wie Luft) in ein anderes (wie Wasser) kommt. Fällt der Körper dann nicht senkrecht, sondern schief auf, so geht er in einer von seiner anfänglichen abweichenden Richtung weiter. Aehnliche Verhältnisse finden bei Brechung der Lichtstrahlen, die in ein anderes Mittel kommen, Statt (s. Strahlenbrechung); eine Brechung der Bewegung findet auch beim gebrochenen Heber, gebr. Hebel, gebr. Gestänge u. s. w. Statt.

Brechungsaxe (Physik), s. Axe. **Brechungsebene** (Brechungsfläche, planum refractionis), die Ebene, welche bei der Strahlenbrechung durch den einfallenden Lichtstrahl in das Einfallsloth geht. **B.=fläche**, so v. w. Brechungsebene. **B.=punkt**, der Punkt in der brechenden Fläche, wo der einfallende Strahl aufhört und der gebrochene anfängt. **B.=sinus** (sinus refractionis), der Sinus des Brechungswinkels. **B.=verhältniß**, das Verhältniß des Sinus des Einfallswinkels und des Brechungswinkels 1); es ist, wenn die Brechung durch einerlei Medium erfolgt, ein beständiges. **B.=vermögen**, s. unter Strahlenbrechung. **B.=winkel** (angulus refractionis), 1) nach Ein., wie Newton, Priestley u. A. m., der Winkel, welchen bei der Strahlenbrechung der gebrochene Lichtstrahl mit dem Einfallslothe macht; Andere, wie Wolf, Kästner, nennen ihn den **gebrochenen Winkel**; 2) nach den letztgenannten Gelehrten der Winkel, den der gebrochene Strahl mit der Verlängerung des einfallenden Strahles macht.

Brechwein (vinum antimonii, Med.), ward sonst durch 8tägige Digestion einer Unze feingepulverten Spießglanzglases mit 24 Unzen spanischen Weins (vin. ant. Huxhami), oder durch Digestion einer Unze Spießglanzsafrans mit 30 Unzen weißen Franzweins (aqua benedicta Rulandi) gewonnen und wird jetzt nach der preußischen Pharmakopöe durch Auflösung von 20 Gran Brechweinstein in 12 Unzen Malagawein erhalten. Man benutzt ihn in kleinern Gaben wie den Brechweinstein, selten in größern, um Erbrechen zu bewirken.

Breda, niederländische Stadt und Festung in der Provinz Nordbrabant, am Einflusse der Aa in die Merk, welche nun Dintel heißt; hat 1500 H. 8950 Ew., schönes Schloß, Tuch- und Hutfabriken, Tabaksbau, Sägemühlen, Brauereien, ist durch einen Kanal mit dem Ausfluß der Maas in Verbindung gesetzt. B. erhielt 1252 Stadtrecht, ward 1534 von Heinrich von Nassau mit 15 Bastions und eben so vielen Ravelins befestigt; 1577 ging die spanische Besatzung zu den Niederländern über und übergab ihnen den Platz, doch eroberten sie die Spanier 1581 wieder; 1590 überrumpelte sie Moritz von Nassau mittelst eines Torfschiffes, in dem 70 niederländische Soldaten versteckt waren. Spinola eroberte sie 1625 nach 10monatl. Belagerung, Heinrich von Oranien gewann sie aber 1637 nach einer Belagerung von 4 Monaten wieder. Seitdem thaten die Holländer viel zur Verbesserung der Festungswerke; sie legten 5 neue Hornwerke an, verstärkten auch die Citadelle. Die größte Stärke gab aber die Ueberschwemmung der Gegend der Stadt; sie war daher bei den alten Grenzen Hollands von Wichtigkeit; 1792 ging sie durch Feigheit an Dumouriez über, hielt sich aber 1794 besser, wo sie erst mit den übrigen Plätzen Hollands fiel. 1813 war B. von den Fran-

zosen unbesetzt geblieben und ein Versuch, es den 20. und 21. Dec. von Antwerpen aus den Russen und Preußen abzunehmen, mißlang.

Breda (Friede von), geschlossen den 31. Julius 1667 zu Breda zwischen England, Holland, Frankreich und Dänemark; endigte den 1664 begonnenen Krieg wegen Guinea.

Bredas (Hdlgsw.), eine Art wollener Zeuche, ursprünglich zu Breda verfertigt.

Bredow (Gabriel Gottfried), geb. zu Berlin 1773; ward 1796 Collaborator an der Stadtschule zu Eutin, 1802 Rector, 1803 Prof. der Geschichte in Helmstädt und in den Jahren 1808, 1809 u. 1811 in gleicher Qualität nach Königsberg, Frankfurt und Breslau versetzt, wo er im Sept. 1814 starb. Seine wichtigsten Schriften sind: »Entwurf der Weltkunde der Alten, nach Voß,« Altona 1799, 3. Aufl. 1816; »Weltgeschichte in Tabellen,« ebend. 1801, 5. Aufl. 1822; »Merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte,« ebend. 1806, 13. Aufl. 1823; »Chronik des 19. Jahrh.,« 3 Thle., 1805, 1806, fortgesetzt von Karl Venturini, 1814 folg.; »Handbuch der alten Geschichte, Geographie und Chronologie,« Eutin 1799, 5. Aufl. von Kunisch 1825, Altona; »Nachgelassene Schriften,« Bresl. 1816, 2. Aufl. 1823. Auch besorgte er (1810 bis 1816) die neueste Ausgabe von J. G. Büsch: »Grundriß einer Geschichte der merkwürdigsten Welthändel neuerer Zeit.« B. war ein wackerer Lehrer, ein fleißiger, gründlicher und geistvoller Geschichtschreiber und ein wahrer deutscher Patriot.

Bredundin (Schiffb.), ein kleines Tau, welches über einen Kloben unter dem großen Mastkorbe geht, kleinere Lasten damit in das Schiff zu ziehen.

Brée (Matthieu van), Maler, geboren 1773 zu Antwerpen; bildete sich in Paris und Italien, zeichnete sich durch seine Schnelligkeit im Skizziren, so wie auch in der Bau- und Bildhauerkunst aus; er ist jetzt erster Maler des Kronprinzen der Niederlande und Director der Akademie zu Antwerpen. 2) (Philipp Jakob van), ein ebenfalls berühmter brabantischer Maler, des Vor. Bruder, geb. 1786, bildete sich wie dieser; allein er ging früher nach Italien und lebt seit 1818 in Pavia.

Bréguet (A. L.), Uhrfabrikant und Mechaniker der königl. franz. Marine, Mitglied der pariser Akademie, geb. zu Neufchatel 1747; hat sich durch mehrere nützliche Erfindungen, besonders in Bezug auf astronomische Uhren, berühmt gemacht; so erfand er doppelte Chronometer, sympathetische Pendeluhren, die, wenn sie nur bisweilen getragen werden, des Aufziehens nicht bedürfen, metallene Thermometer u. s. w. Er verbesserte auch die Telegraphen. Sein Sohn tritt in seine Fußstapfen.

Breidablik (von dem altnordischen breidr, breit, weit, und blika, glänzen, nord. Myth.), Balders Wohnung auf der schönsten Stätte des Himmels.

Breisgau, Landstrich am Rhein, sonst auch Brisgau, Brisachgau genannt; hatte südlich und westlich den Rhein, den Basel-, Augst-, Sundgau, nördlich die Ortenau und das Bisthum Straßburg, östlich die Höhe des Schwarzwaldes zu Grenzen und war so einer der beträchtlichsten Gaue Deutschlands im Mittelalter. Seine Bewohner waren wahrscheinlich die Brisgavi. 1801 ward der B. von Oestreich an Modena abgetreten, doch von den Franzosen besetzt gehalten, bis 1803 Erzherzog Ferdinand das Land als Administrator und bald darauf als Regent übernahm; 1805 kam es an Baden und Würtemberg, welches letz-

tere seinen Antheil Baden überließ, in dessen Landen es jetzt unter die Kreise Treisam und Kinzig vertheilt ist. Der B. ward 1748 zu 60 QM. mit 137,400 Ew. gerechnet; ist gebirgig, nach dem Rhein zu flächer, hier fruchtbar an Garten- und Feldfrüchten, dort ergiebig an allerhand Metallen (silberhaltiges Blei und Kupfer). Man treibt ansehnliche Viehzucht, schleift Granaten und Krystalle und fertigt hölzerne Uhren, welche bis nach Amerika geführt werden. Vom B. hat Baden einen rothen, aufgerichteten, goldgekrönten Löwen in silbernem Felde im Wappen.

Breislak (Scipio), geb. 1768 zu Rom; war für den geistlichen Stand bestimmt, widmete sich aber der Naturkunde und ward einer der größten Geologen der neuern Zeit; 1798 gab er seine »Topografia fisica della Campania« zu Florenz heraus, verbessert von ihm selbst u. d. T.: »Voyages physiques et lithologiques dans la Campanie,« 2 Bde., 1801, deutsch von Franz Ambr. Reuß, Leipzig 1802; untersuchte darauf bei seinem Aufenthalte in Frankreich die Gegend der Auvergne, ward nach Errichtung des Königreichs Italien Administrator und Inspector der Pulver- und Salpeterfabrikation und schrieb als solcher »Introduzione alla geologia,« Mailand 1811, 2 Bde., umgearbeitet von ihm selbst unter dem Tit. »Institutions géologiques,« 3 Thle., Mailand 1818, deutsch von v. Strombeck, Braunschweig 1819—1820. Er st. zu Turin den 15. Febr. 1826. Sein berühmtes Naturalienkabinet hat er der Familie Borromeo überlassen.

Breislak's System der Geologie, s. unter Geologie.

Ende des zehnten Bändchens.